

Jud
6040
5



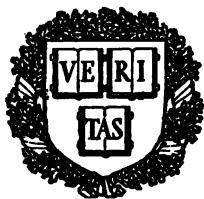
www.libtool.com.cn

Klein. Das Judenthum. 1860

www.libtool.com.cn

Jud 6040.5

Harvard College
Library



The Gift of
LUCIUS NATHAN LITTAUER

Class of 1878

IN MEMORY OF HIS FATHER
NATHAN LITTAUER

*Zum Gedächtnis
des großen Hofrathes
J. Klein*

Das Judenthum

www.hobotool.com.cn

oder

die Wahrheit über den Talmud

von

S. Klein,

Oberrabbiner des Colmarer Consistorialbezirks.

Uebersetzt

von

S. Mannheimer,

Lehrer in Hegenheim (Oberelsaß).

והלכו גוים לאורך „Die Völker werden hin-
gehen zu deinem Lichte.“ Jes. 60, 3.

Unde humanitas, doctrina, religio, fruges.
leges ortæ, atque in omnes terras distributæ.

Cicero pro L. Flacco.

Basel,

Druck von Chr. Krüsi.

1860.

Jud 6040.5

HARVARD COLLEGE LIBRARY

GIFT OF

www.libtool.com.cn LUCIUS NATHAN LITTAUER

1930

Vorrede des Uebersetzers.

Es gibt nichts Absolutes in der Welt: jedes Gute hat seine böse Seite und jedes Uebel ist hinwiederum von irgend einer Wohlthat begleitet. So haben die Angriffe des Herrn Beuillot, die er inmitten der toleranten Gesellschaft gegen das Judenthum geschleudert und wodurch er dem Grabe der Vergessenheit längst anheimgefallene Vorurtheile wieder heraufzubeschwören suchte, das unsäglich Gute gehabt, daß sie so viele hervorragende Männer des französischen Judenthums zur Gegenwehr aufforderten und so Schriften und Werke ins Leben riefen, die noch der Nachwelt ein glänzendes Zeugniß von der Gegenwart ablegen werden. Zuerst waren es die französisch-jüdischen Journale, welche, das Banner des angefochtenen Glaubens hoch empor haltend, mit unerschrockenem Muthe den hingeworfenen Fehdehandschuh aufnahmen und gegen den grimmen, mit den Eingebungen seiner Leidenschaft sich wappenden Feind ankämpften. Dann erschienen zwei Werke, welche sich die verdienstliche Aufgabe gestellt, die Wahrheit über die jüdische Religion und ihre Institutionen zu verbreiten und sich durch deren glückliche Lösung große Verdienste erwerben; es sind dies « La Foi d'Israël » von Herrn S. Bloch, Redacteur des « Univers isr. » und « La Verité sur le Talmud » von Herrn Oberrabbiner Klein in Colmar, welches letztere Gegenstand folgender Uebersetzung geworden.

Von dem Nutzen durchdrungen, welche eine genaue Kenntniß über den Ursprung der Tradition und des Talmuds gewähren wird und wie sehr letztgenanntes Werkchen geeignet ist, auch den im Talmud Unkundigen genügende und befriedigende

Aufklärung zu geben, habe ich es für zweckdienlich erachtet, dasselbe dem deutsch lesenden Publikum zugänglich zu machen. Wie in demselben richtig bemerkt wird, sind die gegen den Talmud gerichteten Beschuldigungen meistens der Unwissenheit über ihn zuzuschreiben. Der Talmud theilt darin das Schicksal der Bibel. Warum wird diese so oft verworfen, getadelt und angegriffen? Weil, antworte ich, dieselbe so wenig, sogar in unserer eigenen Mitte, gekannt wird. In den meisten Schulen werden ihr nur nothdürftig einige Stunden wöchentlich gewidmet; der ganze Unterricht darin beschränkt sich auf das Lesen eines mehr oder weniger gebrängten Auszuges; selten wird es so weit getrieben, um mindestens den Pentateuch in der Ursprache zu verstehen. Wenn nun das so flüchtig Erlernte bald dem Gedächtnisse entschwunden ist, und die geringste Kenntniß des Bibeltextes mangelt, dann findet man sich veranlaßt, gegen dieses göttliche Wort zu Felde zu ziehen, bloß um sich die Mühe der Erforschung desselben zu ersparen. Aehnlich verhält es sich mit dem Talmud. Dieses Werk, das wir der Gewissenhaftigkeit unserer Gelehrten und deren Sorge für die Erhaltung der Religion Israels verdanken, diente als Vorwand so vieler Ausfälle gegen dieselben. Das Werkchen des Herrn Klein ist nun dazu bestimmt, denjenigen, die nicht unserm Glauben angehören, ein wahrheitsgetreues Gemälde von dem Talmud zu entwerfen und ihnen kund zu thun, daß derselbe keineswegs ein Gewebe von Haß, Intoleranz und Fanatismus ist. Es soll ferner dem mit seinem Inhalte nicht vertrauten Israeliten die Waffen in die Hand geben, um den auf finstere Vorurtheile gegründeten Beschuldigungen entgegenzutreten und alle Verunglimpfungen zurückzuweisen. Der Uebersetzer, der zu seinem größten Bedauern selbst nicht in den Talmud eingeweiht ist, begrüßt mit Freude diese Gelegenheit, um wenigstens durch diese Uebersetzung sich mit demselben bekannt zu machen und auch in weitem Kreise dessen Kenntniß zu verbreiten. Er würde sich glücklich schätzen, wenn er, neben seinen anstrengenden Berufsarbeiten, mit seinen schwachen Kräften dazu beigetragen, die Fadel des wahren Glaubens anzuzünden und

die Irrlichter der Bosheit und des Hasses zu verlöschen; und findet er darin zugleich einen Trost über den unerwarteten Verlust seines geliebten Vaters.

Noch ein Wort über Herrn Beuillot. Man wird verwundert fragen: Wie kann ein Mann der Wissenschaft solche irrige Meinungen über ein ganzes Volk verbreiten? Wie verträgt sich das Licht der Gelehrsamkeit mit der Finsterniß des Glaubenshasses und der Intoleranz? Können wir wohl annehmen, daß seine Behauptungen aufrichtig seien und er sich von der Wahrheit derselben innerlich überzeugt halte? Sollte es die Wahrheitsliebe sein, die ihn sogar so weit gehen läßt, die Schreckensscene in Damaskus wieder in Erinnerung zu bringen und die Juden in allem Ernste als Urheber des Mordes des Vaters Thomas, zum Zwecke ihres religiösen Gebrauches, zu bezüchtigen? Nein! Wir finden vielmehr in seiner, dem finstern Mittelalter entlehnten Verfahrungsweise einen neuen Beleg zu dem von unsern Weisen (Mischnach, Abot 4, 2) aufgestellten Grundsatz: „eine Sünde zieht die andere nach sich!“ Als der im Juni 1858 in Bologna begangene Kinderraub Schrecken und Bestürzung verbreitet hatte und durch die öffentliche Meinung als Schandfleck unsers Jahrhunderts gebrandmarkt wurde, da sah man ein, daß die Gründe, die zu dieser Unthat trieben, vor den Augen der zivilisirten Welt lächerlich gefunden wurden und jedes rechtlliche Gefühl empörten, und daß es besonders unzumuthig sei, eine der Unfehlbarkeit des Papstes entsprungene Handlung, vor das Forum der Vertheidigung zu bringen. Dem Grundsatz getreu: „Der Zweck heiligt die Mittel!“ nahm man daher, theils aus Rache für die Entrüstung, welche die beleidigte Gewissensfreiheit, die Verletzung der geheiligsten Menschenrechte hervorgerufen, theils auch um die öffentliche Meinung von diesem Gegenstande auf Kosten der Israeliten abzuleiten, zu der teuflischen List seine Zuflucht, dieselben zu verdächtigen und dem allgemeinen Hass auszusetzen. Doch **רַמְיָהּ יִתֵּן לָהּ וּמָה יוֹסִיף לָהּ לְשׁוֹן רַמְיָהּ** rufen wir mit dem Psalmisten (Ps. 120, 3) aus; in Frankreich, wo schon so lange alle

Religionen vor dem Gesetze gleich sind und die Emanzipation in Fleisch und Blut übergegangen, ist dieses Manöver nicht gelungen; hoffen wir, daß auch in Deutschland, die letzte Spur der Vorurtheile verschwinden und jeder Versuch, der die Majorität zum Haße gegen die Minorität auffordern möchte, an dem gesunden Sinne und der Gerechtigkeitsliebe der Bewohner scheitern wird.

So wandre hin, du Erfindungswert meiner Muse, bringe meinen Landsleuten meine freundlichen Grüße! (Job. 22, 28)

וְתִגְזֹר אִמְרֵי יְיָ לְךָ וְעַל דְּרָכֶיךָ נִגְהָ אֹר:

Hegenheim, im Mai 1860.

S. Mannheimer.



Einleitung.

Kein Werk des Alterthums ist der Gegenstand so vieler und so verschiedener Kritiken gewesen, als der Talmud: die Ursachen dieser Erscheinung sind sehr einfach.

Wenn es als religiöses Gesetzbuch ein Gegenstand der Hochachtung und Verehrung für diejenigen ist, welche dasselbe als den Inbegriff der Lehren ihrer Religion, als den Ausdruck ihres Glaubens ansehen, mußte es alle diejenigen gegen sich empören, welche darin auf Glaubenslehren und Grundsätze gestoßen sind, die mit ihren Ueberzeugungen oder mit ihrem Unglauben nicht übereinstimmen.

In diesem Sinne hat dasselbe ein gleiches Schicksal mit allen religiösen oder philosophischen Systemen gehabt.

Was aber am meisten dazu beigetragen hat, die Zahl seiner Verunglimpfer zu vergrößern und die irrigsten Meinungen über ihn zu äußern, sind die ihn umgebenden Schwierigkeiten, die nur durch einen großen Aufwand von Einsicht, Zeit und Geduld überwunden werden können ¹⁾.

In der That ist der Talmud ein Werk von unermeslichem Umfange, dessen fast alle gleichartigen Theile, sowohl die, welche Verordnungen enthalten (halachischen), als auch die schrift-erklärenden oder exegetischen (hagadischen) so innig mit einander verbunden sind, daß man, ohne die einen inne zu haben, unmöglich eine vollständige Kenntniß von den andern besitzen kann ²⁾; was sein Studium sehr schwierig macht und unsäglich

¹⁾ Difficilis est hebræorum altior litteratura, et hæc maxime causa, ab istis discendis, multos christianorum arcuit. Quoniam paucis inter ipsosmet Judæos, datum est in illa addita penetrare, qui tamen huic uni studio vacant, inter id nutriuntur, educantur, statimque consumunt suam. J. Wagenseilius in epistola dedicatoriâ Sotæ suæ.

²⁾ דברי תורה עניים הם במקום אחר ועשירים במקום אחר
Tosefot Cr'oth, p. 14, col. 1.

viel Zeit erfordert. Erwägt man ferner die Schwierigkeiten, welche sich aus der Trockenheit des behandelten Stoffes, der Dunkelheit der Sprache und der Tiefe der Verhandlungen (Discussionen) ergeben und bedenkt man das geringe Interesse, das diejenigen, welche nicht ihre Glaubenslehren darin zu suchen haben, zeigen, um ihn gründlich kennen zu lernen, so wird man leicht begreifen, daß bei weitem nicht alle, welche von dem Talmud gesprochen, ihn zum Gegenstande ernstlichen Forschens gemacht haben und daß ihre Urtheile nicht als das Ergebniß einer tiefen und gewissenhaften Prüfung anzusehen sind. ¹⁾

¹⁾ Im Verlaufe unseres Werkes wird sich uns mehrmals die Gelegenheit darbieten, zu zeigen, mit welchem Leichtsinne, mit welcher Anmaßung und Gewissenlosigkeit man sich erlaubt hat, den Talmud zu deuten. Für jetzt wollen wir uns nur darauf beschränken, eine einzige Probe zu geben. In dem Talmud Rosch-Haschanah 3 col. 2 und 4 col. 1 verhandelt man die Frage, ob die Frömmigkeit des Cyrus sich immer gleich geblieben sei; Rab Cahana äußert eine günstige Meinung und stützt dieselbe auf den Vers 9 im sechsten Kapitel Esra, aus welchem hervorgeht, daß Cyrus Befehl gegeben hatte, Alles zu liefern, was für die Opfer erforderlich wäre.

Rab Jischai macht die Bemerkung, aus dieser Stelle ergäbe sich sogar, daß seine Frömmigkeit nicht ganz rein und uneigennützig gewesen, denn es heißt daselbst, daß er diese Opfer lieferte, damit man sie dem Gott des Himmels darbringe und ihn für das Wohl des Königs und seiner Kinder ansehe, ebendasselbst 10.

Hier ist die talmudische Stelle:

אמר ליה ר' יצחק ר' מטונך רי להוון מהקרבין ניהוחיך
לאלה שמיא ומצליין להי מלכא ובנוהי, welche folgendermaßen von J. C. Otto in seinem Gali Nazia (Offenbarer der Geheimnisse) erklärt und commentirt wird:

Dies ist, sagt er, eine Stelle, aus welcher sich ergibt, daß man auch den Sohn als wahren Gott mit dem Vater verehren müsse. Er führt die erwähnte Stelle an und fährt fort: was so viel heißt: „Es sagt Rabbi Jsaak zu Rabbi Cahana, wir begehren, daß ihr Opfer bringt dem Gott des Himmels und daß ihr den lebendigen und ewigen König zugleich mit seinem Sohne verehret.“

„Durch diese Worte lehrte der Rabbi deutlich, daß Gott, der Vater, „einen Sohn habe, den man auch anbeten soll, denn er sagt: laßt „uns den ewigen König und seinen Sohn anbeten.“

„Sequitur textus quod etiam Filius sit adorandus, cum is v. r. .Deus, cum patre existat.“ (Sequitur textus).

Haben wir noch nöthig, hinzuzufügen, daß der religiöse und ungläubige Fanatismus dadurch, daß er die Geister irre leitete, nicht eine der geringsten Ursachen der ungerechten und leidenschaftlichen Urtheile war, die man gegen den Talmud gefällt, der Verläumdungen, deren Gegenstand er gewesen, und daß er nicht am wenigsten dazu beigetragen, ihn lächerlich zu machen?

Da man ihm nicht alles Verdienst absprechen kann, so ist man übereingekommen, zu sagen, der Talmud sei eine ungeordnete Sammlung von Abhandlungen, Grundsätzen, Sentenzen; worin sich einige schöne Ueberreste der alten Ueberlieferungen des Jüdischen Volkes unter einer Menge unziemlicher und abgeschmackter Fabeln, kindischer und lächerlicher Erzählungen und wunderlicher Träumereien versteckt fänden; daß man darin neben großer Unwissenheit und Ungereimtheit, nutzlosen Streitigkeiten und widersprechenden Meinungen, auf verwerfliche Grundsätze, gefährliche und antisoziale Lehren stoße.

Dies sind, in kurzer Fassung die so gefällig von einigen angenommenen und zu allen Zeiten und auf alle Arten wiederholten Würdigungen. Sollten aber wohl die gegen den Talmud gerichteten Vorwürfe gegründet sein? Sollte es wahr sein, daß diese Sammlung, welche mit der Hochachtung und Verehrung aller großen Männer, tiefen Denker und ausgezeichneten Köpfe ¹⁾ aller Zeiten unter den Juden umgeben gewesen, nichts als ein Gewebe von Fabeln, Irrthümern und Abgeschmacktheiten sei? daß diese Ueberlieferungen, welche deutlich darthun, daß sie ihr

Hoc est :

„Dixit Rabbi Jchak Rabbī Cahana: Petimus ut sacrificia offeratis Deo caelesti et adoretis aeternum vivum que Regem, una cum filio suo.“

„Quibus Rabbi hic expresse docet, Deum Patrem, habere filium, qui sit quoque adorandus. ait enim: Adoremus aeternum Regem cum filio suo.“

¹⁾ Das Verzeichniß der großen Männer des Judenthums wäre zu lang, um es hierher zu setzen; wir begnügen uns, einen Saabiah, Raimonides, Chisbaid, Levy ben Gerschom, Behai, Albo, Jehuda Hallevi, Ibn Esra, Abravanel, Grama, Gabirol u. s. w. zu nennen.

Herr Cousin erklärt, daß die Israeliten (die er in einem launischen Augenblicke philosophische Matler nennt) sich um die Civilisation im Allgemeinen und um die Philosophie insbesondere sehr verdient gemacht haben.

Befehen, ihre Kraft und ihr Ansehen nur auf die Sinaitische Offenbarung gründen, diese Offenbarung vernichten? daß die Religion, welche der Welt die erhabensten moralischen Grundsätze geoffenbart und die jetzt noch die Grundlage jeder gut organisirten gesellschaftlichen Ordnung bilden, so habe ausarten können, daß sie dieselben mit ihren eigenen Händen zerstöre?

Solche Fragen stellen heißt sie lösen und zeigen, daß bei diesen Beschuldigungen gegen den Talmud die Unwissenheit einkermäßig, das Nebelwollen in einem hohen Grade und die Wahrheit nicht im Geringsten betheiligt ist.

Dies wurde zu wiederholten Malen dargethan und man versah sich dessen gar nicht, daß man in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts in einem so aufgeklärten Lande, wie Frankreich, wo die Bürger der verschiedenen Kulte seit langer Zeit schon sich als Brüder kennen, lieben und behandeln, dem Grade der Vergessenheit lügenhafte und verjährte Beschuldigungen entreißen würde, um ihnen neue Kraft und neues Leben zu verleihen, und dennoch hat zu unserm großen Erstaunen Herr L. Veillot, das Organ einer Religion, welche nach seiner Ansicht allein nur Liebe und Barmherzigkeit predigt, diesen erbärmlichen Muth gehabt.

Hat er jedoch, um dieses Werk des Hasses zu unternehmen, neue Entdeckungen gemacht? Hat er in den Talmudischen Werken fanatische Lehren gefunden, welche dem Scharfsinne seiner gewissenhaften, liebevollen Vorgänger entgangen wären? Hat er versucht, die Unrichtigkeit der Widerlegungen darzuthun, welche den gegen den Talmud gerichteten Beschuldigungen entgegen gesetzt wurden? oder hat er wenigstens ehe er zum Haß und Verachtung einer ganzen Nation auffordert, sich die Mühe gegeben, das verdächtige Werk durchzugehen oder wenigstens die Texte und Uebersetzungen zu untersuchen, welche seinen wuthathmenden Ausfällen zur Grundlage dienen? Keineswegs. Herr L. Veillot gesteht freimüthig¹⁾, daß er weder das Hebräische, noch das Chalbäische, noch den rabbinischen Dialekt, die eigentliche Sprache des Talmuds, verstehe, was ihn jedoch nicht zu sagen verhindert, daß mit einigem gutem Willen und indem er sich des Raimond Martin, Burgtorf,

¹⁾ Univers vom 18. Dezember 1858.

Eisenmenger, Bartalocci und Chiarini als Führer bedient, er durch die sehr dichte Finsterniß der neuern Synagoge habe bringen, mehrere Lustreisen darin machen und authentische Texte auffinden können.

Man sollte meinen, daß ein aufrichtiger Mann, dem es bei seinen Forschungen nur um Wahrheit zu thun ist, weder den Katholizismus in protestantischen, noch den Protestantismus in katholischen noch beide in israelitischen Schriftstellern suchen werde; allein Herr E. Beuillot findet es sehr natürlich und bequem, das Judenthum in Buxtorf, Eisenmenger, Chiarini u. s. w. zu studiren, das heißt in den Werken der wüthendsten Gegner des Judenthums, welche, da sie dasselbe zu vernichten trachteten, sich eifrigst bemühten, den Talmud immer fehlerhaft zu finden und keinen Anstand nahmen, Stellen aus demselben zu verfälschen, zu verstümmeln und von dem Ihrigen hineinzutragen. Dabei zeigt er sich noch ziemlich willkürlich, ihnen ein unbegrenztes Zutrauen zu schenken, auf ihr bloßes Wort hin Texte und Uebersetzungen anzunehmen und sie für authentisch zu erklären, ohne dieselben irgend einer Prüfung zu unterwerfen, was einen unverzeihlichen Leichtsin in einer so wichtigen Sache verräth, bei deren Untersuchung man nicht mit zu viel Genauigkeit, Ernst und Umsicht zu Werke gehen kann.

Der Zweck dieser Arbeit besteht nun darin, Herrn Beuillot zu beweisen, daß er sein Vertrauen nicht gut angewendet, daß er aus übertriebenem guten Willen gefehlt; daß diese List, diese Zweideutigkeit, dieser Antisozialismus und dieser Haß gegen Alles, was den Namen „Christ“ trägt, welche er im Talmud zu finden geglaubt, nirgends anderswo, als in der Einbildung und in den Schriften seiner Führer, existirt haben,

Um Herrn Beuillot, der sich¹⁾ beklagt, daß man nie sicher wäre, die Ansicht eines Juden über dieses gefährliche Buch (den Talmud) zu haben, welches seines Erachtens „das vollständigste Gesetzbuch der Falschheit, List und Zweideutigkeit ist“, allen Zweifel in Betreff unserer Meinung zu benehmen, so erklären wir, daß wir die vollkommene Autorität des Talmuds, sowie er sie immer in Israel gehabt, anerkennen.

¹⁾ Unders vom 18. Dezember 1858.

Worin besteht diese Autorität? Welches ist ihr Ursprung? Welches sind ihre Gränzen? Was ist der Talmud und morin besteht seine Lehre? Dies wollen wir mit aller Aufrichtigkeit unserer Seele allen denen vorlegen, welche die Wahrheit zu kennen wünschen. Wir haben nicht nöthig, zu erklären, daß dieses Werkchen bloß eine Vertheidigung des Judenthums, und weder einen Angriff, noch eine Religionsstreitigkeit enthalten wird.

Als Israelite steht es uns nicht zu, die andern Religionen zu bekämpfen. Die unsrige ist keine Freundin von Proselytenmacherei, sie nimmt nur diejenigen gerne auf, welche sich freiwillig in ihren Schoos begeben, und weit entfernt, uns das traurige Missionsgeschäft aufzubürden, den Frieden der Familien zu stören, um Proselyten zu machen, befiehlt sie uns, demjenigen abzurathen, der aus eigenem Antriebe sich zum Judenthum bekennen möchte, bis wir die Gewißheit erlangt, daß der Wunsch, ein Israelite zu werden, nur von einem reinen Beweggrunde, einem lebendigen Glauben und einer tiefen Ueberzeugung ausgehe. Wenn die Nächstenliebe, die Sorge für das Wohl ihrer Brüder, die sie im Irrthume befangen glauben, einige Bekehrungsfüchtige bewegt, Proselyten zu machen, so herrscht für die Rabbaniten ein solcher Beweggrund nicht; denn sie schenken den Worten des Talmuds Glauben, welcher sagt, daß die israelitische Religion nur für die Nachkommen Jakobs verbindlich sei und daß alle rechtschaffenen Nichtjuden Theil am zukünftigen Leben haben, wenn sie nur die Noachiden (natürlichen Geseze) beobachten. Wir setzen hinzu, daß gerade die Nächstenliebe uns gegen den Religionsstreit verwahren soll, denn wer gibt uns die Versicherung, daß unsere Bemühung mit Erfolg gekrönt sein werde? daß es uns gelingen werde, aus einem guten Christen einen guten Israeliten zu machen? Vielleicht würden wir es bloß dahin bringen, seinen Glauben zu erschüttern, ohne ihn für den unsrigen zu gewinnen? Das Ergebniß unserer Einbildung wäre, aus einem Gläubigen einen Ungläubigen gemacht zu haben, ein verderblicher Dienst, den wir ihm und der Gesellschaft geleistet hätten! Zu einer Zeit, wie die unsrige, wo der Durst nach religiösen Wahrheiten, das Streben nach dem Himmel immer seltener wird, wo die irdischen Beschäftigungen und Interessen die Gemüther so sehr in

Anspruch nehmen, daß ihnen wenig Zeit dazu bleibt, die Leere zu bemerken, welche der Mangel an religiösem Gefühl darin bildet, und das Bedürfniß zu empfinden, dieselbe auszufüllen; zu einer solchen Zeit noch Ueberzeugungen durch die tausendstimmige Presse anzugreifen, heißt das nicht eine Brandfackel in das Gebiet des Glaubens werfen, die unglücklicherweise schon zu dicke Menge der Ungläubigen vermehren, die um sich fressende Wirkung des Materialismus, dessen verderblichen Fortschritt und unheilbare Verwüstung jeder Gefühlvolle und von religiöser Ueberzeugung Durchdrungene zu hemmen suchen muß, befördern?

Die verschiedenen Religionen, welche sich an die Sinai'sche Offenbarung anschließen, können neben dem Judenthum nicht bloß ohne Gefahr für sie, wie für es, bestehen, sondern wir stellen auch noch die durch die Erfahrung bewiesene Thatsache auf, daß das Feuer des religiösen Gefühles, welches sich bei einer dieser Religionen bekundete, das religiöse Gefühl bei den andern immer gewaltig angeregt und gestärkt hat. Denn die Frömmigkeit ist auch ansteckend und das Beispiel der Anhänglichkeit an den Glauben, welches bei einem Kultus gegeben worden, war nie einem andern gefährlich; wo hingegen das Beispiel der Laubbett, der Gleichgültigkeit und des Unglaubens bei dem einen immer verderblich für den andern gewesen ist. Man ist auf seiner Hut vor einem Proselitenmacher; man hat ihn sozusagen in gegründetem Verdacht der Parteilichkeit; man weiß, daß er einer Religion angehört, deren Interesse ihm am Herzen liegt; was den Einfluß seiner Worte und seiner Beispiele bei denen vermindert, welche nicht demselben Glauben zugethan sind.

Allein der Ungläubige, welcher keiner Religion angehört, greift alle um so gewaltiger an. Nie hat der eifrigste Befehrer einen so schnellen und erstaunlichen Erfolg bei allen Setten erzielt, als denjenigen, welcher namentlich im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts durch die Sceptiker und Materialisten des Judenthums, des Katholizismus und des Calvinismus erlangt wurde.

Die Schmäbreden, mit denen man gegen ein religiöses System zu Felde zieht, beweisen nie etwas zu Gunsten eines andern Systems; eine Religion muß in sich selbst das Gepräge der Wahrheit und des göttlichen Ursprungs, worauf sie An-

spruch macht und welches die Mängel eines andern Religions-systems ihr nie ausdrücken können, tragen.

Den hier dargelegten Grundsätzen getreu, werden wir uns darauf beschränken, das Nützliche und Ungerechte der Vorwürfe zu zeigen, welche man gegen die Israeliten und den Talmud vorbringt, und werden nur, so weit es nöthig ist, von der Religion unserer Verläumder sprechen, um darzuthun, daß die heftigen Ausfälle, die man gegen den Talmud geschleudert, das Wort des Uebelwollens, des Hasses und der Gewissenlosigkeit, keineswegs aber das Ergebnis einer aufrichtigen und gründlichen Kritik sind.

Von der mündlichen Ueberlieferung.

Zu allen Zeiten hat die Synagoge neben dem geschriebenen Gesetze **תורה שבכתב**, welches als Inbegriff der allgemeinen Glaubenslehren, Grundsätze und Gesetze des Judenthums betrachtet wurde, eine Ueberlieferung oder mündliches Gesetz **תורה שבעל פה** angenommen, nicht als eine besondere und getrennte Gesetzgebung, sondern bloß als Ergänzung und Erklärung des geschriebenen Gesetzes.

Es war dies eine anerkannte Wahrheit, welche einen Glaubensartikel ausmachte, daß im Pentateuch kein Gebot, keine das Ceremoniell, die Lehre oder das sonstige Gesetz betreffende Verfügung sich finde, über welche Gott dem Moses nicht alle erforderlichen Erklärungen, um dieselben in Anwendung zu bringen, nebst dem Befehle, sie mündlich zu überliefern, gegeben habe.

Um einem für die Religion verderblichen Vergessen vorzubeugen und die Mittel darzubieten, auf die durch die Ueberlieferung vorgeesehenen Fälle die neuen zurückzuführen, welche in der Folge der Zeiten vorkommen könnten, hat Gott dem Moses ebenfalls ein gewisses hermeneutisches Verfahren gelehrt, vermittelst dessen man im Texte des Gesetzes selbst die mündlichen Belehrungen auffinden, sie an denselben anknüpfen und die Anwendung der allgemeinen Gesetze auf besondere Fälle machen kann. In diesem Sinne sagen die Talmudisten: Gott habe dem Moses die Antworten aller Fragen offenbart, die ein ge-

lehrtet Schüler seinem Lehrer vorlegen mag, oder welche er auf die ihm vorgelegten Fragen geben wird¹⁾

Daß der Glaube an das gleichzeitige Bestehen der mündlichen und schriftlichen Offenbarung weder das Ergebnis leerer Träumereien, noch die Folge des Betrugs einiger Menschen ist, welche, um die Masse zu beherrschen, denselben erfunden hätten, um sich unentbehrlich zu machen, sondern daß er wirklich bis zu der Epoche der Verkündigung des Synaischen Gesetzes selbst hinaufgeht, von welchem die mündliche Ueberlieferung die nöthige Erklärung ist, das wollen wir hiermit zeigen.

Nichts beweist für's Erste mehr das gleichzeitige Bestehen der Tradition, als der Glaube an die Tradition selbst. Eine ganze Nation vergißt nicht auf einmal ihr religiöses Gesetzbuch, ihre Grundsätze, ihre Gesetze, die täglich vorkommenden Gebräuche ihres Kultus, in dem Grade, daß man sie leicht überreden könnte, eine neue, von einigen Betrügnern vorgebrachte Lehre sei die einzige und wahrhafte Erklärung ihres Gesetzes, dessen Anwendung sie immer bestimmt und angeordnet hätte.

בשכח הקב"ה ליתן את התורה אמרה אל משה¹⁾
על סדר המקרא המסנה והאגדה והתלמוד שנאמר
ידבר אלדיש מפילו מר שישאל תלמיד ותיק לרבו
בכל הדברים וכו' שמקרא ומשנה הלכה (עתיד לומר
לפני רבו) כבר היה וניתן הלכה למשה מסיני

Sehemoth Rabba (Scholet I, 9, V, 8. Bewundert die Aufrichtigkeit und die Gelehrsamkeit Eisenmengers, welcher übersetzt: (das entdeckte Judenthum, Theil 1, Kap. 1.) „Die Mitra oder Schrift, die Mishna, die Halachoth (oder Halachos, das ist die bescheid) die Josephoth (oder Josephos das ist, die Zusätze welche des Rabbi Salomon Jarchi lehrjünger zu dem Talmud gesetzt) und die Haggadoth (oder Haggados das ist, die fabellische Erzählungen) ja auch alles was ein jeder frommer lehrjünger ins künftige lehren wird, schon gewesen, und dem Mose zur Halacha oder bescheid vom berg Sinai gegeben worden.“ Wir beschränken uns hier auf nachstehende Bemerkungen: Die Schüler Raschi's haben, wie er selbst, den Talmud erklärt, allein gleich ihm haben sie auch nichts hinzugesetzt Die Midraschim sind vor dem Talmud verfaßt worden; Raschi und seine Schüler führen sie oft an und Eisenmenger möchte behaupten, daß die Midraschim schon der von den Schülern Raschi's verfaßten Werken Erwähnung thun!

Ueberdies stellt die heilige Schrift die Israeliten oft als ein halsstarriges Volk dar, das sich gegen das religiöse Joch sträube; und hiesse es ihnen nicht eine übermäßige Leutsamkeit, eine zu große Nachgiebigkeit, einen blinden Gehorsam zutrauen, wenn man annehmen wollte, daß sie plötzlich eingewilligt hätten, sich unbequemen strengen Neuerungen zu unterwerfen, welche man ihnen an einem schönen Morgen hätte aufbürden wollen? Eine solche Voraussetzung zerfällt in sich selbst und man ist anzuerkennen genöthigt, daß die Ueberlieferung keine neue Erfindung ist, sondern daß ihr Entstehen bis zum Ursprung der Religion selbst zurückgeht, und daß sie, als Gotteswort vom Vater auf den Sohn fortgepflanzt, im Herzen des Volkes lebte, gleichsam in sein Fleisch und Blut überging und immer als eine unantastbare Autorität betrachtet wurde. Offenbar war also der Glaube an eine Ueberlieferung allgemein in Israel verbreitet; er wird auch noch durch die ersten Christen bestätigt. Man findet im Evangelium, daß die Pharisäer dem Stifter der christlichen Religion und seinen Jüngern den Vorwurf machten, daß sie die Ueberlieferungen der Alten überträten¹⁾; und wenn Maria's Sohn sich bisweilen gegen die Ueberlieferungen äußert, so würden die Gründe, die er gegen sie geltend macht, wenn sie gegründet wären, eben so gültig gegen mehrere Vorschriften des geschriebenen Gesetzes sein.

Ueberdies trifft es sich sogar, daß er der Wahrheit der Pharisäischen Lehren huldigt. „Die Schriftgelehrten und Phariseer,“ sagt er²⁾, sitzen auf dem Stuhle Moses, Alles also, was sie euch sagen, zu beobachten, das beobachtet und thut.

Origenes³⁾, Eusebius⁴⁾, St. Hilarius⁵⁾, äußern sich zu Gunsten der Ueberlieferung. Der Verfasser des vierten Buches Esra sagt: daß Gott dem Moses befahl, einen Theil der Dinge, die er ihm sagen werde, zu veröffentlichen und die andern nur den Verständigen im Volke bekannt zu machen⁶⁾.

¹⁾ Math. 15, 2, Mart. 7, Lut. 11, 38.

²⁾ Super Cathedram Moysi sedent scribi et pharisaei. Omnia ergo quaecumque dicunt vobis servate et facite. Math. 22. 2, 3.

³⁾ Hom. V in Num.

⁴⁾ Eusebe Hist. lib. VII, cap. 28.

⁵⁾ St. Hilaire sup. II sap.

⁶⁾ Priora quae scripsisti, in palam pone et legant digni et in-

Origenes und St. Hilarius versichern, daß Moses Befehl hatte, Josua und den vorzüglichsten Priestern die nicht veröffentlichten Worte Gottes mitzutheilen, was mit der Mischnah vollkommen übereinstimmt¹⁾ משה קבל תורה מסיני ומסרה ליהושע Eusebius berichtet, daß die siebenzig Dolmetscher mehrere dieser Ueberlieferungen dem Könige Ptolomäus entdeckten²⁾.

digni. Novissimos autem septuaginta conservabis, ut tradas eos sapientibus de populo tuo.

1) Aboth c. 1. § 1.

2) Unter den neuern gelehrten christlichen Theologen, welche dem Prinzip einer mündlichen, mit der geschriebenen Offenbarung gleichzeitigen Ueberlieferung huldigen, beschränken wir uns, den Lumbius (4. Buch, Cap. 16.) anzuführen, welcher sich folgendermaßen ausdrückt: „Nun können wir zwar nicht alles schlechter Dinge, was vom mündlichen Gesetze erzehlet wird, verwerfen, wie viele thun, die von keinem mündlichen Gesetze hören wollen, sondern wir gestehen gerne, daß neben dem geschriebenen Gesetze auch ein mündlich Gesetze gewesen, so aber kein absonderlich Gesetze, sondern eine Erklärung des schriftlichen Gesetzes gewesen. Denn die Glaubensarticul (hier bezeichnet er, welche Lehrsätze er unter dem Texte verhält glaubt) sind ihnen wie oben c. 9 gedacht, durch die Priester und Leviten vorgetragen und erklärt worden, von Mose an immerfort und fort. Die aber sind wie auch im gemelbten vorigen Capitel gedacht, im Gesetze ganz dunkel zu finden, und haben aus dem bloßen Buchstaben des Gesetzes, ohne mündlichen Unterricht nicht wohl gefasset werden können. Ist also kein zweiffel, daß Moses von Gott dem Herrn, auf dem Berge Sinai völlig unterrichtet worden, wo dieser oder jener Articul in der Schrift gegründet, wie dies oder jenes zu verstehen, was da und da unter dieser oder jener Schaafe verborgen liege, und dergleichen mehr, welches Moses wiederum nicht Josua allein, sondern auch, und zwar fürnemlich dem Aaron und den Priestern und Leviten geoffen bahret, die hernach das Volk in solchen Glaubens-Articuli wieder unterrichtet, und solche Erklärung immerfort mündlich aufeinander fortgepflanzt haben. Denn daß nicht viel im Gesetze verborgen liegen sollte, so aus dem Buchstaben nicht kann gesehen werden, sondern verbedet, wie der Rußtern in der Schalen liegt kann nicht geläugnet werden“.

In der That, sagt Reizius (ad Goodwini Mos. et Aron Lib. I, cap. 659), können wir nicht läugnen, daß Moses eine gewisse Anweisung (*Kat'ηχος*) über die Art und Weise, wie das Wort Gottes zu verstehen sei, den Aeltesten und Priestern gegeben habe.

Die Wahrheit einer mit dem geschriebenen Gesetze gleichzeitigen Ueberlieferung, welche so durch den Glauben der alten Israeliten **hinaus** den ersten Christen verkündet worden, geht auch deutlich aus dem geschriebenen Gesetze selbst hervor. Ein bloßer Blick auf das geschriebene Gesetz ist hinreichend, um zu entdecken, daß dasselbe dem Ausdrucke nach unvollständig ist. In der That, wie viel dunkle Gesetze? wie viel nicht entwickelte Vorschriften? wie viel wichtige, mit Stillschweigen übergangene Glaubenslehren?

Unter der großen Anzahl von Beispielen, welche sich uns darbieten, wollen wir nur einige anführen, die uns treffend scheinen.

Die Verpflichtung, Tefilin (Denkzettel) anzulegen, welche so streng obligatorisch ist, daß derjenige, der dies unterläßt, als gottlos angesehen wird פושע ישראל בגופו (Rosch Haschanah p. 17 col. 1) פושע ישראל בגופו מאי ניהו אמר רב קרקפתא דלא מנח תפילין, ist so unbestimmt in der Thora angedeutet, daß wir ohne die Ueberlieferung weder die Gestalt, noch den Inhalt der Denkzettel kennen würden; man sage nicht, die Denkzettel seien eine Talmudische Schöpfung, es ist leicht zu beweisen, daß sie auf derselben Linie mit den Schaufäden (Sizith) stehen, welche doch zweimal in der heiligen Schrift anbefohlen wurden¹⁾. Wir sehen ferner, wie der christliche Gesetzgeber es den Pharisäern zum Vorwurfe macht, daß sie alle ihre Handlungen in der Absicht, um von den Leuten gesehen zu werden, verrichten, und sie tadelt, daß sie ihre Denkzettel breit und die Franzen an ihren Kleidern groß machen²⁾. Nur ihre Prahlerei, ihr Verlangen, sich vor dem übrigen Volke auszuzeichnen, was sie nach ihm durch die Breite der Denkzettel zu erkennen gaben, ist es, was er ihnen zum Vorwurfe macht, nicht aber die Einführung der Pflicht, Denkzettel anzulegen, sowie er nur die Größe der Franzen und nicht die Einführung derselben tadeln konnte.

aus deren Mund die Israeliten dieses Wort Gottes vernehmen und verstehen sollten. Man siehe auch Mittangel S. 210, Surenhusius in dedic. ad Mischnam S. 2.

¹⁾ 4. Mos. 15, 38; 5. Mos. 22, 12.

²⁾ Omnia verò opera sua faciunt ut videantur ab hominibus: dilatant enim phylacteria sua et magnificant simbras Math. 23, 5.

Ebenso verhält es sich mit der Schchithah (oder der Art und Weise die Thiere nach dem vorgeschriebenen Gebrauche zu tödten). Die heilige Schrift sagt uns: **וְזָבַחְתָּ... כַּאֲשֶׁר צִוִּיתִי** „du sollst (die Thiere) tödten, wie ich es dir geboten habe“; nun finden wir aber in der ganzen heiligen Schrift kein Wort von dieser Verordnung.

Andererseits ist es leicht zu beweisen, daß die genauen Vorschriften, welche die Israeliten beim Schlachten beobachteten, über die Abfassungszeit des Talmud's hinausgehen. Die Mischnah spricht davon, wie von einer allgemein bekannten Thatsache. Die ersten Apostel schrieben an die von den Heiden zum Christenthum Bekehrten, sich von den ersticken Thieren zu enthalten³⁾. Der Kaiser Julian macht es den Christen zum Vorwurfe, (Vertheidigung des Heidenthums), daß sie nicht opferten, wie die Juden, welche, wie er als unzweifelhaft aussagt, beständig geopfert haben. Nun ist es eine unbestreitbare Thatsache, daß die Israeliten nach der Zerstörung des Tempels keine Opfer mehr darbringen konnten, und nur die Schlachtgebräuche haben zu einem solchen Irrthum Anlaß geben können.

In Betreff des Sabbats lesen wir an mehreren Orten im Pentateuch, daß derjenige, welcher am Sabbat eine Arbeit verrichtet, mit dem Tode bestraft werden solle, und die heilige Schrift hat nirgends bestimmt, was sie unter „Arbeit“ verstehe, noch welche Arbeit verboten sei.

Im 3. Buch Mose cap. 3, 17 ist der Genuß des Thierfettes verboten, ohne alle Erklärung, auf welche Art von Fett dieses Verbot anwendbar ist.

Im 3. Buch Mose 21, 12 wird dem Hohepriester verboten, aus dem Heiligthum zu gehen, ohne daß daselbst bestimmt wäre, wann und in welchem Falle er nicht hinausgehen dürfe; nun aber ist er nicht für seine ganze Lebenszeit dahin verwiesen worden.

Das Gesetz spricht die Todesstrafe gegen ein verlobtes Mädchen oder eine verheirathete Frau aus, welche sträflichen Umgang gepflogen haben; ohne daß es bestimmt, wie die Verlobung und die Heirath, die so wichtige Folgen haben sollen, gültig werden.

³⁾ 5. Mos. 12, 21.

¹⁾ Apostelgesch. 15, 30.

Im 3. Buch Mose 21, 9 heißt es, daß die Tochter eines Priesters, welche sträflichen Umgang pflegen würde, verbrannt werden solle; allein ob dieses Gesetz nur auf eine verlobte Jungfrau, nur auf eine verheirathete Frau, oder auch auf eine freie Person anwendbar ist, darüber gibt der Text keine Aufklärung.

Die Worte im fünften Buch Mose ופרשו השמלה לפני (זקני העיר) lassen uns blos die Wahl, entweder die Autorität der heiligen Schrift oder die Lehren der neueren Wissenschaft zu verwerfen,²⁾ welche den im Pentateuch angedeuteten Beweis nicht als unbestreitbar und als entscheidend in einer Frage über Leben und Tod anerkennt. Die Ueberlieferung hilft uns aus dieser Verlegenheit, indem sie uns lehrt, daß die Worte ופרשו השמלה nicht buchstäblich zu nehmen, und daß deren eigentlicher Sinn sei: שיהיו הדברים מתוורין כשמלה „die Proben müssen so klar sein, wie ein frisch gewaschenes Tuch.“

Im 5. Buch Mose 25, 5. wo das Gesetz befiehlt, das Weib seines ohne Nachkommen verstorbenen Bruders zu ehelichen oder den Leviratsakt zu vollziehen, drückt sich die heilige Schrift so aus: „wenn zwei Brüder beieinander wohnen und einer von ihnen ohne Nachkommen stirbt, dann soll u. c.“ Was versteht man unter „beieinander wohnen“? Müssen sie in demselben Hause, in derselben Stadt, in derselben Gegend wohnen u. c.?

Im 5. Buch Mose 22, 16. 17. wird dem Könige verboten, eine allzugroße Anzahl von Frauen, eine zu große Menge Pferde und einen zu reichen Schatz zu haben, ohne die Gränze, die er nicht überschreiten darf, anzudeuten.

Im 3. Buch Mose 24, 19. 20., verglichen mit 2. Buch Mose 21, 23. 24. 25., würde man, wenn man die Ueberlieferung nicht annähme, die Anwendung des Wiedervergeltungsrechtes erkennen, was der Vorstellung, die wir von der göttlichen Gerechtigkeit haben, widerspräche; denn wenn man

¹⁾ Expandent vestimentum coram senioribus civitatis (5. Mos. 22, 17)

²⁾ Eine übrigens dem Talmudisten Samuel schon, der im zweiten Jahrhundert christlicher Zeitrechnung lebte, bekannte Sache. Siehe Nida p. 46 und Ciuboth p. 6, col. 2.

³⁾ Quando habitaverunt fratres simul et unus ex eis absque liberis mortuus fuerit uxor defuncti non nubet alteri etc.

dieses Gesetz anwendete, so würde die Strafe entweder zu streng oder unzureichend sein. Ein Mensch ist empfindlicher, als der andere; einer kann an einer Wunde sterben, von welcher ein Anderer genesen kann; ein Einäugiger, der einem Andern, welcher zwei Augen hat, eins austücke, würde zu streng bestraft werden, wenn man ihn des einzigen, das er noch hat, beraubte; dieselbe Strafe wäre zu gering für einen Menschen mit zwei Augen, der einem Einäugigen das Auge austücke ¹⁾

Wenn einerseits im Pentateuch dunkle oder zu kurz gefasste Stellen vorkommen, so stößt man hingegen auf andere, welche unnötig wiederholt, und auf Ausdrücke, welche überflüssig scheinen. So wird die Stelle: „Du sollst das Böcklein nicht in seiner Muttermilch kochen!“ dreimal wiederholt; 2. Mose 23, 19. 34, 26. und 5. Mose 14, 21.

„Ein Mensch soll nur auf die Aussage zweier oder dreier Zeugen zum Tode verurtheilt werden“ (5. Mos. 19, 15.) Wenn zwei Zeugen hinreichend sind, was hat man nöthig von dreien zu sprechen? „Stirbt ein Sklave unter den Streichen seines Herrn, so soll er gerächt werden: lebt er aber noch einen oder zwei Tage, so soll er nicht gerächt werden“ (2. Mos. 22, 20. 21.) Wenn ein Tag hinreicht, um die Rache abzuwenden, so ist es unnötig von zweien zu sprechen.

Durch die Ueberlieferung werden alle diese Schwierigkeiten

¹⁾ Die Locrier, bei welchen das Wiedervergeltungsrecht gehandhabt wurde, versielen, indem sie die Unzulänglichkeit des Gesetzes in einem ähnlichen Falle verbessern wollten, in einen entgegengesetzten Fehler, indem sie beschloßen, daß wenn einer, der zwei Augen hat, einem Einäugigen eins austücke, er beide verliere solle.

Ὁντος γὰρ αὐτόδι νόμου, εἰάν τις ὀφθαλμὸν ἐκκόψη, ἀντεκκόψαι παρασχεῖν τὸν ἑαυτοῦ, καὶ οὐ χρημάτων τιμῆσεως οὐδεμιᾶς ἀπειλήσαι τις λέγεται ἐχθρὸς ἐχθρῷ, ἕνα ἔχοντι ὀφθαλμὸν, ὅτι αὐτοῦ ἐκκόψει τοῦτόν τὸν ἕνα γενομένης δὲ ταύτης τῆς ἀπειλῆς, χαλεπῶς ἐνεγκὼν ὁ ἑτερόφθαλμος, καὶ ἠγούμενος ἀβίωτον εἶναι αὐτῷ τὸν βίον τοῦτο παδόντι, λέγεται τολμήσαι νόμον εἰσενεγκεῖν. εἰάν τις ἕνα ἔχοντος ὀφθαλμὸν ἐκκόψη, ἀμφοῦ ἀντεκκόψαι παρασχεῖν ἕνα τῇ ἰσῆ συμφορᾷ ἀμφοτέροι χρώνται. Demosth. adv. Timocratem.

beseitigt; sie ergänzt das, was im Texte ausgelassen ist, erläutert die Widersprüche und scheinbaren Pleonasmen, verleiht den Worten der heiligen Schrift ihre wahre Bedeutung und den Gesetzen die zu ihrer Anwendung erforderliche Entwicklung.

Das Bestehen einer Ueberlieferung ergibt sich nicht blos, wie wir dies gesehen haben, aus dem Texte des geschriebenen Gesetzes, sondern noch aus mehreren geschichtlichen Thatfachen, von denen wir nur einige anführen wollen.

Ohne die Ueberlieferung würde man nicht begreifen, wie in gewissen Fällen die frömmsten, im Gesetze unterrichteten Männer, sogar diejenigen, welche den Beruf hatten, die Erhaltung der Religion zu überwachen und dies wirklich gethan, dem Gesetze zuwider scheinend gehandelt zu haben.

Hiskiah feierte das Passafest im zweiten Monat, dahingegen die heilige Schrift dasselbe auf den fünfzehnten des ersten Monats festsetzt, ausgenommen im Falle der Verhinderung durch Verunreinigung oder Entfernung. Der Prophet Uria flüchtete sich nach Egypten, dem Verbot zuwider, sich in dieses Land zu begeben. Das Opfer, welches der Prophet Elias auf dem Berge Karmel darbrachte, war eine Zuwiderhandlung gegen das Gesetz. 5. Mos. 12, 13.

Es muß also eine Ueberlieferung bestanden haben, welche in gegebenen Fällen zu diesen Zuwiderhandlungen ermächtigte.

Was aber, wenn man den Pentateuch durchgeht, am meisten auffällt, ist das Stillschweigen, welches er über die eigentlichen, tröstlichsten Grundwahrheiten zu beobachten scheint.

Die Glaubenslehren über Unsterblichkeit der Seele und Vergeltung jenseits des Grabes vermögen, den Menschen kräftig gegen die Gewalt der Leidenschaften, die verführerischen Reize des Lasters zu schützen und seine Schritte auf dem steilen Pfad der Tugend zu stärken; sie allein räumen alle Schwierigkeiten, die man erhebt, aus dem Wege, beseitigen alle Einwürfe, welche man gegen das Walten einer göttlichen Vorsehung vorbringt und erklären das Glück des Bösewichts und das Unglück des Gerechten. Der Mensch mag diese Wahrheiten, nach denen er so eifrig strebt, suchen, wie er will, er mag noch so begierig den Inhalt jeder Seite der heiligen Schrift verschlingen; er findet sie nicht deutlicher ausgedrückt, als die Lehre von der Auferstehung der Todten. Jedoch können so tröstliche und so erha-

bene Wahrheiten nicht mit Stillschweigen übergangen worden sein, und sicherlich hat sich Gott nicht auf den bloßen Scharfsinn der Gemüther verlassen, daß er sie nur undeutlich ausgesprochen hätte; er hat sie mündlich nebst den Mitteln, sie im Texte zu finden, mitgetheilt. ¹⁾)

Eine ergänzende Ueberlieferung war nothwendig und unerläßlich, diese Ueberlieferung besteht **משה קבל תורה מסיני וזקנים ליהושע ויהושע לזקנים, וזקנים לנביאים** „Moses empfing das Gesetz auf dem Berge Sinai, überlieferte es dem Joschua, Joschua den Ältesten, die Ältesten den Propheten und diese den Männern der großen Synode“. ²⁾)

Diese aus 120 Mitgliedern bestehende Versammlung, unter welchen sich die drei letzten Propheten Haggai, Scharjah und Maleachi befanden, überlieferte hinwieder das mündliche Gesetz den **Tanaim**, ³⁾) deren Kette mit Simon dem Gerechten anfängt, welcher zur großen Synode gehörte, und mit Rabbi Jehudah dem Heiligen, dem Verfasser der unter dem Namen „Mischnah“, d. i. zweites oder erklärendes Gesetz, bekannten Sammlung endigt.

Keiner von den so, von Moses an bis zu den Mitgliedern der großen Synode herab, mündlich überlieferten Punkten wurde bestritten, ⁴⁾) es war Gottes Wort. Allein es kamen auch neue Fragen vor, welche die Ueberlieferung nicht deutlich erklärt hatte; man mußte dieselben einer gründlichen Prüfung unterwerfen, durch hermeneutische, auf dem Sinai überlieferte Mittel oder durch eine logische Schlussfolge untersuchen, welchem durch die Ueberlieferung vorgesehenen Falle man sie gleich stellen müsse. Zuweilen war die Ähnlichkeit so auffallend, oder die Wahl der aufzustellenden Regel so augenscheinlich, daß es nur eine Art Lösung zu diesen Fragen gab und folglich die Entscheidung einstimmig erfolgte.

¹⁾) Synhedrin 9^a.

²⁾) Aboth c. 1 § 1.

³⁾) Dieses Wort bezeichnet diejenigen, welche sich mit dem mündlichen Gesetz beschäftigten.

⁴⁾) Siehe Jebamoth 7^a, **אם הלכה נקבל ואם לדין יש**, Tosepboth. —

... in einem Hof, was in der ...
... der ...
... der ...

Das ...
... der ...
... der ...

... die ...
... der ...
... der ...

... die ...
... der ...
... der ...

... die ...
... der ...
... der ...

... die ...
... der ...
... der ...

... die ...
... der ...
... der ...

... die ...
... der ...
... der ...

Es muß als eine Heberlieferung behandelt haben. ...
in abgeleiteten Fällen zu diesen Zusammenhängen ...
Was aber, wenn man den Demotesthen durchgeht, am meisten
auffällt, ist das Stillschweigen, welches er über die eigentlichen,
trotzlichen Grundwahrheiten zu beobachten scheint.
Die Glaubenslehren über Unsterblichkeit der Seele und Be-
gabung jenseits des Grabes vermögen, den Menschen freier
von Fasters zu schütten und seine Schritte auf dem steilen Pfad
der Tugend zu stärken; sie allein räumen alle Schwierigkeiten,
die man erhebt, aus dem Wege, beseitigen alle Einwürfe, welche
man gegen das Walten einer göttlichen Vorsehung vorbringt
und erklären das Glück des Bösewichts und das Unglück des
Gerechten. Der Mensch mag diese Wahrheiten, nach denen er
so eifrig strebt, suchen, wie er will, er mag noch so begierig den
Inhalt jeder Seite der heiligen Schrift hervorstreichen; er findet
sie nicht deutlicher ausgedrückt, als
Führung der Todten. Jedoch kö-
der Aufer-

iten nicht mit Stillschweigen übergangen worden
herlich hat sich Gott nicht auf den bloßen Scharf-
mütter verlassen, daß er sie nur undeutlich ausge-
te; er hat sie mündlich nebst den Mitteln, sie im-
nden, mitgetheilt. 1)

rgänzende Ueberlieferung war nothwendig und uner-
se Ueberlieferung besteht **משה קבל תורה מסיני**
ומסרה ליהושע ויהושע לדקנוה ודקנוה לנ
ונביאים מסירה לאנשי בנות „Moses empfing
auf dem Berge Sinai, überlieferte es dem Joichua,
den Aeltesten, die Aeltesten den Propheten und diese
mern der großen Synode.“ 2)

ese aus 120 Mitgliedern bestehende Versammlung, unter
sich die drei letzten Propheten Haggai, Scharjah und
ji befanden, überlieferte hinwieder das mündliche Geles
naim, 3) deren Kette mit Simon dem Gerechten an-
welcher zur großen Synode gehörte, und mit Rabbi
ih dem Heiligen, dem Verfasser der unter dem Namen
jnach“, d. i. zweites oder erklärendes Geles, bekann-
nung endigt.

- Keiner von den so, von Moies an bis zu dem „Angl.“ dem
großen Synode herab, mündlich überlieferten Thesen wurde
itten, 4) es war Gottes Wort. Allein es lauten auch neue
gen vor, welche die Ueberlieferung nicht wörtlich erlö-
te; man mußte dieselben einer gründlichen Herberg unter-
sen, durch hermeneutische, auf dem Sinai überlieferten Mittel
r durch eine logische Schlussfolge untersuchen, welche durch
Ueberlieferung vorgeesehenen Falle man so ge. 4. h. l. l. m. l. l. e.
zweilen war die Aehnlichkeit so auffallend, daß wir wohl der
aufzustellenden Regel so augenscheinlich, daß es nur eine Art
Abfung zu diesen Fragen gab und folglich die Bestätigung ein-
limmtig erfolgte.

1) Synhedrin 9¹.

2) Aboth c. 1 § 1.

3) Dieses Wort bezeichnet diejenigen, welche sich mit dem
hohen Geles beschäftigen.

4) Aboth 7¹. **אין אדם יכול לומר דבר שיש בו חסד**

Oft war es aber auch der Fall, daß diejenigen Fragen welche sich nicht unter einem so günstigen Gesichtspunkte darstellten mehrere Auslegungen und verschiedene Würdigungen zuließen; es geschah dann, was öfters bei Verhandlungen vorkommt, daß die Meinungen sich nicht einigen konnten. In solchen Fällen schritt man dann zur Abstimmung, und die Entscheidung der Mehrheit wurde in ein Gesetz umgewandelt nach dem Grundsatz **אֲרָרִי רַבִּים לְהַעֲמִית** (1).

Die eigentliche Ueberlieferung war unter dem Namen „Mischnah“ **משנה** zweites Gesetz bekannt; die Art, sie an den Text des geschriebenen Gesetzes anzuknüpfen, Folgerungen daraus herzuleiten, die Anwendung davon zu machen, so wie auch die Verhandlungen, welche bei diesem verschiedenartigen geistigen Verfahren statt fanden, werden durch die Benennung „Talmud“ **תלמוד** „Studium“ bezeichnet.

Darf man sich nun, nach dem Gesagten, wundern, daß die Rabbiner gesprochen haben: sich mit dem Studium des bloßen Textes der heiligen Schriften beschäftigen, ist eine gute Gewohnheit, sie läßt aber noch viel zu wünschen übrig; sich mit der Mischnah (Ueberlieferung) beschäftigen, ist eine gute, verdienstliche Gewohnheit, und sich mit dem Talmud beschäftigen, ist eine gute, unübertreffliche Gewohnheit? ²⁾ und wenn sie noch hinzusetzen: „Der bloße Text ist dem Wasser zu vergleichen, die Ueberlieferung dem Weine und der Talmud gewürztem Weine.“ ³⁾

Wir haben soeben gesehen, daß sich im Texte des Gesetzes Lücken, viele mit Stillschweigen übergangene tröstliche Wahrheiten und viele Gesetze finden, welche, um angewendet werden zu können, der Erklärung bedürfen. Die Ueberlieferung füllt nicht nur die Lücken aus, sondern gibt auch die Mittel an die Hand, aus den Gesetzen alle Folgerungen herzuleiten. Der Talmud, welcher diese Mittel anwendet, und die Ueberlieferung an den Text anknüpft, umfaßt zugleich das geschriebene und das mündliche Gesetz und die Folgerungen dieser Gesetze. Den Text allein studiren, das ist der todte Buchstabe, das ist das Wasser, welches keinen Geschmack hat; die ihn vervollständigende

1) 2. Mos. 23, 2.

2) Baba mezia 33, col. 4.

3) Sophrim 15, §. 7.

Ueberlieferungen studiren, das ist Wein, allein die Ueberlieferung an den Text anknüpfen, seinen Sinn erforschen und Folgerungen daraus ableiten, das ist der mit dem Geschmack verbundene Geruch, das ist der gewürzte Wein, der den Buchstaben belebende und befruchtende Geist.

Um entweder die Unthätigkeit des Geistes nicht zu begünstigen, oder die Israeliten zu veranlassen, das Studium des Gesetzes zu ihrer unablässigen, ernstlichen Beschäftigung zu machen, oder um die Ueberlieferung vor jeder Verfälschung zu verwahren, welche von den Irrthümern der Abschreiber und dem Mangel an Einsicht von Seiten des Lesers hätte herkommen können, oder auch endlich aus allen diesen Gründen zusammengenommen und noch anderen mehr, konnte die Unterweisung in den Sinai'schen Ueberlieferungen, in allen die Lehre betreffenden Entscheidungen, welche sich daran knüpfen, und in Allem, was Bezug darauf hat, nur mündlich statt finden. Die Schüler zeichneten sich freilich Alles auf, was sie von ihren Lehrern hörten, allein diese Aufzeichnungen konnten nur zu ihrem eigenen Gebrauche dienen; es waren Verzeichnisse zur Unterstützung ihres Gedächtnisses, welche aber nicht zur Belehrung Anderer dienen konnten.

So pflanzte sich die Ueberlieferung in Israel fort; man bedurfte keiner andern Methode, so lange Israel ein Volk ausmachte und man auf die Dauerhaftigkeit seiner wissenschaftlichen Institutionen, auf die Leichtigkeit der Beziehungen zwischen Lehrer und Schülern, auf die Stärke seiner Intelligenzen zählen konnte. Allein unglückliche Umstände veränderten diese Sachlage; schreckliche, furchtbare Ereignisse, welche fast ununterbrochen auf einander folgten und die Sicherheit Israels gefährdeten, lösteten lebhafteste Besorgnisse für die Erhaltung der religiösen Lehren ein. Es war Zeit, ernstlich an die Mittel zu denken, dieselben gegen das Vergessen zu schützen, von welchem sie von Tag zu Tag mehr bedroht wurden.

Abfassung der *Mischnah*

vom Rabbi Jehudah dem Heiligen.

Die durch Titus vollzogene Zerstörung des Tempels und Jerusalems, die Niedermeglung eines großen Theiles des isra-

elitischen Volkes und die Zerstreuung des andern waren nur das schreckliche Vorspiel zu den Uebeln, welche über Israel hereinbrechen sollten. **Jeder Tag** brachte neues Unglück und sah neue Verfolgungen und neues Unheil für die Juden entstehen.

Der Kampf, den sie so heldenmüthig ausgehalten, ihre feste Anhänglichkeit an den Glauben ihrer Väter, weit entfernt, sie der Bewunderung und Achtung der Römer zu empfehlen, wurde nur als Empörung, als Hartnäckigkeit angesehen, welche die grausamste und schimpflichste Behandlung rechtfertigte. Man begnügte sich nicht, sie materiell zu verfolgen, sich gegen sie die ungerechtesten, grausamsten Beschimpfungen, Erpressungen und Gewaltthätigkeiten zu erlauben, man überhäufte sie noch mit moralischen Martern; man hatte es drauf abgesehen, ihre Religion zu vernichten.

Man erließ Befehl auf Befehl, um ihnen bald die Heiligung des Sabbats, bald die Ausübung der Beschneidung, kurz die Feier des Kultus und die Unterweisung in der Religion zu untersagen.

Einige ruhige Augenblicke, welche abwechselnd ihren Verfolgungen Einhalt thaten, verstatteten Israel nicht, sich einer trüglichen Sicherheit zu überlassen. Die Einsichten hatten angefangen, sich zu vermindern und zu verdunkeln unter der Last der Leiden und Besorgnisse; die gelehrten Akademien hatten nur noch eine unsichere Existenz, denn sie hingen von der Laune und der Willkür der Römer ab; die von Tag zu Tag sich häufenden drückenden Sorgen für das materielle Leben, die Besorgnisse für die Zukunft, welche immer lästiger wurden, gestatteten nicht mehr, sich so anhaltend dem Studium des Gesetzes hinzugeben. Alle diese Umstände zusammengenommen gaben zu erkennen, daß man nicht mehr hoffen dürfe, die Ueberlieferung durch mündlichen Unterricht fortzupflanzen, und daß man auf andre Mittel der Erhaltung sinnen müsse.

Ein Mann aus dem königlichen Stamme David's ¹⁾ und aus dem Stamme, welcher Israel den ersten König gegeben hatte, ²⁾ hervorgegangen, ebenso berühmt, durch seine Gelehrsamkeit, als durch sein heiliges Leben, verehrt von sei-

¹⁾ Sabbath 56, col. 1.

²⁾ Bereschit Rabba chap. 33.

nen Glaubensgenossen, welche ihm den Titel הקדוש „der Heilige“ beilegte und Freund des Kaisers Antonin's des Frommen, beschloß, der Tradition ein dauerhaftes Denkmal zu errichten; um dieselbe gegen Vergessenheit zu schützen. Zu dem Ende sammelte er alles, was von Ueberlieferungen, sowohl in den Erinnerungen der Gesetzeslehrer, als auch in zerstreuten Anmerkungen vorhanden war, und bildete, in Verbindung mit den Gelehrten seiner Zeit, eine Sammlung daraus, in welcher er mit gewissenhafter Genauigkeit nicht nur Alles verzeichnete, was auf die Glaubenslehre, auf die Einrichtung des religiösen Lebens (Halachah), die Lehrbeschlüsse, die Institutionen, die von den vorhergehenden Gesetzeslehrern תקנות גזרות ומנהגים im Interesse des Kultus und nach den Erfordernissen der Umstände, vermöge der ihnen vom Gesetz verliehenen Autorität, eingeführten Gebräuche Bezug hat; sondern auch oft, wenn er es für dienlich erachtete, die verschiedenen Meinungen, welche in Betreff irgend einer religiösen Vorschrift oder bestrittenen Lehre entstanden; die Verhandlungen, welche diese Meinungsverschiedenheiten veranlaßt, und die Beweggründe, welche dazu getrieben. Neben diesen, unter dem Namen Halachot bekannten, verordnenden Theilen des Kultus nahm er auch die Agada, d. h. geschichtliche Thatsachen, Maxime, moralische Sentenzen, biblische Exegese der geachteten Schriftgelehrten in Israel auf.

Er beschloß diese Sammlung gegen das Jahr 390, d. h. gegen die Mitte des zweiten Jahrhunderts der gewöhnlichen Zeitrechnung und gab ihr den Namen „Mischnah“, weil entweder diese Sammlung zum Hauptzweck hat, die Tradition zu erhalten, oder weil die Tradition den Hauptgegenstand und Grund derselben bildet.

Von der Abfassung des Talmuds

von Jerusalem und des von Babylon, auch unter dem Namen „Gemara“ bekannt.

Rabbi Jehudah der Heilige hat der israelitischen Religion und der Wissenschaft überhaupt durch die Zusammenstellung der Mischnah einen außerordentlichen Dienst geleistet. Da sie jedoch

freilich in einem sehr reinen, aber auch sehr gedrängten Style geschrieben und einen Mann zum Verfasser hatte, welcher durch seine **umfassende Gelehrsamkeit**, seinen durchdringenden Scharfsinn und seine tiefe Einsicht als einfach und deutlich betrachten konnte, was für Personen, die in geistiger Hinsicht nicht so gut begabt waren, große Schwierigkeiten darbot und genauere Erklärungen erforderte, so war die Mischnah, die bestimmt war, das Erbtheil Aller zu sein, in vielen ihrer Theile nur ausgezeichneten Geistern zugänglich. Man mußte daran denken, ihre Belehrungen deutlicher zu machen, damit sie volkstümlicher würden. Daher begannen mehrere Schüler Rabbi Jehuda's des Heiligen, von der Idee ihres ehrwürdigen Meisters begeistert, Werke nach Art der Mischnah aufzusetzen, um die von ihm gesammelten Lehren darin zu entwickeln: sowie die Beraithoth und die Toseftoth. Jedoch blieb die Mischnah das hauptsächlichste religiöse Gesetzbuch und beschäftigte das Nachdenken aller israelitischen Gelehrten.

Indessen nahmen die Unfälle, deren drohende Folgen für die religiösen Kenntnisse die Abfassung der Mischnah nothwendig gemacht hatten, anstatt sich ihrem Ende zu nähern, jeden Tag mehr zu, und machten die Nothwendigkeit fühlbar, hinsichtlich der Mischnah zu thun, was hinsichtlich der Tradition geschehen war.

Daher machte gegen das Ende des 2. Jahrhunderts der gewöhnlichen Zeitrechnung Rabbi Jochanan, der Sohn Elisäer's, Vorsteher der berühmten Schule von Tiberias und Schüler des Rabbi Jehuda, des Heiligen, unter dem Namen „Talmud“ (Studium) oder Gemara (Ergänzung) von Jerusalem einen Commentar über die Mischnah. Dieses Werk wurde von seinen Schülern ungefähr hundert Jahre nach der Abfassung der Mischnah vervollständigt und ganz vollendet.

Während eines Zeitraumes von fast 150 Jahren sehen wir kein wichtiges Werk im Gebiete der Religionslehre, Halacha, entstehen, obschon man die Abfassung der Midraschim und einiger kabbalistischer Werke in diese Epoche versetzt. Aber gegen das Ende dieser Periode ließ der Verfall der berühmten Babilonischen Akademien auf's Neue für die Erhaltung der heiligen Wissenschaft befürchten. Da begann Rabbi Aschi, ein Mann, welcher mit tiefer und aufrichtiger Frömmigkeit eine große An-

muth des Charakters, eine seltene Bescheidenheit und einen so überlegenen und frühreifen Verstand vereinigte, daß er schon im Alter von 14 Jahren zu dem hohen Posten eines Vorstehers der berühmten Schule von Sura erhoben wurde, einen neuen Commentar über die Mischnah zu verfassen welcher unter dem Namen „Talmud oder Gemara von Babilon“ bekannt ist.

Um dieses Werk zu verfertigen, versammelte er zweimal im Jahre seine zahlreichen Schüler: einmal im Monat Elul und ein andermal im Monat Adar, und bezeichnete ihnen den Theil der Mischnah, welcher in der nächsten Sitzung unterjucht, verhandelt und commentirt werden sollte, wozu jeder das Ergebniß von fünfmonatlichen Untersuchungen und Beobachtungen beizubringen hatte.

Die verschiedenen Arbeiten wurden alsdann in Gegenwart des Lehrers, welcher zu der Verhandlung die Mitwirkung seiner tiefen Einsichten und seiner umfassenden Gelehrsamkeit mitbrachte, geprüft, verglichen und besprochen. Das Resultat dieser entscheidenden Arbeit bildet den Babilonischen Talmud.

Itab Abina, abgekürzt Rabbina, der Schüler, Nachfolger und Freund Rab Aschi's, bediente sich, um das Werk seines Meisters durchzusehen und zu verbessern, desselben Verfahrens, welches dieser bei dessen Abfassung angewendet hatte.

Da die Gelehrten, deren in der Mischnah Erwähnung geschieht, den Namen „Tanaim“ tragen, weil sie die Bewahrer der Tradition waren, so werden die im Talmud erwähnten, „Emoraim“ עֲמוּרָאִים, d. i. Vorleser und Erklärer, genannt, weil sie die Mischnah zu commentiren hatten, ohne berechtigt zu sein, eine Meinung zu äußern, welche der der Tanaim entgegengesetzt gewesen wäre; und dies mit Grund, denn wenn die Zeit den Fortschritt der Wissenschaften begünstigt, welche das Ergebniß der Beobachtung und der Erfahrung sind, so kann sie hinsichtlich der Religion, von deren Ursprung jeder Tag mehr entfernt, deren Kenntniß nur vermindern.

Auf die Emoraim folgten die Saburaim סְבוּרָאִים „Ausleger“, welche den Talmud einer neuen Prüfung unterwarfen. Unter ihrem Namen und ihrer Verantwortlichkeit fügten sie einige sehr geringe Zusätze bei und beendigten diese Arbeit gegen das Ende des 5. Jahrhunderts der gewöhnlichen Zeitrechnung unter der Leitung des Rabbi Jose. So durchgesehen

und verbessert, schickten sie den Talmud an die Israeliten in alle Welttheile, welche sich beeiferten, denselben einstimmig als Religionsgesetzbuch anzunehmen, und mit allgemeiner Zustimmung wurde beschlossen, daß man weder etwas hinzusetzen, noch davon nehmen dürfe.

Wesentliche Eintheilung des Talmuds.

Eine einfache Untersuchung des Talmuds, sei es des Jerusalemischen, sei es des Babylonischen, gibt zu erkennen, daß derselbe zwei ganz unterschiedene Theile enthält: einen, welcher die Halacha הלכה als gesetzlichen Theil, und den andern, welcher die Agadah הגדה als eretischen Theil, umfaßt.

Der Halachische Theil.

Der halachische Theil hat zum Zweck, den Sinn der Mischnah genau zu bestimmen, deren Text zu untersuchen, die Autoritäten und die Beweisgründe zur Stütze der gesetzlichen Entscheidungen, welche sie enthält, anzugeben; die Folgerungen daraus herzuleiten und im Falle von Meinungsverschiedenheit entweder in der Mischnah selbst, oder in Betreff des Sinnes, den man ihr beilegen kann, oder endlich hinsichtlich der Ableitung der gesetzlichen Folgerungen, die Beweggründe dieser Verschiedenheiten nebst den zu Gunsten der einen und der andern dieser Meinungen angeführten Gründen darzulegen, sie zu verhandeln, ihren Werth abzuschätzen, kurz, den eigentlichen Sinn der Mischnah zu bestimmen und zu Gunsten der Meinung, welche als Gesetz gültig sein soll, zu entscheiden.

Derselbe enthält überdies die nach der Abfassung der Mischnah festgesetzten Einrichtungen, Verordnungen und Gebräuche.

Aus der genauen, kurzgefaßten Darstellung, welche wir vom Talmud gegeben, folgt:

1) Daß, obschon er das mündlich offenbarte Gesetz enthält, er sich nie dafür ausgegeben hat, als wenn er einzig und allein dieses geoffenbarte Gesetz in sich begreife.

2) Daß selbst nicht alle Theile der Halacha auf denselben Sinai'schen Ursprung Anspruch machen; es gibt deren, welche

bis zu der Epoche der Offenbarung hinaufgehen und wirklich geoffenbart worden sind; wiederum andere, welche Ansehen genießen, entweder weil sie einstimmig oder nach der Majorität der kompetenten Behörden, als rechtmäßig von den durch Ueberlieferung fortgepflanzten Gesetzen durch logisches und traditionelles Verfahren abgeleitet, anerkannt wurden und sich auf diese Weise innig an die Sinaitische Ueberlieferung anschließen; oder weil es Gesetze sind, die von der durch das göttliche Gesetz mit dem Recht und der Gewalt, sie aufzustellen, bekleideten Autorität ausgegangen sind.

3) Daß neben diesen Theilen, welche Autorität haben, sich viele Meinungen gebildet, denen nie gesetzmäßige Bestätigung zu Theil geworden, und andere, welche von der Majorität verworfen wurden. Wenn sie jedoch sorgfältig aufbewahrt wurden, um sie der Nachwelt zu überliefern, so geschah dies erstlich wegen der großen Hochachtung, welche die Talmudisten für die Freiheit der Verhandlung äußerten, eine Hochachtung, die so weit ging, daß sie erklärten, alle aufrichtigen Meinungen, welche sich hinsichtlich eines religiösen Lehrpunktes äußern, seien als die Worte des lebendigen Gottes anzusehen **אלו ואלו דברי חיים** ¹⁾ in dem Sinne, daß sie nicht die eitle Befriedigung der Eigenliebe, sondern das Erforschen der Wahrheit und die Liebe zu ihr als Quelle und Zweck haben; sodann um einen Irrthum oder eine Unterfuchung zu vermeiden, falls Jemand in der Folge erklären würde, er wisse durch Ueberlieferung, daß dieser oder jener Gegenstand zur Zeit eine solche Lösung gefunden habe; denn da man den Ursprung dieser Lösung kannte, so dürfe man ihm nur antworten, daß sie nur aus einer Minorität hervorgehe, welche sich dem entgegengesetzten Beschluß der Majorität hat folgen müssen²⁾.

¹⁾ Erubin 13, 2.

²⁾ Majoth c. 1, §. 5 und 6 **ולמה מזכירין דברי היחיד ואין הלכה אלא כדברי המרובין שאם יראה ב"ד את דברי היחיד ויסמוך עליו ... אם כן למה מזכירין דברי היחיד בין המרובין לבטלה שאם יאמר האדם כך אני מקובל יאמר לו כדברי פלוני שמעת.**

Agadischer Theil.

Die Agada hat im Talmud eine große Entwicklung erhalten, ihr Feld ist unermesslich und umfaßt nicht nur die biblische Exegese, Reden, Sentenzen, Sprüchwörter, die esoterische Wissenschaft, geschichtliche Thatfachen und die Legenden des jüdischen Volkes; sondern auch die Philosophie, die Mathematik, die Physik, die Erdbeschreibung, die Sternkunde, die Naturgeschichte, die Anatomie, die Arzneikunde u. s. w. sind ihrem Gebiete einverleibt. Und so groß war die Achtung, die Ehrerbietung und das Zutrauen, welches die Lehrer durch die Heiligkeit ihres Lebens, den Adel ihres Charakters, die Erhabenheit ihrer Gesinnungen, die Ueberlegenheit ihres Wissens und ihrer Tugenden, ihren Schülern einflößten, daß die geringsten ihrer Worte für diese, welche übrigens an die räthselhafte Sprache ihrer Lehrer gewöhnt waren¹⁾, ein Gegenstand des Nachdenkens und des Studiums wurden²⁾, אפילו שיחרת חוליין של אפילו שיחרת חוליין של תלמידי חכמים צריכין למוד Agada beizubehalten suchten.

Da dieser Theil des Talmuds besonders den Geist der Kritiker beschäftigt hat und das Arsenal war, wo die Feinde des Judenthums die Waffen hergenommen haben, um dasselbe zu verläumdern, so glauben wir, in größere Einzelheiten eingehen zu müssen, um seinen Charakter besser hervorzuheben und seinen Werth und sein Ansehen schätzen zu lernen.

Von dem gesetzlichen Ansehen der Agada.

Nach der flüchtigen Darstellung, die wir von der Agada gegeben, haben wir da noch zu beweisen nöthig, daß dieselbe nie auf gesetzliche Gültigkeit Anspruch gemacht hat? Könnte man wohl aufrichtig das Gegentheil behaupten? Offenbar nein. In der That, wenn man sieht, daß die Agada so viele, dem Kultus und der Religion fremde Gegenstände, so viele individuelle Meinungen enthält, die keinen gesetzmäßigen, anerkannt-

¹⁾ Man siehe zum Beispiel Berachoth 43, col. 1. בר פחתי עיין בברכת מוונא קאמר לך.

²⁾ Aboda Sara 19, 5.

ten Charakter haben und folglich weder die Verpflichtung auferlegen können, sie als Glaubensartikel anzunehmen, noch diejenige, sich darnach, wie nach einem Gesetze, zu richten; wenn noch zum Voraus gesagt ist, daß so viele, ^{an sich} ~~an sich~~ ^{einander} ~~einander~~ ^{unbe-} deutende Worte in der Agada zu Gunsten der darin verborgenen tiefen Wahrheiten und Belehrungen aufgenommen wurden, wenn man ferner die Gewißheit erlangt hat, daß der biblische Styl, welcher wahrlich nicht der des Gesetzes sein kann, allgemein in den Agadoth vorherrschend ist; und wenn man besonders weiß, daß, anstatt wie die Vorschriften (Halachoth) der strengen Controle einer gründlichen, gewissenhaften Prüfung unterworfen zu sein, die Agadoth derselben förmlich entzogen waren, nach der Regel **אין משיבין על הדרוש ואין מקשיין** „man streitet nicht über die Exegese und macht keine Einwendung gegen die Agada; ist man da nicht genöthigt, einzugestehen, daß die Israeliten die Regeln ihrer Lebensweise und die Belehrungen ihres Glaubens nicht da haben suchen können?

Wenn aber noch ein Schatten von Zweifel über das Gesagte obwalten sollte, so wird es uns leicht sein, denselben durch nachstehende Stellen aus dem Talmud zu entfernen: **רבי זעירא בשם שמואל אין למידין לא מן ההלכות ולא מן ההגדות ולא מן התוספות אלא מן התלמוד** „Rabbi Seira sagt im Namen Samuels: Man kann über „keine religiöse Frage weder nach der Mischnah¹⁾, noch nach „den Agadoth, noch auch nach den Josephthoth entscheiden; dies „kann nur nach dem halachischen Theile des Talmuds geschehen²⁾.“

¹⁾ Weil die Mischnah keinen, für Jedermann deutlichen Sinn darbietet. Man vergleiche Rascht Sota fol. 22. col. 1 über die Stelle **התנאים מבלי עולם ... שמורין הלכה מתוך משנתן**

Man vergleiche auch Raschbam Baba Bathra, fol. 130, col. 2 Stelle **אין למדין הלכה וכו'**. Aus demselben Grunde kann man nichts nach den Josephthoth entscheiden. Im Jerusalemischen Talmud bezeichnet man die Mischnah durch die Benennung Halacha.

²⁾ Jerusalem Pea cap. 2, § 4, ebendasselbst Hagigah cap. 1, § 8, Josephthoth Jom Tob Brachoth cap. 5, § 5.

In dem Jerusalemischen Talmud (am Ende von Horioth) macht man die allegorische Anwendung des Verses aus dem Prediger 4, 2: **אִישׁ אֲשֶׁר יִתֵּן לּוֹ אֵלֵּיךְ עוֹשֶׁר וְכֹלֵל** „Ein Mann, dem „Gott Gäter verleiht und ihm nicht verstatet, „dieselben zu genießen“ auf den, welcher agabische Kenntnisse besitzt; „denn er kann keinen Gebrauch davon machen, „weder um zu erlauben, noch zu verbieten, noch für rein oder „unrein zu erklären.“

Angeichts dieser ausdrücklichen Stellen ist es unmöglich, die Agadoth als gesetzliche Entscheidungen anzusehen.

Aus dem Gefagten folgt, daß die Behauptung Chiarini's mit einer wesentlichen Einschränkung aufzunehmen sei, wenn er, durch wichtige Auslassungen den Sinn der Worte des Raimonides verunstaltend, vorgibt, „daß der ganze Talmud für das israelitische Volk verbindlich und daß Alles, was jeder Rabbi sagt, als ein Glaubensartikel anzusehen sei;“ denn man muß hinzufügen: „mit Vorbehalt dessen, was der Talmud nie als verbindlich, noch als Glaubenslehre betrachtet hat.“ Diese Einschränkung, welche die Wahrheit herstellt, ist um so wichtiger, als Chiarini gerade dem Theile, der weder die Glaubens- noch die Gesetzeslehre betrifft, die Stellen entlehnt, welche er gegen Israel und seine Lehre ausbeutet.

Weder die vorgebliehen Ungereimheiten, Albernheiten u. s. w., welche sich im Talmud finden sollen.

Aus den Thatsachen, die wir so eben darge stellt, um zu zeigen, daß die Agadoth nicht auf gesetzliche Autorität Anspruch machen, folgt zugleich, daß man dieselben unmöglich buchstäblich nehmen kann. Könnten wir demnach, ohne uns eines unüberlegten, vermessenen Urtheils schuldig zu machen, Allegorien, zu denen wir den Schlüssel nicht haben, Worte, von denen wir bloß den todten Buchstaben sehen, während der Sinn, welcher die Seele, das Leben davon ist, uns unbekannt bleibt, für ungereimt, lächerlich und abgeschmackt erklären? und besonders, wenn wir solche Männer dieser Ungereimheiten und Abge-

schwächen anklagen sollen, die überall, wo der allegorische Styl weggelassen ist, durch die Tiefe ihrer Gedanken, die Richtigkeit ihres Urtheils und die Ueberlegenheit ihres Wissens unser Erstaunen und unsere Bewunderung in hohem Grade erregen? Ist es nicht richtiger, mit denen, welche aus Hochachtung und kindlicher Frömmigkeit uns die Worte ihrer Lehrer aufbewahrt haben, anzunehmen, daß unter dem uns groß scheinenden Schleier nützliche und wichtige Lehren verborgen liegen? Die Untersuchung, welche wir über die von den Calmudisten selbst über die Agadoth geäußerten Meinungen anstellen wollen, wird uns den wahren Gesichtspunkt darbieten, unter welchem sie betrachtet werden müssen.

Prüfung der Meinungen der Calmudisten über die Agadoth.

אמר ר' יהושע בן לוי הדיא אגדתא הכותבה אין לו חלק החורשה מתחרך בה השומעיה אין מקבל שכר. „Rabbi Josua, Sohn Levi's, sagt: derjenige, welcher die Agadoth verfaßt, hat keinen Nutzen davon; der, welcher darüber nachdenkt, verbrennt sich daran; und derjenige, welcher sie vorlesen hört, hat kein Verdienst davon!)

אר"י ב"ל אנה מן יומי לא אסתכלית בספרות דאגדתא אלא חד זמן אסתכלית אשכחית כתיב בה מאה ושבעים וחמש פרשיות שכתוב בתורה דבר אמירה וצווי כנגד שנותיו של אברהם אבינו... מאה וארבעים ושבעה מזמורות כנגד שנותיו של אבינו יעקב... מאה ועשרים ושלוש פעמים שישראל עונין הללויה כנגד שנותיו של אהרן... אפילו כך אנה מתבעי בלידה.

Derfelbe Rabbiner erzählt¹⁾: „In meinem Leben habe ich keinen Blick auf irgend eine Abhandlung der Agadoth geworfen. Einmal jedoch ist mir dies vorgekommen und ich habe nachstehende Zusammenstellungen gefunden: Im Pentateuch sind 175 Kapitel, in welchen sich die Ausdrücke sprechen, sagen

1) J. Sabbath Cap. 16, Halacha 1.

2) Ebenbaselbst.

„und befehlen finden, dies ist zum Andenken an das von
 „unserm Vater Abraham erreichte Alter; die 147 Psalmen des
 „**Sehillim** (Psalmenbuchs) dienen zum Andenken an das Alter
 „unseres Vaters Jakob. Endlich wiederholte Israel 123
 „Hallelujah zum Andenken an das Alter Abrahams. . . . Jedoch
 „(obgleich ich nur einmal in den Abhandlungen der Agadoth
 „gelesen habe und das, was ich darin gelesen, untadelhaft war)
 „quält es mich in der Nacht“.

רב חייא בר אבא חמא חד ספרא דאגדתא אמר אי
 מה כתיב שבאי תקטע ידא דכתבתא .

Rab Hya, Sohn Abba's, sagte, als er eine Sammlung
 von Agadoth sah: „Wenn diese Sammlung nur gute Dinge
 enthält, so verdient doch die Hand, welche sie abgefaßt hat, ab-
 gehauen zu werden¹⁾. ר' זעירא הוה מקנתר לאלין דאגדתא.
 Rabbi Seira ereiferte sich gegen
 die Sammlungen der Agadoth und nannte sie Drakel- (Mäth-
 sel-) Sammlungen²⁾).

Wenn man diese Stellen liest, so ist man auf den ersten
 Blick zu glauben versucht, daß die Talmudisten, welche sich so
 nachdrücklich gegen die Agada äußern, dieselbe verabscheuten;
 und da die Abgeschmacktheiten, welche die Verunglimpfer des
 Talmuds in der Agada zu finden meinten; keineswegs so schar-
 fen Tadel' und solche heftige Mißbilligung rechtfertigen würden,
 so wird man sich veranlaßt finden, anzunehmen, daß das, was
 sie hervorgerufen, noch weit wichtiger sein müsse. Sollte sie
 wirklich tadelnswerthe, verwerfliche, unsittliche und gefährliche
 Lehren enthalten? Diese Voraussetzung verschwindet bald; denn
 wenn man die angeführten Stellen liest, so muß man zugeben,
 daß dies nicht die Ursache des darin ausgesprochenen Tadel's ist.

In der That enthält die Agada, welche dem Rabbi Josua
 so viel Entsetzen einflößte, durchaus nichts Tadelnswerthes; es
 sind nur sinnreiche und unschuldige Zusammenstellungen. Die
 Sammlungen von Agadoth, welche den Unwillen Rabbi Hya's
 erregt haben, sind nicht einmal von ihm untersucht worden;
 ohne sie aufgeschlagen zu haben, sagt er: Wenn sie nur
 gute Sachen enthalten; so verdient der, welcher sie ge-

¹⁾ J. Sabbath Cap. 16, Halacha 1.

²⁾ Maaseroth Cap. 3, § 4.

geschrieben hat, daß ihm die Hand abgehauen würde. Rabbi Seira, der sie sogar Drakel- (Räthsel-) Bücher nennt, hätte gewiß nicht ermangelt, sie unsittliche Bücher zu nennen, wenn diese Bemerkung auf sie anwendbar wäre. Der Grund solcher Mißbilligungen muß offenbar anderswo zu suchen sein.

Könnte man ihn in einem Gefühle des Abscheus und Widerwillens fuchen, welches einige Rabbiner empfunden und welches sie ihren Schülern für diese Art Studium, dessen Gegenstand nur eine Nebenwissenschaft war, einzulösen gesucht hätten; aus Besorgniß, dieses leichte anziehende Studium möchte sie von dem ernstlichen, schwierigen Studium der Halacha abhalten, für welches viel Zeit, Geduld und Nachdenken erforderlich war?

Diese Annahme kann ebensowenig die Prüfung aushalten.

Nichts hätte diese Rabbiner verhindert, ihre Meinung frei zu äußern; allein anstatt sie das Studium der Agada tadelnd zu sehen, bemerken wir daß sie durch ihre Worte und das Ansehen ihres Beispiels dazu ermuntern. Derselbe Rabbi Josua, Sohn Levis, der sich so nachdrücklich gegen die Sammlungen der Agadoth ausgesprochen, hatte sich so sehr damit beschäftigt, ¹⁾ daß er sich den Ruhm eines sehr gelehrten Agadisten erworben, und daß sich wegen Fragen aus dem Bereiche dieser Wissenschaft die Rabbiner nach seinem Tode an diejenigen wandten, welche seinen Unterricht genossen hatten. ²⁾ Ja, noch mehr, er schätzte die Agada so hoch, daß er für denjenigen, welcher in hohem Grade wohlthätig ist, keine würdigere Belohnung zu finden scheint, als in der Agada ³⁾ unterrichtete Kinder zu haben, und daß er die

¹⁾ Man findet im Talmud und in den Midraschim eine Menge agabischer Stellen von ihm. Schon Rabbi J. hubah der Heilige hat eine seiner Agadoth in der Mischna, Ende Ulzim, aufgenommen.

²⁾ שאל רבי חנינה בן עגיל את ר' חייא בר אבא מפני מה כדברות הראשונות לא נאמר בהם טוב ודברות האחרונות נאמר בהם טוב אמר לו עד שאתה שואלני למה נאמר בהן טוב שאלני אם נאמר בהן טוב אם לאו הלך אצל ר' תנחום בר חנילאי שהיה רגיל אצל ר' יהושע Raba Rama 54, col. 2.

³⁾ ר' יוחנן אומר כל הרגיל לעשות (צדקה) זוכה הוי"ך ר' ר' אומר כל הרגיל לעשות (צדקה) זוכה הוי"ך Raba Bathra 9, col. 2.

jenigen, welche sich nicht damit beschäftigen, als Menschen bezeichnet, welche die Werke des Ewigen nicht verstehen. ¹⁾)

Nicht weniger entscheidend ist, daß derselbe Rabbi Josua eine Zusammenstellung macht ganz ähnlich derjenigen, welche ihn so sehr beschäftigt und beunruhigt hatte. Er sagt, daß die 26 im 136. Psalm wiederholten Dankesungen zur Erinnerung an die 26 der Offenbarung vorangehenden Geschlechter seien, denen Gott aus reiner Gnade das Dasein verliehen. ²⁾) Rabbi Hya und Rabbi Selra haben sich ebenfalls sehr mit den Agadoth beschäftigt, wie dies mehrere Stellen bezeugen. Man ist also gewiß anzuerkennen genöthigt, daß das Studium der Agada diesen Rabbinern nicht verhaßt war. Uebrigens haben die Sammler der Talmude, welche in denselben die so strengen Kritiken verzeichnet, deren Gegenstand die Agadoth gewesen waren, und welche sie nicht im Geringsten zu widerlegen trachteten, auf die Agadoth einen so großen Werth gelegt, daß sie ihnen so viel Platz in ihren Sammlungen eingeräumt haben, aus denen sie dieselben hätten verbannen sollen, wenn sie so verwerflich wären, wie eine oberflächliche Prüfung es leicht glauben lassen könnte.

Dennoch ist es nicht bestoweniger erwiesen, daß dieselben Rabbiner, welche die Agadoth so sehr rühmen und mit deren Studium sich so ernstlich befassen, streng über sie geurtheilt haben. Wie lassen sich nun diese sonderbaren Widersprüche, welche sowohl in der Lehre selbst, als auch zwischen der Ausübung und der Lehre sich zeigen, vereinbaren?

Es scheint uns, daß aus den von uns bezeichneten Widersprüchen, welche im Grunde nur scheinbar sind, das Licht hervorstrahlen werde, welches uns den eigentlichen Charakter der Agada enthüllen und uns zeigen wird, worauf die Hochachtung der Rabbiner und worauf ihre Mühe und ihr tiefer Unwille beruhen.

כִּי לֹא יִבְנֶוּ מִלְּפִעוּלוֹת ה' חֻקֶיהָ אֲמַר אֱלֹהֵי תְקוּפוֹת ¹⁾
 מִיְהוֹשֻׁעַ בֶּן לױי אֲמַר אֱלֹהֵי אֲנָרוֹת
 Mihrasch Schöcher Tob
 Psalm 28, 5.

²⁾ Mishim, 118, col. 1.

Fortsetzung der Prüfung der Meinung der Talmudisten über die Agada; die esoterische Lehre der Israeliten. ¹⁾

Neben dieser Uebersetzung, welche, wie wir eben gesehen, die Erklärung des geschriebenen Gesetzes, insofern dies zur Ausübung des religiösen Lebens erforderlich ist zum Gegenstand hat, und das mündliche Gesetz ausmacht, besteht noch eine andere, fast ausschließlich spekulative, besonders unter dem Namen „Kabbala“ קבלה bekannte Tradition. Sie hat die Kenntniß des geistigen Sinnes des Gesetzes zum Gegenstande, und darin findet sie die eigentliche Kenntniß der göttlichen Natur, die Geheimnisse der Schöpfung, die Natur und das Ende des Menschen, die Beziehungen zwischen der Seele und dem Körper, zwischen dem Himmel und der Erde, zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe.

Mit religiösem Schauer beschäftigte man sich mit dieser Wissenschaft, deren Geheimnisse man nur mit der größten Vorsicht mittheilte. Es erforderte eine ganz besondere Geschicklichkeit und einen innern Beruf, um sich damit zu beschäftigen; denn alle Köpfe waren nicht fähig, sich ohne Gefahr derselben hinzugeben: Tod, Wahnsinn und Gottlosigkeit konnten die verderblichen Folgen eines solchen vermessenheit Unternehmens sein. ²⁾ Sirach sagte schon: „Suche nicht zu erforschen, was über

¹⁾ Die auf die kabbalistischen Schriften angewendete Benennung ספרים פנימים esoterische Bücher findet sich, so viel wir wissen, nur in den, viel später als der Talmud, beläuteten Schriften. Dies ist leicht erklärlich; weil erst damals diese Werke mehr verbreitet und besser bekannt wurden. So finden wir in dem Manuſcript Seite 15 (Berliner Ausgabe 18:6) ומהמברך את השם צריך לכוין את לבו כהיה והיה ויהיה ויהיה כענין שנאמר וכו' ואין מוסריך את השם אלא לצנועים. Wir wundern uns, daß der gelehrte Herr E. Dutes in seiner Blumenlese der Talmudischen Sprüchwörter die Worte ספרים פנימים durch „Erbauliche Bücher“ übersetzt, wenn der Sinn dieser Stelle deutlich anzeigt, daß von esoterischen Abhandlungen die Rede ist; man vergleiche Raschbam, 2. Mos. 3, 16.

²⁾ Hagiga p. 14, col. 2. בין עזאי הציץ ומי כן זומא. הציץ ונפגע אחר קצץ בנטיעות.

deinen Gesichtskreis hinausgeht, und das Verborgene zu erbeden; denke nach über das, was dir verstattet ist und kümmer dich nicht um Geheimnisse ¹⁾

Daher mußte man, um in diese geheimen Kenntnisse eingeweiht zu werden, ein durch Wissenschaft, Einsicht, Frömmigkeit und Stellung ausgezeichnete Mann sein. ²⁾ Und wenn der Bewerber alle diese Eigenschaften in sich vereinigte, so lehrte man ihm nur die kurzgefaßten Grundsätze der Wissenschaft, ohne in die Entwicklung der Einzelheiten einzugehen, welche er durch die Anstrengung seines Verstandes finden mußte.

Das Geheimnisvolle, womit man diese Wissenschaft umgab, zeigt genugsam an, daß man sich wohl hütete, die Begriffe davon schriftlich zu verzeichnen. Wenn ein Eingeweihter das Bedürfnis fühlte, zu diesem Mittel seine Zuflucht zu nehmen, so mußte er nothwendigerweise diese furchtbaren Geheimnisse unter dem Schleier der Allegorie verbergen, aus Besorgniß, diese Lehren möchten bekannt werden, wenn die Schriften in die Hände des gemeinen Volkes fielen. ³⁾

Zu dem Ende wurde noch andere Vorforge getroffen: die Kabbalisten hatten nicht nur besondere Alphabete, welche aus

במפלא ממוך אל תדרוש ובמכוסה ממוך אל תחקור ¹⁾
Sirach III, במה שהורשית חתבונן אין לך עסק בנסתרות
31, siehe Hagiga S. 13, col. 1.

אין דורשין לא כמעשה בראשית בשנים ולא ²⁾
במרכבה ביחיד אלא א"כ היה חכם ומבין מדעת Hagiga
S. 11, col. 2. אבל מוסרין לו ראשי פרקים. Ebendaf. 13, col. 1.
אין מוסרין ראשי פרקים אלא לאב בית דין. והוא
שלו בו דואג בקרבו אין מוסרין סתרי תובת אלא
למי שיש בו חמשה דברים שר תמשים ונשוא פנים ויועץ
וחכם חרשים ונכון לחש. Ebendaf. nach dem Vers Jesaja
Kap. 3, Vers. 3.

¹⁾ Maimonides sagt in der Einleitung des „Führers,“ daß es unmöglich sei, anders als bildlich oder durch Gleichnisse von diesen Geheimnissen zu reden; was übrigens auch durch die in der heiligen Schrift angewandten Anthropomorphismen bestätigt wird. Siehe auch die Kap. 32, 33 und 34 des „Führers“ der Verirrten.

der Verwechslung der Buchstaben entstanden, sondern auch ihre besondere Sprache; und sowie die Buchstaben א, ב, ג, ד, ה, ו, ז, ח, ט, י, כ, ל, מ, נ, ס, ע, פ, צ, ק, ר, ש, ת, u. s. w. ihren eigentlichen Werth verloren, um bald in א, ב, ג, ד, ה, ו, ז, ח, ט, י, כ, ל, מ, נ, ס, ע, פ, צ, ק, ר, ש, ת bald in א, ב, ג, ד, ה, ו, ז, ח, ט, י, כ, ל, מ, נ, ס, ע, פ, צ, ק, ר, ש, ת bald in א, ב, ג, ד, ה, ו, ז, ח, ט, י, כ, ל, מ, נ, ס, ע, פ, צ, ק, ר, ש, ת überzugehen, ebenso verloren die Worte der Sprache ihre ursprüngliche Bedeutung, um eine andere, nur den Eingeweihten bekannte, anzunehmen.

Zum Beispiel: אבן, אהל מועד, צדק „bedeuten nicht mehr „Stein, Zelt der Zusammenkunft, Gerechtigkeit;“ sondern „Herr“ in gewissen Kundgebungen der Gottheit; אב, אבא bedeuten nicht mehr „Vater, Mutter;“ sondern „Weisheit, Verstand;“ wenn von den göttlichen Eigenschaften die Rede ist; durch קליפה סערה, רוח versteht man nicht mehr „Sturmwind, Rinde, sondern einen „bösen Engel;“ einen „schädlichen Geist;“ אש, מים bezeichnen nicht mehr „Feuer, Wasser;“ sondern „Gerechtigkeit, Barmherzigkeit“ u. s. w. u. s. w. Selbst die Eigennamen nehmen eine andere Bedeutung an: אברהם, יצחק, יעקב Abraham, Izaak und Jakob; „Güte, strenge Gerechtigkeit und Wahrheit.“ Man braucht nur die kabbalistischen Werke durchzugehen, um sich nicht bloß von dem Bestehen dieser, sondern, symbolischen Sprache, sondern auch von ihrer häufigen Anwendung zu überzeugen; was, wenn es nicht eine der größten Schwierigkeiten des Studiums der Kabbala bildet, sie doch ungemein schwer und für denjenigen, der diese Sprache nicht kennt, sogar unzugänglich macht.

Wir maßen uns nicht an, eine allgemeine Regel über die Umgestaltung und Bedeutung der verschiedenen Worte aufzustellen oder den Schlüssel zu der kabbalistischen Sprache zu geben, allein wir können behaupten, daß gewöhnlich die Ausdrücke, welche würdige und erhabene Gedanken erwecken, in diesem Systeme angewendet werden, um Gott, seine Eigenschaften, die Tugenden, die Frömmigkeit, das Gute und die Engel des Lichts zu bezeichnen; dahingegen durch die Ausdrücke, welche den Begriff von Entsetzen, Abscheu und Schande erwecken, man die Sünde, das Laster, das Uebel und die Leiden bezeichnet. Es ist demnach sehr natürlich, daß die in dieser Wissenschaft Eingeweihten,

welche sich, sei es zu ihrem eigenen Gebrauche, sei es zum Gebrauche anderer Eingeweihten, Aufzeichnungen machten, sich solcher Ausdrücke bedienten, welche in der gewöhnlichen Sprache niedrige, unedle und sogar unanständige Gegenstände bedeuten, die sich aber für sie ganz umgebildet und ihre ursprüngliche Bedeutung abgelegt hatten, um eine andere anzunehmen, welche den Begriffen, welche sie ausdrücken wollten, genau entsprach.

Es waren dieselben Laute, allein es war nicht mehr dieselbe Sprache, und nichts verhinderte die Eingeweihten, sich derselben in Werken zu bedienen, die nur zu ihrer eigenen Belehrung und nicht zu der der Uneingeweihten, deren Augen man sie im Gegentheil zu entziehen suchte¹⁾, bestimmt waren.

Allein aus dieser übermäßigen Vorsicht ergab sich ein neuer Uebelstand: das gemeine Volk, welches diese Worte nur in ihrer ursprünglichen, buchstäblichen Bedeutung nahm, konnte in den kabbalistischen Sammlungen, die ihm in die Hände fielen, nur Unsinn, Sonderbarkeiten, Abgeschmacktheiten und sogar unanständige Ausdrücke und Formen finden.¹⁾ Schon der Sohar bezeichnet diesen Uebelstand, wenn er sagt: ²⁾ „Die Meister

¹⁾ Daher die „ungemeine Heiterkeit“, womit sich Herr S. Beauillot beaufügt. Wir können ihm jedoch kühn sagen, daß er die Stelle, auf welche er anspielt, nicht verstanden hat. Ohne diese Stelle hier zu erklären, welche uns zu weit führen würde, beschränken wir uns darauf, ihm zu sagen: daß das Wort ערלה dessen ursprüngliche Bedeutung πούσση ist, in der kabbalistischen Sprache einen bösen Geist bedeutet, der die Unruhe, die Unreinheit und das Laster befördert; (Man sehe שער אורה); daß die Zahl, das Gewicht und das Maß eine ganz andere Bedeutung in dieser sinnbildlichen Sprache haben. Er könnte sich leicht von der Richtigkeit unserer Behauptung überzeugen, wenn er die Schriften seiner eigenen Glaubensgenossen, welche diesen Stoff behandeln, zu Rathe zöge.

דהכי ארה דמארי רוזן אמרין מרגלית לתלמידיהם¹⁾
 ולא אשתמודעין ביה ברמיזא אהדר לון ההיא מלה במלי
 שחוק כגוונא דחהו דאמר דביצה אחת אפילת שתין
 כרכין... ומארי דלצנותא אמרי דלא אמר הוא אלא...
 ומחקרת שתין כרכין דכתיבה..... וחס ושלום דמארי
 דאורייתא אמרין מלין דשחוק ודברים בטלין באורייתא

der geheimen Wissenschaft haben diese Gewohnheit; sie geben ihren Schülern Perlen (d. h. köstliche Wissenschaften); wenn sie diese nicht auf einfache Andeutungen hin verstehen, so scheinen ihnen die Worte ihrer Lehrer lächerlich.“

„Sowie dieser Lehrer, welcher sagte: ein Ei habe sechzig Städte verwüthet. . . . unbedachte Personen behaupten, daß man nur von sechzig geschriebenen Worten habe reden wollen, allein Gott bewahre, daß die Lehrer des Gesetzes sich Scherzreden und Albernheiten erlauben sollten, wenn sie sich vom Gesetz unterhalten.“

Wenn es uns jetzt gelingt, darzuthun, daß die Agadoth oft kabbalistische Lehren enthalten, sogar wenn man es am wenigsten erwartet, so werden wir bewiesen haben, daß man sie ebensowenig dem Anscheine nach beurtheilen, als man ein in fremde Sprachen geschriebenes Werk beurtheilen kann, deren Buchstaben man kennen würde und deren Worte man lesen könnte, ohne ihren Sinn zu verstehen.

Nichts ist vorerst leichter, als diese Thatsache darzuthun, nämlich, daß viele Talmudisten, Tanaim und Amoraim, sich ernstlich mit dem Studium der Kabbala befaßt haben. Dies geht nicht bloß daraus hervor, daß die Talmudisten, da sie die gelehrtesten, frömmsten und angesehensten Männer, mit einem Worte, der Kern des israelitischen Volkes waren, allein die erforderlichen Bedingungen erfüllten, um in diese Wissenschaft eingeweiht zu werden; nicht bloß daraus, weil fast alle redend eingeführten Personen des Sohar aus ihnen genommen, und weil außerdem mehrere kabbalistische Werke entweder dem Rabbi Nehunia, dem Sohne Hakana's, oder dem Rabbi Akiba oder dem Rabbi Ismael u. s. w. zugeschrieben werden; sondern wir finden auch im Talmud viele von denen erwähnt, welche ihre Nachwachen

Raya Mehemna Sohar 217. Amsterdamer Ausgabe 5565. In dieser Stelle, glauben wir, die Erklärung des in Rabba, 4. Mose 24. ange deuteten Geheimnisses zu finden: כבשים ששים כו' וכנגד סוד כבשים ששים שחשבנו ששים entgangen zu sein scheint; denn nachdem er eine Erklärung gegeben, die nach seiner eigenen Aussage gezwungen ist, setzt er hinzu: „worn dies nicht der Sinn des Midrasch ist, so weiß ich nicht, wie man ihn auslegen soll“ וזו לא לא לא מדע מאי אידך מית.

und Ihre Betrachtungen diesem Studium gewidmet haben ¹⁾ wir finden darin auch, sowie in andern von Talmudisten verfaßten agabischen Werken, eine Menge Stellen, welche in das ausschließliche Gebiet der Kabbala gehören; ²⁾ wir möchten hinzufügen, daß es, unseres Wissens, kein kabbalistisches Verfahren

¹⁾ Außer den Stellen der Hagiga, welche wir schon anzuführen Gelegenheit gehabt, wollen wir noch nachstehende erwähnen: אמר ליה רבי יוחנן לר' אלעזר תא ואנמך במעשה המרכבה וכו'. „Rabbi Johanan sagte zu Rabbi Eleazar: Kam, daß ich dich lehre die Wissenschaft vom Bau des himmlischen Wagens“ u. s. w. Hagiga 13, col. 1. Rabbi Eleazar, Arach's Sohn, sagt zu Rabbi Johanan, Sohn Salkais: „Lehre mich ein Kapitel vom Bau des himmlischen Wagens“ אמר לו ר' שנה לי פרק א' במעשה מרכבה. Ebendaf. 14, col. 2. Rabbi Johanan, Sohn Salkais, der geringste von den Schülern Hilels des Ältern, hat keine mehr oder weniger tiefe Wissenschaft vernachlässigt. Die tiefste ist die Kenntniß des himmlischen Wagens. (תלמידי הלל הזקן) קטן שבכולן ר"י בן זכאי לא הניח... דבר גדול ודבר קטן, דבר גדול מעשה מרכבה. Succa 28, col. 1.

²⁾ „Den aus vier Buchstaben bestehenden Namen überliefern die Weisen ihren Schülern einmal in der Woche ארבע אותיות שם בן ארבע חכמים מוסרין אותו לתלמידיהן פעם א' בשבוע. Anfangs hatte man den Namen von zwölf Buchstaben jedermann überliefert, sobald aber die Gottlosen sich vermehrten, überlieferte man ihn nur noch den verschwiegensten unter den Priestern. Diese sprachen ihn so aus, daß er durch den Gesang ihrer Brüder, der Priester, verhüllt wurde. ברשונה שם בן שתיים עשרה אותיות היו מוסרין אותו לכל אדם משרבו המושעים. היו מוסרין אותו לצנועים שבכהונה והצנועים שבכהונה היו מבליעין אותו בנעימת אחיהם הכהנים. „Man überliefert den Namen von zwei- undvierzig Buchstaben nur einem verschwiegenen, bescheidenen Manne von mittlerem Alter, der nicht in Zorn geräth, sich nicht herauscht und nicht im Hass besarrt. Ebendaf. שם בן ארבעים ושתיים אותיות. אין מוסרין אותו אלא למי שצנוע. ועניו ועומד בחצי ימיו, ואינו כועס. ואינו משתכר ואינו מעמיד על מדותיו. „Das Gemüth von zehn Seitel, welches jeder der von den 12 Stammfürsten dargebracht. ושלל מוג; וזאת היא Auspielung auf die

gibt, von dem er nicht Gebrauch mache oder dessen er wenigstens nicht Erwähnung thue ¹⁾)

www.fibtool.com.cn

zehn Sephiroth (Blimah), die nicht Substanz sind. ¹⁾) כף אחת (2) Rabba 1. כננר עשר ספירות בלימה Mos. 14. Die silberne Schüssel wog zwölf Setel, als Anspielung auf die zwölf Führer oder Organe des Lebensgeistes קערות כסף כ"ב מנהיגים בנפש כנשיב. ששים. כננר עשר ספירות בלימה. (3) Sechzig Lämmer als Anspielung auf das Geheimniß, dessen Zahl sechzig ist ששים כנשיב כננר עשר ספירות בלימה. Ebenbas.

1) Es gibt deren 13. Es ist nicht unsere Sache, eine genaue Beschreibung davon zu geben, daher beschränken wir uns darauf, sie nebst den talmudischen Stellen, wo sie angewendet oder erwähnt werden anzuführen:

- 1) נוטריקון Durch dieses Verfahren bilbet man Wörter aus jedem Buchstaben eines Wortes: בראשונה = בראשית. תורה ראה אלרים שיקכלו ישראל. Siehe Rabbat 105, 5. Aus derselben Regel theilt ma ein Wort in zwei: בראשית = בראשית siehe ebendaselbst.
- 2) צרון Versezung der Buchstaben, um andere Worte zu bilden ונה ברית אש, בא תשרי = בראשית vergleiche ונה ברית אש, בא תשרי = בראשית; מצא חן רך מל = כרמל; נוטריקון unter das צרון zählt man das רך מל = כרמל; נוטריקון unter das צרון zählt man das רך מל = כרמל; נוטריקון unter das צרון zählt man das רך מל = כרמל.
- 3) גמטריא Dieses Verfahren besteht darin, den Zahlenwerth der Buchstaben eines oder mehrerer Worte zusammenzunehmen, um sie durch eines oder mehrere Worte zu ersetzen, deren Zahlenwerth derselbe ist בתורה יצר = 913 = בראשית = 913. Siehe Talmud Nebarim 32, col. 1 und Nasir 5, col. 1.
- 4) צורה Die Gestalt der Buchstaben: Der Pentateuch fängt mit כ dem aus drei Zügen gebildeten Buchstaben, an, was für drei 1 gilt. Nun gilt aber ו, ausgeschriebenen ו, 13, gleich אחר; 3 mal 13 = 39 = ידוד אחר ⁽⁴⁾); man siehe Sabbath 104, col. 1.

¹⁾ Wir halten dies für den Sinn des Wortes Blimah, welches den Auslegern so viel zu schaffen gemacht hat; dieses Wort, welches so die ursprüngliche Bedeutung (Job 26, 7) behält, entspricht vollkommen dem, was die Rabballisten so besorgt sind, uns in Betreff der Sephiroth zu wiederholen. ⁽²⁾ Man vergleiche das Buch von der Schöpfung יצירה ספר יצירה cap. 1, §. 2, — ⁽³⁾ Ebenbas, cap. 5, §. 3 und 6. — ⁽⁴⁾ In den Nam n Gottes ersetzen wir in dieser Schrift das ה durch ג.

Was aber nicht gestattet, am kabbalistischen Sinne der Agadoth zu zweifeln, ist, daß es deren gibt, die offenbar unter dieser Gestalt erscheinend, nicht anders, als in diesem Sinne er-

- 5) **ראשי תיבות, תוכי תיבות, סופי תיבות**. Durch dieses Verfahren verbindet man entweder die Anfangs- oder Mittel- oder Endbuchstaben mehrerer Wörter, um neue Worte daraus zu bilden. Die Anfangsbuchstaben von **ישמחו השמים ותגל הארץ** bilden den Namen von vier Buchstaben **ידוד**; die drittten Buchstaben dieser Wörter bilden zusammen den Namen **אבנר**; die Endbuchstaben von **ברא אלרים** bilden das Wort **אמת**. Dieses Verfahren geht natürlich aus dem **נוטריקון** hervor; nach diesem wird das Wort zerlegt und nach jenem zusammenge setzt, **תמורה** Verwechslung eines Buchstaben mit einem andern vermittelst der Alphabete, von denen wir schon gesprochen, also durch das Alphabet **ששך** = **כשדים**, **לכקמי** **את**: wird durch das Alphabet **טכאל** = **רמלא**, **אל כם**. Schon Jonathan, Sohn Ufels, bediente sich dieses Verfahrens, siehe Talmud Sabbath 104, col. 1, Synhedrin 22, 1. Suttaf 57, col. 2. Rabba 4. Mos. 17.
- 7) **חסר ומלא**: Ein Wort wird bald mit, bald ohne den Mutter-Vokal geschrieben; Gott **אלורים** und **אלרים**; Talmud Kid-buschin 18, col. 2; Pesachim 36, col. 2, Suttaf 6, col. 2 und an andern Orten mehr. Der Talmud erklärt in dieser Hinsicht **ואם למסורת** **יש אם למקרא** b. h. der Text und die herkömmliche Lesart haben beide ihren Grund.
- 8) **פתוחות וסתרומות**: Zuweilen stößt man in der heiligen Schrift auf Stellen, welche getrennt sind, wo sie dem Sinne nach verbunden sein sollten und umgekehrt. Zuweilen finden sich Endbuchstaben in der Mitte der Wörter, und Buchstaben, welche nicht ans Ende gehören, am Ende: **הט** Jesajah 9, 6. **הט** Nehemjah 2, 13; siehe Rabba 1. Mos. 96; Synhedrin 94, col. 1, Megillah 2, col. 2, Sabbath 103, col. 2.
- 9) **קרי ולא קרי**. Es gibt Worte, die im Text stehen und beim Lesen verschwinden; andere, die sich nicht im Texte finden und die man beim Lesen hinzusetzt; z. B. 2. Sam. 8, 2 steht im Texte **ידו בנהר** und man liest

klärt werden können; andere, die sich in den Schriften der ältesten Rabballisten wiederfinden und erklärt werden. Wir wollen einige aufs Gerathewohl anführen.

Die Israeliten hatten das goldene Kalb angebetet; Gott will sie vertilgen; Moses bittet um Gnade für sie; was in der heiligen Schrift durch die Worte **ויחל משה** ausgedrückt ist. Diese Worte werden von Rabba, einem der gründlichsten Talmudisten, erklärt, welcher sagt: „daß, indem die Schrift den Ausdruck **ויחל** anwendet, sie uns lehren will, daß Moses Gott von dem Eide entbunden habe, den er geschworen, Israel zu vertilgen“¹⁾ Buchstäblich genommen ist diese Erklärung Unsinn, wo nicht eine Gotteslästerung; allein ein Rabballist wird darin nur die Darstellung der Art und Weise finden, wie Moses sein Gebet vorgebracht hat, um dasselbe wirksam zu machen, und

- להשיב ירו בנהר פרת; 2. Rön. 5, 18 steht im Texte **ירד יסלח נא ירוד** und man liest **יסלח ירוד**. Siehe Nebarim 37, col. 2.
- 10) **גדולות וקטנות**: Zuweilen trifft man Buchstaben an, deren Ausdehnung hinsichtlich derer, bei denen sie stehen, zu groß oder zu klein ist; **בהבראם** 1. Mos. 2, 4; **שמני** 5. Mos. 6. 5; ein andermal stößt man auf schwebende Buchstaben; **כישה** Richt. 18, 30; siehe Jer. Megillah cap. 1, Hal. 9; Sibbuschin 30, col. 1.
- 11) **הילוף**: Die Verwechslung der Buchstaben; **אהלו** für **אהלה**; siehe Moeb Katon 2, cap. 2.
- 12) **נקודות**: Die eigentliche Punktation: So ist der unaussprechliche Name von 4 Buchstaben gewöhnlich folgendermaßen punktiert **ירוד** und manchmal **ירוד** 5. Mos. 3, 24. Man findet auch Punkte, die keine Vokale sind: **אלין** 1. Mos. 18, 9; siehe Nebarim 37, col. 2; Pesachim 21, col. 2; Rabba Bereschith cap. 45.
- 13) **נגינות**: Die Tonzeichen. Zuweilen finden sich trennende Accente da, wo dem Sinne nach verbindende stehen sollten und umgekehrt. Siehe Nebarim 37, col. 2; Hagigah 6, col. 2; Rabba Schemoth cap. 2.
- ¹⁾ Berachoth 32.

das Mittel, durch welches er das gewünschte Resultat erzielte ¹⁾. Der Sohar ²⁾ erklärt folgende Worte Rabbi Jehudas des Heiligen in einem kabbalistischen Sinne ³⁾: „Eine Frau in Egypten hat 600,000 Kinder auf einmal zur Welt gebracht.“

Ebenso erklärt er einige wunderbaren Erzählungen Rabba's, des Enkels von Chana, ähnlich denen, welche sich im Talmud Baba Bathra Seite 73, col. 2 und weiter ⁴⁾ finden; sowie folgende Worte, welche Rabbi Akiba an seine Freunde richtete, als er sich mit ihnen in den geheimnißvollen Garten begab: „Wenn ihr euch bei dem sehr reinen Marmor befinden werdet, so saget nicht, es sei Wasser, denn es steht geschrieben: der welcher Lügen vorbringt, kann nicht vor mir erscheinen.“ ⁵⁾

Wir könnten unsere Citaten ins Unendliche vervielfältigen, um zu beurkunden, daß die Agadoth meistens einen mystischen Sinn enthalten; allein das, was wir gesagt haben, muß für jeden Unbefangenen genügend sein. Die Stelle indessen, welche wir anführen wollen, wird unwiderlegbar zeigen, daß die theologische Wissenschaft, welche in das Gebiet der Kabbala gehört, ein Gegenstand der Agada ist. „Willst du, sagt der Siphri. ⁶⁾

¹⁾ Nach den Kabbalisten werden die Gebete mehr oder weniger erhört; je nach der Kenntniß, welche man von den verschiedenen Namen Gottes habe, welche sich nach den verschiedenen Arten seiner Kundgebung ändern und von denen jeder eine besondere Eigenschaft hat. Wir finden in den Agadoth des Talmud sogar eine große Wichtigkeit dieser Idee beigelegt und sie deutlich ausgedrückt in dem Midrasch Schocher Tob. Psalm 91.

ואפלטוהו אשגבהו כי ידע שמי אמר ר' בשם ר' פנחס
מפני מה ישראל מתפללין ואינן נענין מפני שאינן יודעין
להתפלל בשם.

²⁾ Abschnitt Pinchos, Seite 219.

³⁾ Midrasch Chasitha.

⁴⁾ Sohar a. a. D. u. Seite 223. Diese Erzählungen haben die Heiterkeit Chiarini's und seiner Gefährten in hohem Grade erregt. Die talmudische Unkenntniß Chiarini's zeigt sich bei dieser Gelegenheit; denn er hat sich sehr geirrt, sogar in dem Namen רבה בר רב הונא.

⁵⁾ כשאתם מגיעין אצל אבני שיש טהור אל תאמרו מים
מים שנאמר דובר שקרים לא יכון לנגד עיני
Dreschith, Seite 26, col. 2. Hagiga 14, col. 2.

⁶⁾ רצונך להכיר את מי שאמר והיה העולם למד אגדה

denjenigen kennen, der da sprach und das Weltall ward? studire die Agada; da wirst du ihn kennen lernen und trachten, seinen Wegen anzuhängen.

Dieser Stelle können wir die Worte Rabbi Josuas, Sohnes Levis, hinzufügen, die wir schon angeführt haben und durch welche er darthut, daß diejenigen, welche sich nicht mit der Agada beschäftigen, die Werke Gottes nicht verstehen.

Kann man sich nach diesen Betrachtungen noch über die Achtung und Ehrfurcht wundern, welche die Gelehrten für die Agada äußern, die für sie allein die Wissenschaft der Wissenschaften, die Wissenschaft im höchsten Sinne, achtungswerthe Geheimnisse, die nur auserwählten Männern anvertraut wurden, enthält?

Ober kann man sich noch weiter wundern, daß bei dieser Hochachtung für diese Wissenschaft sie ihren Unwillen ausgelassen haben, nicht gegen die Wissenschaft selbst, sondern den verwegenen Akt, sie aufzuzeichnen, was einen der Uebelstände herbeiführen mußte, entweder diese Wissenschaft den Augen der ganzen Welt preiszugeben, was seine Gefahr hatte, oder die Gelehrten lächerlich zu machen und so ihr, im Interesse der Religion so wichtiges Ansehen zu vermindern.

Man braucht nur die von uns angeführten Stellen zu lesen, um sich zu überzeugen, daß die Mißbilligung nicht die Agada selbst traf, sondern die Abhandlungen der Agada, die, welche sie verfaßt hatten und die, welche Gebrauch davon machten. Dies ist der Sinn der Worte Rabbi Josuas: Derjenige, welcher die Agada schriftlich verzeichnet, hat keinen Nutzen davon, und der, welcher (aus unbescheidener Neugierde) darin forscht, (in den Sammlungen, ohne würdig geachtet zu sein, eingeweiht zu werden) verbrennt sich daran, d. h. setzt sich großen Gefahren aus; und der, welcher sie bloß hört, hat kein Verdienst davon, denn er könnte sie nicht verstehen. Wegen des doppelten, von uns bezeichneten Uebelstandes sagt Rabbi Hya, daß, wenn die Sammlung der Agadoth nur an sich vortreffliche Sachen enthält, derjenige, welcher sie verfaßt hat, nichts desto weniger verdiene, daß ihm die

וְתוֹרַת בְּרַכְיָו וְאֵתָּה מְכִירוֹ כִּי אַתָּה שְׂמַתוֹךְ כִּי שְׁפָרְתִּי 5. Mos. 8, 3
(עקב).

Hand abgehauen werde; wegen der Dunkelheit und Zweideutigkeit der Sprache der Agada nannte Rabbi Seira solche Abhandlungen **Drafsammlungen**.

Hatte man nun einmal die Dunkelheit und Zweideutigkeit der besonderen sinnbildlichen Sprache in der Agada angenommen, um die kabbalistischen Geheimnisse zu verschleiern, so faßte man oft, sogar die nicht mystischen Theile der Agada, wo nicht in der kabbalistischen Sprache, die in keiner Beziehung dazu stand, sondern doch mit einer gebrängten Kürze ab, welche ebenfalls viel Dunkelheit und Zweideutigkeit darbot. Gesah dies aus Gewohnheit, oder um diejenigen abzuschrecken, welche sich erkühnen möchten, die Agadoth zu lesen, wir wissen es nicht; allein es verhält sich so. In dieser Kürze, dieser Dunkelheit, welche keinen Nachtheil befürchten ließ, weil die Agada keine Autorität für die Ausübung der Religion genoß, glauben wir den Beweggrund des Abscheues Rabbi Josuas für das Lesen agadischer Werke zu finden, sowie die Erklärung der Besorgnisse, welche ihm ein einziger Blick auf die Zusammenstellungen zwischen dem verschiedenen Alter der Patriarchen und gewissen biblischen Stellen eingeflößt hatte, so sinnreiche Zusammenstellungen, welche an und für sich so unschuldig zu sein scheinen.

Man weiß, mit welcher religiösen Sorgfalt die Israeliten über die Erhaltung der heiligen Schrift wachten; welche Mühe sie anwandten, um dieselbe vor aller Verfälschung zu verwahren, weil sich auf diese Schriften ihr Glauben und ihre Hoffnung, ihre Vergangenheit und ihre Zukunft stützt.

Die Eintheilung nach Kapiteln, so wie sie jetzt besteht, war, da sie nicht von den Verfassern der heiligen Schrift selbst gemacht wurde, nicht immer dieselbe.

Um nur von den Psalmen zu sprechen, so scheint es, daß die Eintheilung in 150 Kapitel die allgemein angenommene war denn es ergibt sich aus dem Talmud, daß die Zusammenziehung der beiden ersten Kapitel bei mehreren Gelehrten schon in Vergeffenheit gerathen war. ¹⁾

Wenn man also in dieser Agada nur 147 Psalmen zählt, ohne zu erkennen zu geben, daß, um gerade diese Zahl zu haben,

¹⁾ Berachoth 9, col. 2 und siehe Josephoth Besachim 147, col. 1, Megillah 17, col. 2.

man sechs in drei zusammen ziehen müsse, war da nicht zu besorgen, daß man drei als Apokryphen ansähe und durch Schlußfolgen Zweifel gegen die **Recht**heit der heiligen Schrift erhöhe? Dieselbe Gefahr kann sich aus den 123 Halleluja's ergeben, eine Zahl, welche man nicht anders, als durch Hinzufügung der Synonyme erreichen kann. Die Gefahr, welche demnach die zu gedrängte Kürze dieser Agada darbot, war sehr dringlich und geeignet, dem frommen Rabbiner lebhaft und gegründete Besorgnisse einzusflößen.

Und wer weiß, ob bei der Art von Arbeit, womit wir gegenwärtig beschäftigt sind, das Wort בלילה eigentlich „Nacht,“ nicht „Dunkelheit“ bedeutet? und ob der Rabbi uns nicht die Ursache seiner Besorgniß hat erklären wollen? אפילו כן אנני מתבעי בלילה, obgleich nichts gegen diese Agada einzuwenden, die nichts Lächerliches darbietet und kein Geheimniß enthüllt, so beunruhigt mich doch ihre Dunkelheit und Kürze?

Wenn also, ungeachtet der Mißbilligung, welche die Sammlungen der Agadoth traf, Rab Jochanan und später Rab Aschi in ihre Talmude Agadoth aufgenommen haben, so geschah es gerade, um die Nachtheile, welche die besondern Sammlungen darboten, zu vermindern.

Neben die Halachoth gestellt, wo der gewissenhafte, beobachtende, nachdenkende und tiefe Geist der Talmudisten in seinem ganzen Glanze erscheint, war es nicht zu befürchten, daß die Agadoth durch das, was sie scheinbar Geringfügiges und Abgeschmacktes an sich hatten, die berühmten Gelehrten, von denen sie ausgingen und welche einige Zeilen weiter oben oder unten unsere Bewunderung durch die Gründlichkeit ihrer Kenntniß, die Schärfe ihres Verstandes, die Tiefe ihrer Gedanken und die Kleinheit ihrer Lehre fesseln, lächerlich machen konnten. Die Halacha nimmt so zu sagen die Agada unter ihren Schutz und nöthigt uns, anzuerkennen, daß geheimnißvolle Lehren, erhabene Wahrheiten unter dem buchstäblichen und bildlichen Sinne verborgen sind.

Würdigung der Agada durch die Rabbratt nach dem Calnad.

Maimonides: ¹⁾ „Wir haben schon (in der Vorrede zum Commentar über die Mischna) versprochen, die anscheinenden Aberglauben der Agada in den Werken zu erklären, welche wir uns zu veröffentlichen vorgenommen, das eine über die Prophezeitung, das andere über die Harmonie. (Der Gegenstand dieses letzteren Werkes war, Erläuterungen über die dunkeln Stellen aller Deraschoth (Agadoth) zu geben, welche nach dem wörtlichen Sinn sich sehr von der Wahrheit entfernen und aus dem Wege des Vernünftigen heraustreten würden, allein in der Wirklichkeit bloß Allegorien sind.)“

(Nun kommen die Beweggründe, welche ihn von der Ausführung dieser Arbeit zurückgehalten haben; dann fährt er fort:) Es scheint uns auch, daß, wenn ein beschränkter Mann, ein gewöhnlicher Rabbiner diese Deraschoth studire, er keine Schwierigkeit darin finden würde; denn für einen eingebildeten Unwissenden, dem alle Kenntniß über die Natur der Wesen abgeht, ist sogar das Unmögliche nicht unwahrscheinlich. Wenn ein vollkommener und ausgezeichnete Mann sie studirt, so wird von zwei Fällen einer eintreffen; entweder wird er sie buchstäblich nehmen und sich alsdann darauf beschränken, eine ungünstige Meinung vom Verfasser zu hegen, den er als einen Unwissenden ansehen, was keine Gefahr für die Grundlagen des Glaubens darbieten wird; oder er wird ihnen auch einen verborgenen Sinn unterlegen und dann wird natürlich nichts für die Religion zu besorgen sein; er wird, mag er den verborgenen Sinn finden oder nicht, eine gute Meinung vom Verfasser haben.“

Derselbe: ²⁾ „Siehe, wie diese erhabenen Wahrheiten, welche die Betrachtung den gründlichsten Philosophen entfüllt hat, sich in den Midraschoth (Agadoth) zerstreut finden; wenn ein Gelehrter, welcher der Wahrheit nicht huldigen will, sie studirt, wird er sich beim ersten Lesen darüber lustig machen weil, im buchstäblichen Sinne genommen, sie sich von der Wirklichkeit der Beschaffenheit der Wesen entfernen. Die Ursache

¹⁾ Einleitung zum „Führer der Verirrten.“

²⁾ Ebendaf. 1. Theil, Kap. 70.

davon ist, daß, wenn sie diese Gegenstände behandelten, sie (die Rabbiner) sich räthselhaft ausgedrückt haben, weil dieselben für das gemeine Volk zu hoch sind, wie wir dies schon wiederholt gesagt haben.“

Derselbe: *) „Die Deraſchoth (agabische Exegese) werden von zwei verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet. Es gibt Personen, welche behaupten, daß die Rabbiner ihre Erklärungen als den wirklichen Sinn des Textes darstellen; andere betrachten diese Erklärungen mit Verachtung, da sie dieselben lächerlich finden, weil offenbar dies nicht der Sinn des Textes ist. Die ersten strengen alle ihre geistigen Kräfte an, um die Wahrheit dieser Deraſchoth zu behaupten und sie im Gedächtniß zu behalten, in der Meinung, daß sie den eigentlichen Sinn des Textes geben, und stellen sie auf eine Linie mit den traditionellen Gesetzen. Allein weder die einen noch die andern haben eingesehen, daß diese Erklärungsart so zu sagen zur poetischen gehört, deren Sinn für keinen Verständigen zweifelhaft ist.“

„Diese Erklärungsart war damals sehr gebräuchlich; jedermann bediente sich derselben nach der Weise der Poeten. So lehren uns unsere Weisen, seltsamen Madankens, 2) Bar Nappara habe gesagt:“ in dem Verse $\text{וְיִתֵּן תְּהִיָּה לְךָ עַל אֲזֵנֶיךָ}$ 3) „Du sollst einen Spaten bei deinen Geräthen haben,“ lies nicht אֲזֵנֶיךָ „deine Geräthe,“ sondern אֲזֵנֶיךָ „deine Ohren,“ denn durch diesen Vers will uns die heilige Schrift lehren, daß wir jedesmal, wenn man Ungehörliches in unserer Gegenwart redet, mit dem Finger die Ohren verstopfen sollen.“ Es sollte mich sehr wundern, wenn dieser Tannai geglaubt hätte, wie diese Unverständigen meinen, daß dies der eigentliche Sinn des Textes sei; daß dies die Pflicht sei, welche Gott uns durch diese Worte habe vorschreiben wollen; daß אֶזְרָא wirklich „Finger“ und אֲזֵנֶיךָ „Ohren“ bedeute. Ich glaube nicht, daß ein solcher Gedanke in dem Kopfe desjenigen, der seiner Vernunft völlig mächtig ist, aufsteigen kann. Allein es ist ein sehr zierlicher Ausdruck, wenn man uns durch

1) Ebenbas. 3. Theil, Kap. 43.

2) Ketubath. 4. col. 1.

3) 5. Mos. 23, 14.

die allegorische Anwendung dieses Verses eine vortreffliche Lebensregel gibt, nämlich: daß es ebensowenig erlaubt sei, Unanständiges anzuhören, als zu thun.“

Derselbe: ¹⁾ „Der vierte Theil des Talmuds begreift die Deraſchoth (agadische Exegese), welche natürlicherweise in Folge des in jedem Kapitel verhandelten Gegenstandes herbeigeführt werden. Dieser vierte Theil, d. h. diese Exegese, welche sich im Talmud befindet, darf nicht angesehen werden, als sei sie nur von geringem Verdienste und mittelmäßigem Nutzen; denn sie ist von hoher Bedeutung, weil sie wunderbare Räthsel und tiefe Kenntnisse enthält. Wenn man ernstlich darüber nachdenkt, so wird man zur Kenntniß des wirklichen, unübertrefflich Guten gelangen; man wird darin die theologische Wissenschaft und die Kenntniß der eigentlichen Beschaffenheit der Dinge entdecken, welche die Lehrer sorgfältig verborgen haben, um sie der Kenntniß des gemeinen Volkes zu entziehen. Man wird darin zugleich alle von den Philosophen, welche Zeitgenossen der Verfasser des Talmuds waren, entdeckten Wahrheiten finden. In dessen, wenn man nur den buchstäblichen Sinn untersucht, so findet man darin nur Abgeschmacktheiten.“

Rabbi Jehuda Hallewy: ²⁾ „Ich gestehe es, König der Chuzaren, daß im Talmud sich Sachen finden, von denen ich dir keine genügende Erklärung geben, noch ihre logische Verbindung finden kann. Sie wurden daselbst durch den Eifer der Schüler gesammelt, welche als Grundsatz angenommen hatten, daß die geringsten Worte der Weisen studirt zu werden verdienten. Daher ihre Sorgfalt, Alles aufzubewahren und zu sammeln, was sie von ihren Lehrern gehört hatten und es mit denselben Ausdrücken, deren sich diese bedient hatten, beizubehalten. Es ist wohl möglich, daß diese Schüler selbst den Sinn davon nicht verstanden; sie sagten bloß: wir haben die Dinge so und so gehört und empfangen. Es ist auch möglich, daß die Lehrer unter dem Schleier dieser Worte Lehren verbargen, welche den Schülern unbekannt geblieben. Diese Worte sind bis auf uns gekommen; wir haben ihnen wenig Wichtigkeit beigelegt, weil wir ihren Sinn nicht verstanden; allein es betrifft bloß

¹⁾ Vorrede zu seinem Kommentar über die Miſchna.

²⁾ Ruffari, 3. Theil, 73.

das, was keine Beziehung zu Erlaubtem und Verbotenem hat. Darum gibt man nicht Acht auf diese Dinge und diese benehmen dem Werte, das sie enthält, nichts an seinem Verdienste.“

Rabbi Samuel der Fürst (Einleitung zum Talmud:) „Man nennt Agada jede Geseze, die sich im Talmud befindet und etwas zum Gegenstande hat, was das Gesez nicht betrifft; man nimmt nur daraus, was vernunftgemäß ist.“

Iben Ezra (Vorrede zu seinem Kommentar über die Klage-
lieder:) „Die wahrheitsliebenden Menschen werden die Erklärungen unserer Alten, die so fromm waren, verstehen. Diesen Erklärungen liegt die Wahrheit zu Grunde und sie tragen das Gepräge der Wissenschaft an sich; alle ihre Worte sind wie siebenfach gereinigtes Gold und Silber. Doch sind sie verschiedener Art: einige erscheinen unter dem Schleier von Rätzeln, Geheimnissen und Allegorien, deren Sinn eben so erhaben ist, als der Himmel; andere, welche die zur Erforschung der Tiefen der Wissenschaft zu schwachen Gemüther entfalten; andere endlich haben zum Zwecke, die Wankenden aufrecht zu erhalten und die Unwissenden zu belehren. Deswegen wird der Text angesehen, wie der Körper, und die Erklärungen, wie die Bekleidung. Es finden sich darin so feine, wie Seide und so grobe, wie ein härenes Gewand. In den Gesezen und kostbaren Belehrungen ist der natürliche Sinn, der Körper. So haben sie (unsere Weisen) gesagt: der buchstäbliche Sinn ist immer wahr. — Diese Wahrheit ist alt.“

Rabbi Serira Gaon sagt, die Agadoth seien nur auf Vermuthungen gegründet. Rabbi Hsaak Abuhab, in der Vorrede zu seinem Buche Menorath Hammaor beschränkt diese Worte auf einige der Agadoth und sezt hinzu, daß die meisten tiefe Geheimnisse und erhabene Kenntnisse enthalten.

Rabbi Hsaak Hraeli sagt: ¹⁾ „Unsere Rabbiner, welche in alle Geheimnisse eingedrungen waren, kannten Alles, was wir eben in Betreff der Finsternisse gesagt haben, allein sie sprachen allegorisch und rätzselhaft davon, wie sie in den Agadoth des Talmuds und der Midraschim zu thun pflegen, um die göttlichen Wissenschaften vor dem gemeinen Volke zu verbergen, indem sie nur anspielend und rätzselhaft davon sprechen; so reben sie von

¹⁾ Jesod Olam, 3. Theil, Kap. 17.

niedern Dingen, wenn sie höhere im Auge haben. „Dieser Verfasser findet die Andeutung der natürlichen Ursachen, welche Finsternisse hervorbringen, in folgender Agada Sukka 29, col. 1: „Die Rabbiner haben gelehrt, daß vier Dinge eine Finsterniß verursachen können: wenn ein Vorgesetzter stirbt und nicht gehörig beklagt wird; wenn das Blut zweier Brüder zugleich vergossen wird u. s. w.“ „Es ist möglich, sagt er, daß diese Worte einen tiefern Sinn verbergen.

„Die agadischen Stellen,“ sagt Rabbi Moses Hajim Luzzato, ¹⁾ „werden in zwei Klassen eingetheilt, in didaktische und in exegetische. Die didaktischen haben die Darstellungen entweder von moralischen oder von theologischen Grundsätzen zum Gegenstande, die exegetischen die Erklärung des Textes der heiligen Schrift. Wir können unterlassen, von den didaktischen Stellen zu sprechen, welche moralische Grundsätze zum Gegenstande haben; denn ihr Nutzen ist anerkannt und ihre Schönheit offenbar. Der Kritiker kann keine Einwürfe dagegen machen, noch der Verborene einen Stein des Anstoßes darin finden; beschäftigen wir uns jetzt mit den Stellen, welche theologische Kenntnisse zum Gegenstande haben.“

Der Verfasser fährt fort, indem er die Gründe darlegt, welche die Gelehrten bewogen haben, das mündliche Gesetz aufzuschreiben, und sagt dann weiter: „daß dieselben Gründe sie bestimmt haben, die Geheimnisse und die Grundsätze in Betreff des mystischen Sinnes des Gesetzes und die Vermuthungen über das Wesen Gottes aufzuzeichnen. Jedoch, sagt er, besteht der Unterschied, daß, was das Gesetz und die äußeren Religionsübungen anbetrißt, nichts hinderte, dieselben deutlich darzustellen und sie jedem Leser verständlich zu machen; hingegen der mystische Theil nicht jedem Unbesonnenen deutlich dargelegt werden kann; die Achtung, welche man diesen Wissenschaften schuldig ist, und ihre Tiefe gestatten nicht, daß man hinsichtlich ihrer so verfähre.“

„Die Achtung, welche man diesen Wissenschaften schuldet, gestattet nicht, daß ihre Geheimnisse Menschen von schlechtem Charakter, seien dies selbst Gelehrte, enthüllt werden; ihre Tiefe mocht sie nur auserwählten, an's Nachdenken gewöhnten Ge-

¹⁾ Abhandlungen über die Agada.

müßern zugänglich. Wenn stumpfsinnige und mit geistigen Berrichtungen nicht vertraute Menschen sich an dieselben wagen, so könnten diese Wahrheiten sie zu Irrthümmern und verderblichen Abwegen verleiten. Daher haben unsere Weisen einen Mittelweg gefunden; sie haben diese Kenntnisse aufgezeichnet, um sie der Vergessenheit zu entreißen, haben sie aber mit einem Schleier oder mit räthselhaften Formen bedeckt, um demjenigen, dem sie den Schlüssel nicht dazu gegeben, den Sinn zu verbergen. „Dann folgen die angewandten Mittel, um die Wissenschaft zu verbergen; dies sind: 1. die figürliche oder allegorische Sprache; 2. die Zweideutigkeit; 3. die Gemeinheit ¹⁾

Würdigung der Agada von nichtisraelitischen Gelehrten.

Die Meinung, welche wir über den eigentlichen Charakter der Agada geäußert haben, sehen wir durch die Schriften der gelehrtesten israelitischen Doktoren bestätigt. Diese Autoritäten könnten genügen, wie dies die gelehrtesten Christen ²⁾ anerkannt haben, auf deren Zeugniß wir uns berufen, wenn wir den Umfang und die Gründlichkeit der Wissenschaft der Verfasser des Talmuds darzuthun haben werden, „wenn es sich um die israelitische Lehre handelt, sind die israelitischen Gelehrten allein kompetente Richter.“ Was aber unserer Meinung eine unbestreitbare Gewißheit in den Augen jedes Aufrichtigen verleihen muß, ist, daß die gelehrtesten Christen, sogar unter denen, welche aus religiöser Abneigung dem Talmud abhold waren, anerkannt und erklärt haben, daß die Agadoth in einem allegorischen Sinne zu verstehen seien.

Buxtorf ³⁾: „Man hat (in den Talmud) ebenfalls verschiedene Legenden eingerückt, welche, da sie gewöhnlich tiefe, geheime und mystische Ideen verbergen, nur Wenigen zugänglich sind.“

¹⁾ Das heißt, sie verbergen höchstwichtige Lehren unter scheinbar gemeinen Worten und Gedanken.

²⁾ Sowie Eusebius, Selben, Lightfoots u. s. w.

³⁾ De abbr. hebr. Multiplex etiam ipsi (Talm.) historia inserta est, quae quia profundus, arcanos et mystericos sensus plerumque comprehendit ideo a paucis intelligitur.

Selden ¹⁾: „Es ist außer Zweifel, daß unter den Allegorien des Talmuds ebensowohl, als unter denen der alten Griechen und Ägypter, nach der Gewohnheit der Theologen, gewisse Geheimnisse und Glaubensartifel verborgen waren.“

Johann Chr. Wagenfeil ²⁾: „In Wahrheit finden sich, ich verhehle es nicht, im Talmud und sogar in der Abhandlung, welche wir zu erklären unternommen haben, viele frivole Dinge welche das Ohr beleidigen und ganz abgeschmact sind. . . . Jedoch kann ich die Meinung der Juden, welche den Talmud in Ehren halten, nicht verwerfen, wenn sie behaupten, daß unter denselben Fabeln die Alten die Wahrheit verborgen haben, nach dem angenommenen Gebrauche, die Geheimnisse der Weisheit nur unter dem Schleier von Rättseln und Gleichnissen mitzutheilen. Sie erinnern uns, daß man sogar in der heiligen Schrift auf hyperbolische Ausdrücke stößt, von bis an den Himmel besetzten Städten, von Bäumen spricht, welche eine Versammlung halten, um einen König zu wählen, und dergleichen mehr. Es würde von Nutzen sein, den Talmud Chulin Seite 90, 2 und Maimonides, in der Vorrede zu Seder Seraim, nachzusehen, wo er diesen Gegenstand weitläufig und gelehrt behandelt.“

Johann Leusden ³⁾: „In den Schriften des Talmuds fin-

¹⁾ In prol. ad succ. Sub. quibus (fabulis talmudicis) tamen uti apud græcos veteres et Aegyptios mysteria pro theologorum gentis indole et persuasiones latuisse dubitari nequit.

²⁾ In præfatione ad Sotam.

Equidem, non dissimulo deprehendi, in Talmude, ipsoque adeo quem explicandum nobis sumimus, libro, multa frivola, putida, ac ab omni ratione aliena. . . . Attamen non admodum refragari velim Talmud venerantibus Judæis, tum contendunt, sub ipsis illis fabulis quandoque veritatem abscondisse veteres more quondam recepto, ut aenigmatis et parabolis arcana Sapientiae traderentur. Revocant nobis in mentem, in ipsis sacris litteris, multa hyperbolice dici et memorari ibi Urbes ad cælum usque munitas; Arbores de rege eligendo celebrantes comitia; et plura hujus generis. Juvat adire Talmud in Chulin folio 90. 2; et Maimonidem in præfatione Seder Seraim ubi proluxe et erudite in hanc rem deserit.

³⁾ Diss. IV ad Jonam Sect. 3. In scriptis Rabbiorum multae quidem occurrunt fabulae, sed revera non tot, quot quidem vulgus

den sich in der That viele Fabeln, allein im Grunde nicht so viel, als das gemeine Volk glaubt; es gibt viele Personen, welche gewöhnlich Alles, was sich im Talmud befindet, buchstäblich nehmen; sie sind jedoch im Irrthum, denn erstens bedienen sich die Verfasser des Talmuds und viele israelitischen Schriftsteller, gleich den Christen, häufig der Gleichnisse, welche, buchstäblich genommen, ganz abgeschmackt wären, allein man muß sie wie Gleichnisse erklären und den Zweck, welchen die Rabbiner im Auge hatten, nicht aus dem Gesichte verlieren, u. s. w.“

Zweitens: „Die Talmudisten machen häufigen Gebrauch von der Prosopopoe, d. h. ertheilen leb-, empfindungs- und vernunftlosen Wesen Sprache.“

Drittens: „Unwissende und Ungeschickte schreiben den Ehräern aus Mangel an Sprachkenntniß Dinge zu, welche nie ein Glaubensartikel für sie waren; und dies, ohne sie in den Werken der Ehräer selbst gesehen und gelesen zu haben. Viele verschreien öffentlich und heimlich die Schriften der Talmudisten als Werke voller Fabeln, ohne jedoch den Talmud weder gesehen, noch gelesen zu haben, und welche, wenn man sie fragte, in welchem Format der Talmud gedruckt sei, vielleicht antworten würden, in Octavo. Doch der Schuster bleibe bei seinem Leisten.

putat. Multi solent omnia, quae in Talmudi inveniuntur, litteraliter explicare, sed falluntur: nam Talmudistae aliique Hebraeorum scriptores adhibuerunt primò suas parabolas, quemadmodum Christiani quas omnes si quis velit ad literam explicare planè absurdus erit sed parabolicè exponendae sunt, et semper respiciendum est ad finem à Rabbiniis intentum:

Secundo Talmudistae saepissimè adhibuerunt Prosopopeias, hoc est, rebus inanimatis sensu et ratione carentibus loquelam tribuerunt.

Tertio Indocti et imperiti quidam nonnulla Judaeis ex ignorantia linguae adscribunt, quae nunquam crediderunt, nec quae in propriis Judaeorum scriptis viderunt, vel legerunt Multi exhibulant publicè aut privatim scripta Talmudicorum, tanquam impia, fabulis plena, qui tamen nunquam Talmud viderunt, vel legerunt, qui si rogarentur in quali formâ Talmud typis esset impressum et divulgatum? Responderent fortasè in Octavo: Sed ne Sutor ultra crepidam, judicent illi de Talmudi, qui scripta Talmudica in ipso fonte legerunt; sed taceant qui linguam Hebraicam non intelligunt, vel qui vix textum Hebraeum punctatum absque vitio legere possunt. nisi velint illud vulgare sibi applicare, *tanquam caecus judicat de coloribus*

Jeder bei seinem Handwerke; diejenigen mögen über den Talmud urtheilen, welche die talmudischen Schriften in der Quelle selbst lesen; diejenigen jedoch, welche die hebräische Sprache nicht verstehen oder kaum einen hebräischen Text mit punktirten Vokalen ohne Fehler lesen können, mögen sich des Urtheils enthalten, wofern man auf sie nicht das gemeine Sprüchwort anwenden soll: daß sie handeln, wie ein Blinder, der über Farben urtheilt.“

J. Bartzorf¹⁾: „Diejenigen, welche mit den talmudischen Schriften und besonders mit denjenigen, wo die allegorische Vehrart im Gebrauche ist, vertraut sind, wissen, wie genau diese (die Talmudisten) ihre Meinungen auf eine lakonische, gebrängte, verschleierte und sozusagen räthselhafte Weise ausdrückten und wie gerne sie überall die Gelegenheit ergriffen, um eine nützliche und moralische Sentenz abzuleiten und darzustellen.“

Nichts ist überdies bei den Theologen des Alterthums mehr im Gebrauch, als ihre Lehre mit der allegorischen Form zu bekleiden, Gott hat selbst das Beispiel dazu gegeben. Enthält die heilige Schrift nicht eine Menge von Anthropomorphismen, die nichts anders als allegorisch sind? „Alle orientalischen Völker, sagt Origenes, die Perser, die Hindus, die Syrer, verhüllen verborgene Geheimnisse unter ihren religiösen Fabeln, der Weise aller dieser Religionen ergründet leicht ihren Sinn, aber der Gemeine sieht nur die Schale.“ Und Sie wollen, daß die Talmudisten, die auch Orientalen waren, nicht ebenso hätten verfahren können? Wendet denn das Evangelium nicht die Allegorie an? Was ist der verfluchte Feigenbaum²⁾? Die ganze Offenbarung Johannes? Was sind die meisten Beweise, welche die Evangelien, um ihre Lehre darauf zu stützen, dem Pentateuch entlehnen, von der unter dem Fuße der Frau zertretenen Schlange an bis zu der ehernen Schlange, den Opfern, dem Passalamme? Den christlichen Schriftstellern die Anwendung der Allegorie zu

¹⁾ In præfationi Florilegii sui. Qui in scriptis Talmudicis, et illis quæ Allegoricam docendi genus sectantur sunt verati, si norunt, quam illi amant, breviter concisè, textè et ænigmatice quasi, animi sui sensus proferre, et antiqua occasionem captare, utilis et moralis alicujus sententiæ elicendi et proponendi.

²⁾ Math. 21, 18, Mark 11, 12.

gelehrt, rechtfertigen, billigen und glauben, was sie behaupten, daß nämlich die heilige Schrift im Allgemeinen allegorisch gesprochen, und den Rabbinern abgesprochen, sich gleichfalls dieser Sprache bedienen zu haben, wäre aller gesunden Vernunft zuwider. Wenn Sie anerkennen, daß sie auf eine figurliche und räthselhafte Weise haben reden können, was wird dann aus Ihren Vorwürfen der Unwissenheit, Ueberheit u. s. w.? Geißt dies nicht, ein höchst kühnes, ungerechtes Urtheil fällen, wenn man Schriften, die man nicht versteht, verdammt und brandmarkt?

Von der Gründlichkeit und dem Umfang der Wissenschaft der Verfasser des Talmuds.

Wir glauben sonnenklar bewiesen zu haben, daß die Rabbinen in der Agada oft die allegorische Sprache anwandten; wäre jedoch die Thatsache zweifelhaft, so sollte die Liebe jeden Rechtschaffenen veranlassen, wenn auch nicht, wie es der Talmud¹⁾ lehrt, die Frage von dem günstigsten Gesichtspunkte aus zu betrachten, doch wenigstens sich jedes Urtheils in Betreff der Rabbiner zu enthalten, bis eine Prüfung derjenigen ihrer andern Schriften, wo der figurliche und allegorische Styl ausgeschlossen ist, ihren Charakter, ihre Richtung, ihre Wissenschaft oder ihre Unwissenheit enthüllt hat. Wir stellen nicht in Abrede, daß nichts leichter, nichts bequemer ist, als zu urtheilen, ohne zu prüfen; allein wir glauben auch, daß ein solches Urtheil nicht das gerechteste und besonders nicht unfehlbar ist.

Man hat behauptet, der Talmud sei ein Nachwerk von Ueberheiten, Sonderbarkeiten und Abgeschmacktheiten; wir haben schon gezeigt, auf was dieses Urtheil sich stützt und daß nichts es rechtfertigen kann. Wir wollen jetzt darthun, daß es unmöglich ist, es zuzulassen.

Waren die Verfasser des Talmuds ernsthafte, einsichtsvolle, gelehrte Geister oder frivole, beschränkte, unwissende Männer? Das ist die Frage, die wir lösen wollen.

Den Geist zu bilden und einen freien, würdigen Gebrauch davon zu machen, die Wunder der Natur zu erforschen, ihre Gesetze

¹⁾ Abath Kav. 1, § 6.

n und in ihre Geheimnisse zu dringen, um die Größe, Weisheit, Güte und Herrlichkeit Gottes besser kennen zu lernen und kundzutun, und um sich den Menschen nützlicher zu machen, dies war das stete Ziel aller Anstrengungen der Gelehrten Israels.

Daß diese Anstrengungen nicht verfehlt haben, glückliche Früchte nach sich zu ziehen, ist eine unwiderlegbare Thatsache, die glänzendste Weise durch die schätzbaren Reste ihrer Wissenschaft, welche aus dem Schiffbruche des Ruhmes und des Reichthums Israels gerettet wurden und der zerstörenden Macht der römischen Verfolgungen entgangen sind, bestätigt wird.

Philosophie.

Wen wir von ihrer Philosophie reden? Man findet sie zerstreut und in den, die esoterische, unter dem Namen Rabala bekannten, Lehre enthaltenden Werken als System.

Jeder Aufrichtige wird anerkennen, daß sie neben der religiösen Wissenschaft noch ein vortrefflich organisiertes philosophisches System aufstellt, dessen sich die tiefsten Philosophen rühmen könnten.

Die Anlage unseres Werkes gestattet uns nicht, eine vollständige Darstellung dieser Philosophie zu geben; es genügt, zu sagen, welche Begriffe, welche sie von Gott, seiner Güte, seiner Gerechtigkeit und seine Beziehungen zum Menschen, von dem Ursprunge und der Bestimmung des Menschen, von seinen Rechten, Pflichten gegen Gott (außer seinen besondern Pflichten der Elite), gegen sich selbst und gegen die Gesellschaft, von der Größe ihrer Kräfte, von der Willensfreiheit und der zukünftigen Vergeltung gibt, diejenigen sind, welche von der neueren Philosophie nicht geläugnet werden.

Die ersten Kirchenväter versichern, daß die griechischen Gelehrten und Philosophen, welche Egypten und Phönizien mehr als vier Jahrhunderte nach Salomo bereist haben, einen großen Theil ihrer Begriffe in den Büchern der Hebräer schöpften.

Die Beziehungen zwischen den griechischen Philosophen und Hebräern, deren Begriffe jene annahmen, werden, nach den Untersuchungen von Bossuet¹⁾, noch von den griechischen Gelehrten selbst bestätigt.

Abhandlungen über die Universalgeschichte, 2. Theil, § 5.

Ueberdies wurde die Philosophie, die Kenntniß der dem gemeinen Volke unbekannt, Wissenschaften und die einer großen Anzahl von Mundarten als strenge Bedingung denjenigen gestellt, welche nach den Funktionen eines Mitgliedes des Synhedrins strebten ¹⁾).

Mathematik und Astronomie.

Eine große Anzahl talmudischer Abhandlungen, von welchen wir nur Kilaim, Erubin, Succa, Besachim erwähnen wollen, beweisen, daß ihren Verfassern die mathematischen Wissenschaften nicht fremd waren.

Ueberdies bedurften sie der mathematischen Wissenschaften, um sich mit der Astronomie befassen zu können; einer Wissenschaft, die ihnen unerläßlich war, um den Zeitpunkt der Neumonde zu bestimmen und Tage und Monate im Jahre einzuschalten.

Sie legten den astronomischen Berechnungen eine solche Wichtigkeit bei, daß sie die Worte des Propheten (Jesaiab 5, 12) „sie betrachten nicht das Thun Gottes und sehen nicht seiner Hände Werk“ auf denjenigen anwandten, der den Lauf der Sonne und der Planeten zu berechnen versteht und sich nicht damit beschäftigt. „Rabbi Samuel ²⁾, Sohn Nachmeni's, sagte im Nomen Rabbi Jochanans: „es ist eine Pflicht, den Lauf der Sonne und der Planeten zu berechnen ³⁾.“ Auch hatten die Israeliten große astronomische und kosmographische Kenntnisse,

אין מושיבין בסנהדרין אלא בעלי חכמה בעלי י
מראה בעלי קומה בעלי זקנה בעלי כשפים ויודעים
שבעים לשון Menachot 65, col. 1.

²⁾ Man muß diesen Rabbi Samuel nicht mit dem gelehrten Arzte und Astronomen Samuel verwechseln, der aus einem Grunde, den er Rabbi Jehuda dem Heiligen erklärt hat, niemals den Titel eines Rabbi annehmen wollte. Baba Mezia 85, col. 2. 1

אמר ר' שמעון בן פזי אמר ר' יהושע בן לוי משום י
בר קפרא כל היודע לחשוב בתקופות ומזלות ואינו
חושב עליו הכתוב אומר ואת פועל ה' לא יביטו ומעשה
ידיו לא ראו אמר ר' שמואל בר נחמני אמר ר' יוחנן
מצוה לחשוב תקופות ומזלות Sabbath 75, col. 1

wie man sich davon in den Abhandlungen von Pesachim, Rosch Haschana, Synhedrin, Eruchin u. s. w. überzeugen kann. Wir wollen einige Beispiele davon geben.

„Rabbi Gamliel, Großvater Rabbi Jehuda's des Heiligen¹⁾, erklärte: ich habe durch Familienüberlieferung von meinem Großvater her, daß die wahre Bewegung des Mondes nicht immer dieselbe ist, bald ist sie stärker, bald schwächer; die Zwischenzeit zwischen einem Neumonde und dem andern ist 29 Tage, $12 \frac{793}{1080}$ Stunden²⁾ = 29 Tage 12 Stb. 44' 3 $\frac{2}{3}$ ''³⁾. „Das „Sonnenjahr hat 365 Tage 5 St. $\frac{997}{1080} + \frac{48}{1080 \times 76}$ oder „365 Tage 5 St. 55 + $\frac{145}{1080 \times 19}$ ''⁴⁾.

„Die Weisen Israels behaupteten, daß die Himmelstugel unbeweglich sei und daß die Planeten sich bewegen; die Weisen anderer Völker behaupteten, die Planeten seien an der Himmelstugel, die sich bewege, befestigt⁵⁾.“

1) Der mithin vor Ptolomäus, dem Zeitgenossen seines Enkels, lebte.

2) Man hat, um die Berechnungen zu erleichtern, die Stunde in 1080 Theile getheilt, indem diese Zahl durch 2, 3, 4, 5, 6, 8 und 9 theilbar ist.

3) אמר לחם רבן גמליאל כך מקבלני מבית אבי אבא³⁾
פעמים שבא בארוכה ופעמים שבא בקצרה אין
חדושה של לבנה פחותה מעשרים ותשעה יום ומחצה
Rosch Haschana 25, col. 1.

4) Nach einer dem Rabbi Abba zugeschriebenen Beraitha. Das Sonnenjahr hatte nach Meton 365 Tage 6 St. 18 Min. 56'' 50'''. Petaiv. de doct. temp. t. 1, p. 62. Ben Sald, ein gelehrter Araber, sagt: „Ich habe bei den Israeliten eine unfehlbare Regel gefunden, um die Neumonde und die Umdrehungen der Sonne zu berechnen, ich weiß nicht, woher sie dieselbe haben, ich habe mich bei Ihren Gelehrten erkundigt und sie haben mir erklärt, sie hätten sie durch Ueberlieferung von den Propheten.“ Siehe Jesob Olam von Israeli, 4. Theil, Kap. 7.

5) חכמי ישראל אומרים גלגל קבוע ומולות חוזרים
וחכמי אומות העולם אומרים גלגל חוזר ומולות
קבועים. Psachtm 92, col. 2.

Samuel sagte: „Die Straßen des Himmels sind mir ebenso gut bekannt, wie die von Nabardea, mit Ausnahme der der Kometen, deren Substanz ich nicht kenne¹⁾; wir wissen jedoch durch Uebersieferung, daß sie nicht durch den Orion ziehen, denn wenn sie ihn durchzögen, so würde die Welt zu Grunde gehen; wenn wir glauben, daß sie ihn durchziehen, so ist das eine optische Täuschung; nicht der Körper der Kometen durchzieht ihn, sondern bloß das Licht, das von ihm ausströmt.“

Im Midrasch²⁾ findet man die drei folgenden Meinungen: „Die Gestirne wälzen sich in der Luft fort; sie bewegen sich im Firmamente; sie werden von der Himmelskugel fortgezogen.“

„Die Erde bildet eine Kugel, der Dzean umgibt sie von allen Seiten³⁾.“

אמר שמואל ונהירין לי שבילי דשמיא כשבילי 1)
 דנהרדעא לבר מכוכבא דשביט דלא ידענא מאי ניהו
 וגמירי דלא עבר כסלא דאי עבר כסלא הרב עלמא והא
 קא חיינך דעבר זיזיה הוה דעבר ומתחזי כדעבר איהו
 Tractoth 53. col. 2.

Unter den Kometen, deren Wiederkehr man vorausgesagt hatte, ist, trotz unserer vervollkommeneten Instrumente, den Arbeiten eines Newton, eines Copernikus, eines Kepler u. s. w. die größte Anzahl bis heute nicht wieder erschienen; andere, die man wiedergesehen, sind später gekommen; als man sie erwartete.

²⁾ Rabba Bereschith, Kap. 6.

³⁾ Aboda Sara 41, col. 1. אלכסנדרוס מוקדון בר בעא
 מיסק לעיל והוה סלק וסלק ער שראו את העולם ככדון
 ואת הים כקערה Jer. Aboda Sara, Kap. 3, hal. 1. Es scheint
 aus dieser Stelle des Jerusalem hervorzugehen, daß man zur Zeit
 Alexanders des Großen schon Mittel zur Luftschiffahrt hatte; denn man
 erzählt darin, daß, als Alexander der Große sich in die Luft erheben
 wollte, er stieg und stieg, bis die Erde ihn wie eine Kugel und der
 Dzean wie eine Schüssel schien. Man muß sich darüber nicht wundern,
 denn es gibt Dinge, von denen man sagt: „Siehe, das ist neu und
 es ist schon gewesen in den vergangenen Jahrhunderten.“ So spricht
 schon Rabbi Bechai, der im 12. Jahrhunderte lebte, von einem Blitz-
 ableiter, bei Gelegenheit der Erklärung, die er hinsichtlich des Thurmes
 von Babel gibt. Es ist offenbar ein Fehler in der Ausgabe, die wir
 unter Augen haben, und man muß ברק „Blitz“ anstatt ברר „Sa-
 gel“ lesen, der Sinn zeigt es deutlich an. Er sagt: „Die Baumeister

„In dem Buche des Rabbi Hamnuna des Alten findet man weitläufigere Erklärungen: die Erde macht in ihrer Bahn eine Achsendrehung, stellt die einen nach unten, die andern nach oben; der Anblick der Geschöpfe verändert sich nach der Verschiedenheit des Klima's jedes Ortes; die einen, wie die andern, bleiben aufrecht stehen. Durch diese Bewegung empfangen die Bewohner manches Erdtheils Licht, während sie in manchem andern Finsterniß haben; diese haben Tag, wenn die andern Nacht haben; es gibt Orte, wo es immer Tag und nur während eines kleinen Augenblickes Nacht ist.“¹⁾“

„Der Umfang der Erde beträgt 9000 Meilen.“²⁾“

des Thurmes von Babel, welche einen Feuerstrom befürchteten, suchten einen Theil des feurigen Elementes anzuziehen, damit es sich nicht der Stadt nähern könne, wie wir noch in unserm Jahrhundert Weisen sehen, die eine gewisse Kraft kennen, um einen Theil des (Hagels ברק, oder nach unserer Vermuthung) Blitzes ברק anzuziehen, damit er nur an einer bestimmten Stelle einschlage

עשו את העיר והמגדל
כדי להנצל מהמכול של אש ... ולקשור חלק מיכור
האש שלא יוכל להתקרב אל העיר כמו שמצינו אף ברורנו
זה קצת חכמים שיודעים כח לקשור חלק אחד מן הכרד
שלא יבא אלא בגבול ידוע.

וכספריא דרב המנונא סבא פויש יתיר דהא כל י¹⁾
ישובא מתגלגלא בעיגולא ככרור אלין לתתא ואלין
לעילא וכל אינון בריין משנין בחווייהו משנויא דאוריא
כפום כל אתר ואתר וקיימין בקיומייהו כשאר בני נשא
ועל דא אית אתר בישובא בר נהיר לאלין חשיך לאלין
לאלין ימטא ולאלין לילא ואית אתר דכולא ימטא
ולא אשתכח ביה ליליא בר בשעתא חדא זעירא.
Sohar Wajitra Seite 10, col. 1.

Rab Hamnuna, von dem hier die Rede ist, lebte im ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung. Man weiß, daß dieses System, welches das System des Pythagoras und des Kopernikus ist, von Lactance, Lib. III Kap. 24 und von Augustin de civitate Dei lib. XIII, Kap. 9 als absurd bezeichnet wurde; daß Galliläi, weil er dieses System angenommen, während 5 bis 6 Jahren in den Gefängnissen der Inquisition schmachten und am Ende widerrufen mußte.

²⁾ Psaqim 94, col. 1. שיתא אלפי פרסי הוי עלמא.

Man könnte beide Hände anfüllen, wollte man Alles zusammenstellen, was man in den rabbinischen Schriften über die Naturgeschichte, den Ackerbau, die Anatomie, die Physik und die Arzneikunde findet. Wir wollen nur einige Stellen anführen, welche darthun, daß die Kenntnisse dieser Art den Talmudisten nicht fremd waren, und den wahrhaft wissenschaftlichen und wesentlich beobachtenden Geist dieser Gelehrten beurkunden werden. Unter denselben werden uns einige ins Auge fallen, die uns anzuerkennen nöthigen, daß die Talmudisten in Betreff ihrer Gelehrsamkeit ihrem Zeitalter vorangeschritten waren.

Physik.

- „Das Licht hat mehrere Arten Farben. 1)“
„Das weiße Licht vereinigt alle Farben. 2)“
„Die Luft ist ein schwerer Körper. 3)“

Naturgeschichte.

Wir erwähnen hier einige allgemeine Thatsachen, welche den Beobachtungsgeist der Talmudisten beweisen.

Die Klasseneintheilung der Thiere und der Pflanzen in Geschlechter und in Gattungen. Man siehe unter andern: Kilaim, Chulin 62, 63 u. f. w. Die Kultur der Pflanzen: Kilaim, Schebiith, Moed Katon u. f. w.; die Art und Weise, die Thiere zu ernähren: Menachoth 69, col. 1, Baba Rama 19, col. 2, Synhebrin 108, col. 2 u. f. w.; den Charakter gewisser Thiere: Berachoth 22, col. 1, Ketuboth 61, col. 2, Erubin 100, col. 2; den instinktartigen Schrecken, den gewisse Thiere der stärksten Gattung vor andern haben, welche zu der schwächsten gehören; Sabbath 77, col. 2 u. f. w.

„Jedes Thier, welches mit Hörner versehen ist, hat einen gespaltenen Fuß 4)“

1) חֲרֹק מֵאֲרוֹרֵי יֵשׁ בְּאֹרֹךְ Berachoth 52, col. 2.

2) אִשָּׁא חִיּוּרָא גִוּן דְּכִלְלָא כֻּלָּא Sohar Bereschith S. 16, col. 1.

3) כְּחִינַת מְבוּאָה שְׁעָרִים שִׁשֶׁה von Rabbi Hajim Vital חרוח במשקל.

4) כֹּל שֵׁשׁ לֹו קַרְנִים יֵשׁ לֹו מַלְפִּים יי Ribba 51, col. 3.

„Jeder Fisch, welcher mit Schuppen versehen ist, hat Flossfebern ¹⁾.“

„Wenn die äußersten Enden der Eier eines Fisches gleich rund oder gleich spitzig sind, so ist dies ein Zeichen, daß der Fisch keine Schuppen hat ²⁾.“

„Die Milch eines unreinen Thieres bildet weder Rahm noch Käse ³⁾.“

„Die Thiere, welche sich nur bei Tage begatten, werfen nur bei Tage; diejenigen, welche sich nur bei Nacht begatten, werfen nur bei Nacht; diejenigen, welche sich ohne Unterschied bei Tag oder bei Nacht begatten, werfen bei Tag oder bei Nacht ⁴⁾.“

„Die Thiere, deren Begattung und Tragezeit gegenseitig gleich ist, können mit einander zeugen ⁵⁾.“

„Die Farbe des Thieres ist oft ein Anzeichen seines Temperamentes und seines Charakters. Berachoth 33, col. 1; Nasir 31, col. 2; Gittin 69, col. 1.“

Als besondere Thatsachen erwähnen wir nur den Amiant, dessen Eigenschaft, die darin besteht, daß er unverdrennbar ist und im Feuer ⁶⁾ weiß wird, sie damals schon kannten; und die Kenntniß, die sie von einer von der Erde erzeugten Art Katte hatten, deren einer Körpertheil lebendig, während der andere noch Erde ist ⁷⁾.

¹⁾ כל שיש לו קסקשת יש לו סנפיר Midda 61, col. 3.

²⁾ בראשיה חדין ובראשיה כרין טמאה Aboda Sara 40, col. 1.

³⁾ חלב טמא אינו עומר Ebenb. 35, col. 2.

⁴⁾ בעשורoth 8, col. 1 כל שתשמישו ביום יולד ביום כל שתשמישו בלילה יולד בלילה כל שתשמישו ביום ובין בלילה יולד בין ביום ובין בלילה

⁵⁾ כל שתשמישו ועיבורו שוין יולדים ומגדלים זה מזה Ebenb.

⁶⁾ אמיינטון זה שאינו מתנהק אלא כאור Der gelehrte Casabonus hält in seinen Bemerkungen über Suetone (Augustus Ch. 100) diese Eigenschaft für fabelhaft.

⁷⁾ עכבר שהצץ בשר וציון ארמה Chulin 128, col. 2 Wir fahret diese Thatsache an, weil sie von mehreren Naturforschern, die den Falmeß beschreiben, ebenfalls bestätigt, beschrieben worden

Anatomie.

„Das Gehirn ist von zwei Häutchen umgeben“). Der Strauchschädel ist in drei Hügel getheilt, wovon jedes mit einem Theile des Gehirns angefüllt ist; dieses ist außer dem härtern (dem Hirnschädel anliegenden) Häutchen, mit einem dünnen Häutchen umgeben. Das Gehirn verbreitet sich, fließt und geht fort durch 32 Kanäle. Diese drei Theile des Gehirns verbreiten sich im ganzen Körper und wenden sich nach zwei Seiten; der ganze Körper ist mit ihnen verbunden und sie erstrecken sich auf alle Theile des Körpers; sie verbreiten und finden sich überall“).

ist. Maimonides stellt sie indes als allgemein bekannt dar. Er fügt hinzu, daß die Augenzeugen, die sie ihm bestätigt haben, unzählbar sind. Diodorus von Sizilien sagt: Man bemerkt manchmal diese Thiere, indem sie eine schon gebildete und lebendige Hälfte ihres Körpers außerhalb der Erde zeigen, während die andere noch die Beschaffenheit der Erde, mit welcher sie verbunden ist, behält (1. Buch, 1. Abtheilung). Ovide erzählt daselbe.

Sic ubi deseruit madidos septemstius agros
 Nilus et antiquo sua flumina reddidit alveo;
 Aethereoque recens exarsit sidere limus;
 Plurima cultores versis animalia glebis
 Inveniunt, et in his quaedam modò caepta sub ipsum
 Nascendi spatium; quaedam imperfecta, suisque
 Trunca vident numeris: et eodem in corpore saepe
 Altera pars vivit, rudis est pars altera tellus.

(Ov. met. lib. 1. Fab. 13.)

Auf diese Thiere macht Suetonius Anspielung, wenn er im 6. Buche sagt:

Multaque nunc etiam existunt animalia terris
 Imbribus et calido solis concreta vapore.

1) Chuzin 45, col. 1. קרום על ארץ וקרום תחת.

בגולגלתא דא ג' חללין אשתכחו דשריי מנחא פ
 בהו וקרום רקיק חמיא עליהו. אבל לא קרום קשישא
 סתימא בעתיק יומין ובגין היא תמי מנחא אתפשט
 ונהיר ונפיק לתלתין דתרתן שבליק - ואלין ג' מתפשטין
 בכל גופא להאי סטרא ולהאי סטרא באינון אחיד כל
 גופא ואחיד מה גופא מכל סטרו בכל גופא אתפשטן
 ואשתכחו

Sohar Nafso 136, col. 1.

Im Sohar ¹⁾ spricht man noch von einigen andern Eigenthümlichkeiten des Gehirns, von seinen vier Kammern, vom kleinen Gehirn, von dem leeren Raum zwischen dem Gehirn und der Hirnschale u. s. w.

„Das Herz ist von dem Herzbeutel umgeben **טרפס הלב**; es hat zwei Ohren und zwei Kammern ²⁾.“

„Die Milz dient als Behälter für den Ueberfluß des Blutes in den innern Theilen des Körpers ³⁾.“

„Die Niere der rechten Seite liegt niedriger, als die der linken Seite ⁴⁾.“

Arzneikunde.

Die Arzneikunde stand bei den Talmudisten in hohem Ansehen; viele unter ihnen betrieben sie selbst. Man kann sich durch folgende Stellen einen Begriff davon machen, wie sehr sie dieselbe schätzten:

„Die Arzneikunde ist eine Wissenschaft, zu deren Ausübung Gott selbst berechtigt hat ⁵⁾.“

Sie führen mehreremals die Worte Sirachs an: „Ehre deinen Arzt, ehe du seiner Hülfe bedarfst ⁶⁾.“

„Man soll nicht an einem Orte wohnen, wo kein Arzt, noch Wundarzt ist ⁷⁾.“

¹⁾ Sohar am angeführten Orte

אנוך חזוניים דלכא ואנוך תרין אונים דלכא ותרין בתיס פנימיים תרין בתי דלכא ותרין אנוך בתי גוואי בראי Raia Mehemna, Sekt. Bhar.

²⁾ שיורא קריבא לנבי טחול דאיתו בעלה דלא נטיל טחול אלא תמצות דדמא ³⁾ שריא על תרין כוליין דאיסוק דחיסין קריבין ימינא

וּטמאלא Sohar, Sekt. Pinchas

ורפא ירפא סכאן שנתנה תורה רשות לרופא לרפאות Berachoth av, col. 1

⁴⁾ אוקיר לאסיך עד דלא תצטרך ליה Ser. Taait: 2, 1.

⁵⁾ כל עיר שאין בה רופא אנוך לתיה לדרור ⁶⁾ בתוכה

Sinbedrin 17, col. 2

„Die strenge Beobachtung des Sabbath's, des Veröhnungstages wird unterbrochen, wenn der Arzt es für nöthig erklärt, ungeachtet der entgegengesetzten Erklärung des Kranken 1).“

Mehrere Nahrungsmittel und Heilmittel sind im Talmud zerstreut 2); wir wollen einige davon ausziehen:

„Derjenige, welcher seine Gesundheit erhalten will, muß seinen Magen ansehen, als ob er in drei Theile getheilt wäre, wovon er zwei füllen und den dritten leer lassen muß.“

„Im Sommer, wie im Winter muß man des Morgens frühe frühstücken.“

„Drei Dinge vermehren die Leibesstärke und stärken das Gesicht: das Brod aus dem feinsten Weizenmehl, ein vom Leibe seiner Mutter frisch weggenommenes Ziegenlämmlein und der mehrere Jahre alte Wein.“

„Die grüne Gurke, der lange Pfeffer und das aus dem feinsten Weizenmehl bereitete Brod, sind, mäßig genossen, der Gesundheit sehr zuträglich.“³

„Das Trinken nach dem Essen ist der Gesundheit zuträglich und bewahrt vor Leibschmerzen.“

„Derjenige, welcher innerhalb dreißig Tagen einmal Sinsen ist, ist gegen die Bräune geschützt, weil sie erweichend sind und die Bräune vom Zusammenziehen der Eingeweide herrührt.“

„Der babylonische Senf schwächt und entkräftet das Herz, vermindert die Leibesstärke und schwächt das Gesicht.“

„Derjenige, welcher vernachlässigt, sich häufig zu kämmen, häuft die verderblichen Feuchtigkeiten auf dem Kopf; seine Haare, welche in Unordnung sind, schaden dem Gesichte.“

„Des Morgens die Augen mit kaltem Wasser zu waschen, des Abends Hände und Füße in warmem Wasser zu baden, ist besser, als alle Augensalbe.“

„Der Fenchel und der Schwarzkümmel dienen gegen Leibschmerzen.“

Der Gebrauch des grünen Ammei im Wasser wird gegen

1) Joma 83, col. 1 אומר צריך וחולה אומר אינו צריך שומעין לרופא.

2) Wir geben vorzüglich Chulin, Ribba, Sabim, Negaim, Bera-choth, Gittin, Aboda Sara, Sabbath, Joma, Baba Rama und Retu-both an.

Diarrhöe, der des trockenen Kümmei im Wasser gegen Hartleibigkeit angerathen.

Der Saft der Mazia und die Aloe werden gegen die Hämorrhoiden empfohlen.

Der Kaiserschnitt war den Talmudisten vollständig bekannt¹⁾ Ebenso wußten sie, daß man die Gebärmutter einem Thiere wegnehmen kann, ohne daß der Tod darauf erfolgt²⁾.

Die medizinische Wissenschaft hat sich übrigens gleichsam verewigt in Israel.

„In einer Zeit, sagt Cabanis (Révolution de la médecine, chap: II, 58) in einer Zeit, wo Gallien, Hippocrates und die andern Väter der Arzneikunde im Abendlande nur durch die arabischen und syrischen Uebersetzungen bekannt waren, waren die Juden beinahe die einzigen, welche, die Arbeiten des Alterthums benützend, ³⁾ die Kranken mit einiger Methode zu behandeln wußten. Als die Priester sich der Arzneikunde bemächtigt hatten, intrigirten sie bei den Päbsten und Kirchentversammlungen, um gegen die jüdischen Aerzte, die sie mit Recht als gefährliche Nebenbuhler betrachteten, alle möglichen Verfolgungen zu erregen u. s. w. ⁴⁾

„Ich weiß nit, ob ich mich untersehen darf, ein mehreres zu sagen; wie nehmlich in dem Talmud, und denen Jüdischen Teutschen Büchern, von gewissen Krankheiten Art und Eigenschaft, Sachen enthalten seyen, welche denen Hypocrati, Celso und Galeno nit allein verborgen gewesen, sondern auch von allen dero Nachfolger nit erkannt worden. Man wird solches sonder Zweifel, wie mir auch mehrmalen, wann ich hievon Anregung

¹⁾ Ribba 40, col. 1. יוצא דופן.

²⁾ Ghulin, 54 ניטלה חאם שלה כשרה.

³⁾ Siehe Rufari, 4. Theil, S. 31.

⁴⁾ Vielleicht muß man der medizinischen Kenntniß der Rabbiner diese Eigenheit zuschreiben, die man bei denjenigen, die aus dem Talmud ein beständiges Studium machen, bemerken kann, das ist, während des Studiums niemals ruhig sitzen zu bleiben; sie lesen nicht bloß mit den Augen, sondern auch die Zunge, die Hände, die Füße, der ganze Körper ist in Bewegung; diese Bewegung schützt sie gegen Hypochondrie, welcher sie weniger, als andere Stubengelehrte, unterworfen sind.

gethan, gesehen, für ein Gespött halten, und nit Glauben. . . .
Es verhält sich doch aber die Sach wie ich gemeldet.“¹⁾

Die Probestücke, welche wir hiermit von der Wissenschaft der Rabbiner gegeben, werden der Richtigkeit der Bemerkungen einiger vorzüglichen Gelehrten Anerkennung verschaffen, deren Urtheil um so weniger verdächtig scheinen muß, als sie dem Judenthume fremd sind und das Gute, das sie vom Talmud sagen, sich in einer hittern Kritik und einem beständigen Spötteln eingeleidet findet.

„Es finden sich im Talmud noch eine Menge von richtigen theologischen Lehren, obgleich sie unter vielen unnützen Schalen verborgen sind, wie Maimonides es irgendwo sagt; es finden sich darin noch viele Wahrheiten, als Ueberreste und Spuren des jüdischen Alterthums, die geeignet sind, die Treulosigkeit der Juden späterer Zeiten zu beschämen, die Geschichte der beiden Testamente zu beleuchten, die religiösen Gebräuche, die Gesetze und Gewohnheiten des ursprünglichen jüdischen Volkes gut zu erklären. Es sind darin vortreffliche Urkunden, welche die Rechtsgelehrsamkeit, die Arzneikunde, die Physik, die Moral, die Politik, die Sternkunde und andere Wissenschaften betreffen und auf eine bewunderungswürdige Weise die Geschichte dieses Volkes und dieser Zeiten empfehlen.“

„Es finden sich darin vortreffliche Sprüchwörter des Alterthums, merkwürdige Sentenzen, geistreiche Sittensprüche, eine große Zahl von richtigen und vernünftigen Aphorismen, die von solcher Beschaffenheit sind, daß sie den Leser besser, weiser und gelehrter machen; und, glänzenden Juwelen gleich, für die hebräische Sprache kein geringerer Schmutz, als die Blüten von Latium und Griechenland es für ihre beiderseitigen Sprachen find.“²⁾

¹⁾ J. Chr. Wagenseil, Abhandlung über die Nützlichkeit, das Lesen des Jüdisch-Deutschen zu verstehen, welche seiner Uebersetzung, der Mischnah, Abtheilung Negaim, vorangeht.

Man vergleiche damit die Stelle aus Ruzari, 4. Theil, § 21:

ומכל זה מה שנוכר בהלכות שחיטה והלכות טריפור
שיש בהם מחכמות מה שנעלם רובו מנאלינום כו'.

²⁾ Sunt enim in Talmud adhaec multa quoque Theologica sana, quamvis plurimis inutilibus corticibus, ut Majemon allucubi loquitur,

„Es ist von den Gelehrten schon lange anerkannt worden, daß die talmudischen Bücher, das heißt, dieses große und schwierige **Werk, | Bewahren der** jüdischen Traditionen, welche man, dem Gebrauche der Väter zuwider, in literarischen Denkmälern niederzulegen genöthigt war, nicht ganz aus der Gelehrtenwelt der Christen ausgestoßen werden sollen. Niemand wird, wofern ihm diese Gegenstände nicht ganz unbekannt sind, je läugnen, daß sich darin Vieles findet, das Licht, wichtige Vortheile und Erklärungen nicht nur in Betreff des alten und neuen Testaments (was das hauptsächlichste Verdienst davon ist) sondern auch der Rechtsgelehrsamkeit, der Moral, der Philosophie, kurz, aller göttlichen und menschlichen Wissenschaften, verschafft. ¹⁾“

„Denn wenn wir, was sehr wahr ist, anerkennen, daß die Christen mit Nutzen die Schriften der Hebräer lesen und durchgehen können, so wird Niemand mit Recht läugnen können, daß es, wenn auch nicht gerade nöthig, doch wenigstens nützlich ist,

involuta. Sunt in eo multa fida Antiquitatis Judaicae collapsae, veluti rudera et vestigia, ad convincendam posterorum Judaeorum perfidiam, ad illustrandam utriusque Testamenti historiam, ad recte explicandos ritus, leges consuetudines populi Hebraei prisci, plurimum conducentia. Sunt in eo multa Juridica, Medica, Physica, Ethica, Politica, Astronomica et aliarum scientiarum praeclara documenta, quae istius gentis et temporis historiam mirifice commendant. Sunt in eo illustria ex antiquitate proverbialia, insignis sententiae, acuta apophegmata, scite prudenterque dicta innumera quae lectorem vel meliorem, vel sapientiorum, vel doctorem reddere possunt, et ceu rutilantes gemmae non minus Hebraeam linguam exornant, quam omnes Latii et Graeciae flosculi suas linguas condecorant. Buxtorf in praefatione Lexic Talm.

¹⁾ Libros Talmudicos, seu vastum aequae ac difficile illud opus, quo Judaeorum πατροπαράδοσις, ita urgente necessitate, etsi contra Majorum instituta, litterarum monumentis consignatae sunt, extra Rempublicam Litterariam Christianorum, non penitus eliminandum esse, pridem a Viris Doctis probatum est. Neque sane, nisi rerum valde imperitus, unquam negaverit esse in eo longè plurima, e quibus (quod palmarium est) et Veteris et Novi Testamenti Tabulae, tum deinde Prudentia civilis, Facultas medendi, Morales et Contemplatives Disciplinae, denique, verbo, omnes tam divites quam humanae res insigniter, lucem, auxilium, consilium accipiant: „Wagen-
seil in praefatione Sotae sua.

diesem Studium (der talmudischen Sprichwörter) auch seinen Theil zu widmen. ¹⁾“

Dieselben Schriftsteller, wie noch viele andere, erkennen ebenfalls an, daß man zum völligen Verständniß des alten und neuen Testaments zu den Schriften der Hebräer, d. h. zu denen der Rabbiner, Zuflucht nehmen muß.

So sagt selbst Hieronimus: (ad Marcellum) „Dies haben wir an der verborgensten Quelle der Hebräer geschöpft und wir sind nicht dem Gange der Meinungen und Irrthümer, von denen die Welt voll ist, gefolgt.“

Derselbe adv. Rufinum 1. 3: „Sogar Origenes, Clemens Eusebius und viele andere in ihren Disputationen über die heil. Schrift schreiben gewöhnlich, wenn sie die Wahrheit ihrer Behauptungen beweisen wollen: „Ein Jude hat es mir gesagt, ich habe es von einem Juden gehört; dies ist die Meinung der Juden.“

Selben, l'Empereur, Pfeifer, Vitringue, Saubertus, Pridcauz u. s. w. stimmen darin mit Eusebius überein: „Sowie man die Kenntniß der Angelegenheiten, Wissenschaften, Gesetze u. s. w. aller Völker, in den Schriftstellern dieser Völker suchen muß, ebenso kann man das, was die Hebräer betrifft, nirgends als, in den Zeugnissen der Hebräer suchen. ²⁾“

„Die hebräischen Schriftsteller, sagt Grotius, sind für uns hinsichtlich des Verständnisses der Bücher des alten Bundes von nicht geringem Nutzen, weil sie besonders die Worte und Sitten ihrer Väter gründlich kennen. ³⁾“

¹⁾ Quod si namque id, quod certè verissimum est, statuamus, Scripta Hebræorum etiam a nobis Christianis magno cum fructu legi et evolvi posse, negari sane cum ratione non poterit, si non necessarium, utile saltem esse, ut aliquam etiam huic studio partem tribuamus. Buxtorf, in præfatione Florilegii sui.“

²⁾ Κατὰ τὸ ἀκολουθοῦν ἡγοῦμαι δεῖν καὶ τὰ Ἑβραίων ἐκ τῶν παρ' Ἑβραίων λόγων, ἀλλὰ μὴ ἀλλοθεν ποδὲν ἀποδέχασθαι. Suidius, Vorbericht an den Leser.

³⁾ Ad percipiendum librorum ad antiquum pertinentium sententiam nos parum conferre nobis possunt Hæbræi scriptores si maxime qui et sermones et mores patrios habere percognitos.

Hugo Grotius in prælegom. ad tractatum de jure belli et pacis.

Man weiß, daß, als Johann Pfefferkorn, ein später zu Halle, in Sachsen, verbrannter jüdischer Renegat, zwei deutsche Universitäten zum Einschreiten angetrieben hatte, um die talmudischen Bücher verbrennen zu lassen, der berühmte Reuchlin (Capnio) ein Werk unter dem Titel *«oculae speculum»* (Augenspiegel) veröffentlichte, in welchem er diese Bücher mit Wärme vertheidigt, indem er sagt, daß man sie nicht nur nicht verbrennen, sondern sie sogar noch als nutzbringend für die Christen aufbewahren müsse; er setzt hinzu, daß sich darin sprachliche, geschichtliche, medizinische u. s. w. Kenntnisse finden. Durch die Antriebe des Pfefferkorn, welcher die ganze Stadt Köln, die er auf seine Seite zu bringen wußte, sowie die Inquisition, die darüber an den Papst Leon X. berichtete, in Bewegung setzte, wurde das Werk Reuchlins verbrannt, ehe die Entscheidung des Papstes angelangt war. Allein der Papst ließ Reuchlin volle Gerechtigkeit widerfahren, und seine Gegner wurden in die Kosten verurtheilt.

„Wenn man endlich fragt, welchen Vortheil die rabbinischen Schriften denen, welche dieselben studiren, gewähren? so antworte ich: „In jenigen, sich durch die Uebung und die Regel in der Kenntniß der hebräischen Sprache zu vervollkommen; sodann denjenigen, die Kenntniß der jüdischen Alterthümer an ihren Quellen selbst zu schöpfen; denjenigen, auf eine gerechtere und wahrhaftigere Weise den Sinn der geschichtlichen Stellen der heiligen Schriften zu geben; denjenigen, dem Verstande eine nützliche und abwechselnde Uebung zu verschaffen; denjenigen, um eine geistreiche Subtilität, in der Absicht, das Gute aufzusuchen und das Böse zu meiden, bewundern und manchmal nachahmen zu lassen; und endlich denjenigen, unsern Geist mit beinahe allen Wissenschaften und Künsten vertraut zu machen.“¹⁾

1) Si tandem quaeritur, quidnam prosit studium rabbinicum suis cultoribus? R. sp. ad cultum linguæ Hebraicæ usu et arte egregio persequendum; porro, ad studium antiquitatum Hebraicarum ex fontibus ipsis, excolendum; adhuc ad loca Scripturæ Sacræ historice verius et rectius intelligenda; etiam ad ingenium utiliter et varie exercendum; adhuc etiam ad admirandum interitum etiam imitandum in bonis exprobandis malisque fugiendis non male collocatam subtilitatem; et tandem denique ad ingenium in omni fere eruditio-

Dies sind also glänzende Zeugnisse, die man von der Gelehrsamkeit der Verfasser des Talmuds abgelegt hat; und gewiß mußten die Talmudisten außerordentliche, in allen göttlichen und menschlichen Wissenschaften ungemein bewanderte Männer sein, um ihren Gegnern, ihren erbittertsten Feinden solche Geständnisse, ein so glänzendes Lob abzuwöhnen. Welcher Vernünftige könnte nach diesem noch behaupten, daß sie des gesunden Menschenverstandes ermangelt hätten oder sie der Unwissenheit und Dummheit zeihen? Die gründliche, tiefe und ausgebehnte Wissenschaft kann ebensowenig neben großer, dummer Unwissenheit bestehen, wie das Licht neben der Finsterniß, das Leben neben dem Tode, das Nichts neben dem Sein.

Wenn jedoch der Talmud in Bezug auf die Wissenschaft den Kopf stolz erheben, sich beim Sonnenlichte, bei seinen Freunden, wie bei seinen Feinden, mit offenem Gesichte zeigen darf, verhält es sich ebenso mit seiner Moral? Welches sind die Gefühle, die er denjenigen, welchen er als Lebensregel dient, einzuflößen sucht? Was ist die Haupt- und Lebensfrage; denn die Wissenschaft hat nur insofern Werth, als sie zum Glück der Menschen beiträgt und sie zur Tugend leitet. Die Talmudisten selbst haben erklärt „לא המדרש עיקר אלמא המעשר“, die Handlungen sind von größerer Wichtigkeit, als die Wissenschaft, „אין דרך ארץ אין תורה“, keine guten Sitten, keine „Thora“ (religiöses Gesetz.) Die Moral des Talmuds muß also besonders der Gegenstand unserer ernstestn Prüfung sein. Dies ist eine Aufgabe, deren wir uns entledigen wollen.

Die Moral nach dem Talmud.

Die Moral hat, wie ihr Name anzeigt, zum Zwecke, die Neigungen des Menschen zu richten, um ihm tugendhafte Gewohnheiten beizubringen.

Damit jedoch die Moral nicht unsicher in ihren Grundsätzen, nicht schwankend in ihrem Gange sei, damit ihre Sprache

in der That nicht, wie ein berühmter Publizist es behauptet hat, ¹⁾ eine Art algebräischer Sprache sei, die nur so viel Werth hat, als Jeder ihr beilegen will; so muß sie den Begriff, den sie mit dem Wort „Tugend“ verbindet, genau bestimmen.

Die genaueste und wahrhafteste Definition, die jemals von der Tugend gegeben worden, ist, daß sie nichts anderes, als eine vollendete und zu ihrer Vollkommenheit gebrachte Natur ist. ²⁾ Der Zweck der Moral wird also sein, unsre Natur zu vervollkommen, ³⁾ sie von den rohen Begierden zu reinigen und zu läutern und sie mit edlen und großmüthigen Gefinnungen zu bereichern; kurz, dem göttlichen und vernünftigen Theile unseres Wesens die Herrschaft über den thierischen und leidenschaftlichen Theil einzuräumen. ⁴⁾ Um dieses erhabene Ziel zu erreichen, muß der Mensch wissen, was er thun darf und soll, um sich dem Urbilde aller Vollendung, um sich Gott zu nähern; um sich Gott zu nähern, muß er nothwendigerweise Gott nachahmen; den Menschen zur Nachahmung Gottes aufzufordern, wird also der Zweck jeder wahren und ernstlichen Moral sein.

Die Definition, die wir hiermit von der Moral geben, war schon der heidnischen Welt bekannt. Wenn jedoch die Moral der älteren Philosophen nicht ganz vorwurfsfrei war, so lag der Grund darin, weil das Vorbild oder vielmehr die Vorbilder, welche sie dem Menschen zur Nachahmung empfahlen, weit entfernt waren, es zu sein. Die heidnischen Gottheiten, durch die Einbildungskraft der Menschen geschaffen, mußten nothwendig alle menschlichen Schwachheiten, Leidenschaften, Unvollkommenheiten und sogar alle Laster haben; denn der Himmel konnte nur die Bilder der Erde zurückwerfen. ⁵⁾ Die Folge davon war, daß

¹⁾ Servan, I. Band, Art. Moral.

²⁾ Est virtus nihil aliud quam in se perfecta et ad summum perducta natura. Cicero de legibus. Xenophon, denkwürdige Unterredungen.

³⁾ Wolf philosophia moralis sive ethica I.

⁴⁾ Platon, die Republik. —

⁵⁾ Schon Cicero wirft Homer vor, daß er, anstatt den Menschen die Vollkommenheiten der Götter zu geben, er diesen alle Unvollkommenheiten der Menschen zuschreibe. Humana ad Deos transtulit, divina malleo ad nos (Tusculana, lib. I.)

es nicht ein einziges vollkommenes Wesen unter allen Bewohnern des Olymps gab; daß der Mensch, der unter diesen Göttern das Vorbild seiner Handlungen auswählte, nicht umhin konnte, in die größten und empörendsten Irrthümer zu verfallen. So wollte ein Wahrsager seinen Vater vor Gericht ziehen, weil er glaubte, eine heilige und verdienstliche Handlung auszuüben, indem er dadurch dem Jupiter nachahmte, der seinen Vater Saturn in Fesseln legen ließ.¹⁾ Wenn es von Zeit zu Zeit seltene, hochbegabte Geister gab, welche durch die finstern Wolken des Heidenthums die ursprüngliche Wahrheit von einem einzigen, reinen und vollkommenen Wesen erschauten, so blieb diese Kenntniß ihr Geheimniß und wirkte nicht befruchtend um sie herum; entweder weil sie nicht dazu gelangten, die Wahrheit gänzlich vom Irrthume zu befreien, oder weil sie Sorge trugen, die Wahrheit zu verbergen, um nicht dem Glauben der Masse einen Anstoß zu geben. So ließ Sokrates dem Nestulap einen Hahn opfern;²⁾ Platon, der so gut von der vollkommenen Einheit spricht, nimmt dennoch untergeordnete Götter an.

Nun gibt es ein Punkt, den Niemand bestreitet, nämlich daß der Gott, den das Judenthum anerkennt, ein vollkommener Gott ist; wenn es also bewiesen ist, daß der Talmud uns diesen Gott als Muster unserer Aufführung aufstellt, so können wir mit vollständiger Sicherheit behaupten, daß die vom Talmud gelehrte Moral eine vortreffliche Moral ist und keineswegs gesellschaftswidrig sein kann.

Hier sind einige Stellen des Talmuds und des Midrasch, die in dieser Beziehung keinen Zweifel obwalten lassen.

„Rab Chama, Sohn Chaninas, sagte: Welches ist der Sinn

¹⁾ Plata, Eutyphron.

²⁾ Es ist wahr, daß die Worte *Ὁ Κριτων, εφη, τῷ Ασκληπιῷ ὀφείλομεν αλεκτρόνα* von Racine (dem älteren Sohne) als eine sprüchwortliche Redensart gehalten werden: D, für diesmal sind wir Nestulap einen Hahn schuldig. Allein außerdem, daß diese Erklärung die allgemeine Meinung gegen sich hat, so macht das Ansuchen, das Sokrates an Kriton stellt, die Abtragung dieser Schuld nicht zu vergessen, *ἀλλὰ ἀποδοτε και μη ἀμελήσητε* und die Antwort des Kriton, daß er es thun werde, *ἀλλὰ ταῦτα εἶσται* diese Erklärung unzulässig.

des Verfes (5. Mos. 13, 5.) „dem Ewigen, eurem Gotte, sollt ihr nachwandeln,“ wie wäre es dem Menschen möglich, Gott nachzuwandeln? Schon die Schrift sagt uns, (5. Mos. 4, 24) der Ewige, dein Gott, ist ein verzehrendes Feuer? Nur indem wir die Beispiele befolgen, die er uns gibt: Gott hat denen, die nacht waren, Kleider gegeben (1. Mos. 3, 21), der Mensch soll auch denen Kleider geben, die derselben ermangeln; Gott hat Kranke besucht (1. Mos. 18, 9), der Mensch soll auch Kranke besuchen; Gott hat die Trauernden getröstet, (1. Mos. 25, 11) der Mensch soll auch die Trauernden trösten; Gott hat die Todten bestattet, (5. Mos. 34, 6.) der Mensch soll auch die Todten bestatten. ¹⁾“

Abba Saul erklärt so den Vers: „Dies ist mein Gott, ihn will ich verherrlichen“ (2. Mos. 15, 2) man soll ihm ähnlich zu werden suchen; wie er gnädig und barmherzig ist, so soll auch der Mensch gnädig und barmherzig sein. ²⁾

והלכת בדרכיו „du sollst in seinen Wegen wandeln.“ Dies ist die Erklärung, welche sie (die Talmudisten) über diese Vorschrift gegeben haben: sei, wie er (Gott); er wird liebreich genannt, sei also auch liebreich; er wird gnädig genannt, sei also auch gnädig; er wird heilig genannt, sei also auch heilig. Aus diesen Grunde haben die Propheten Gott die Benennungen „langmüthig, sehr großmüthig, gerecht, billig vollkommen u. s. w. beigelegt, um anzuzeigen, daß es gute und ge-

¹⁾ Talmud Sotah, Seite 14.

²⁾ Sabbath, Seite 133, col. 2. Talmud Jerusalmi Beah, Kap. 1. Um die von Rabbi Saul gemachte Anwendung des Wortes ואלהים „ich will ihn verherrlichen“ verständlich zu machen, theilt Jacobi dieses Wort in zwei ואלהים „ich und er,“ d. h. ich will ihm ähnlich werden. Wir haben diesem Worte seine eigentliche Bedeutung beizubehalten geglaubt, nach dem Midrasch, 5. Mos. Kap. 3, welcher erzählt: „Als Simon, Sohn Schatach's, einen Edelstein fand, der an dem Halfe eines von ihm einem Imaekiten abgelaufenen Fels hing, so gab er ihn (den Stein) seinem Herrn zurück, indem er sagte: „Ich habe wohl den Fels, aber nicht den Edelstein gekauft.“ Der Imaekite sagte alsdann: „Gepriesen sei der Ewige, der Gott Simons, des Sohnes Schatach's.“ So verherrlicht und läßt man den Namen Gottes verherrlichen, indem man rechtschaffen handelt.

rechte Eigenschaften sind, die sich der Mensch aneignen soll, um so viel als möglich, Gott ähnlich zu werden. ¹⁾

Wenn die Nachahmung Gottes uns so häufig und so nachdrücklich von der heiligen Schrift und den Traditionen anempfohlen wird, so geschieht dies nicht nur, weil man, indem man in den Wegen Gottes wandelt, sicher ist, in dem Pfade der Tugend zu wandeln; es geschieht nicht nur, weil aus diesem Grundsatze alle Lichtstrahlen, derer der Mensch, als gesellschaftliches Wesen, bedarf, herausströmen, sondern auch weil man, indem man Gott nachahmt, nie einen falschen Begriff von den Tugenden haben wird; niemals wird man die Tugend übertreiben, was ebenso verderblich, ja noch verderblicher, als die Laster selbst, wäre; denn die Tugenden haben auch ihre Grenzen, die man nicht, ohne zu fehlen, überschreiten kann.

Est modus in rebus sunt certi denique fines,

Quos ultra citraque nequit consistere rectum, ²⁾

Welche Tugend ist in der That menschenfreundlicher in ihrem Grundsatze, als diejenige, welche uns bewegt, alle unsere Wünsche, Interessen und Neigungen der Liebe desjenigen aufzuopfern, welcher gesagt hat: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst: וְאָהַבְתָּ לְרֵעֶךָ כָּמוֹךָ“ Sollte diese Tugend nicht all in hinreichen, um auf immer den Frieden, die Liebe und Eintracht unter den Menschen zu befestigen? Allein welches Laster war je mörderischer in seinen Erfolgen, als die Uebertreibung dieser nämlichen Tugend? Wie oft hat man sie nicht unter dem Vorwand, Gott zu ehren, in diese häßliche und gewalthätige Leidenschaft ausarten sehen, welche alle gesellschaftlichen Bande zerrissen, alle moralische Ordnung zerstört, Haß, Wuth und Mord sogar in dem Schoße der Familie angefacht hat, indem sie diejenigen, welche Gott auf eine andere Weise verehrten, als Schlachtopfer bezeichnete, die man auf dem Altare der Religion opfern müsse und gegen welche jedes Gefühl von Achtung, Gerechtigkeit und Billigkeit verbrecherisch und jedes Verbrechen eine verdienstliche Handlung sei? Nie und nimmer gab es ein verderblicheres, an Unglücksfällen aller Art fruchtbareres Laster, als der Fanatismus, dessen bloßer Namen noch Schrecken erregt, so sehr erinnert er

¹⁾ Maimonides, Githoth Deoth, Kap. 1, §. 6.

²⁾ Horaz, Sat. lib. 1, 1.

an abscheuliche Verbrechen und schreckliche Ausschweifungen. Die mit Blut getränkten Blätter der Geschichte der Religionskriege und Verfolgungen lassen noch heute über die Uebel und Unglücksfälle, womit der Fanatismus die Erde überschwemmt hat, blutige Thränen vergießen.

Derjenige jedoch, der Gott nachahmt, gibt sich nie diesem verderblichen Wahne hin; denn er lernt lieben, wie Gott liebt, dulden, was Gott duldet, er wird die Menschen lieben, nicht wann und weil sie beten, wie er, sondern weil sie, gleich ihm, von Gott geliebt werden; weil sie, gleich ihm, die Geschöpfe und Kinder Gottes sind; wie könnte derjenige, welcher Gott nachahmt, die hassen, welche Gott nicht haßt? Wie könnte er diejenigen verfolgen, welche Gott nicht verfolgt? Wie wird er, der in seiner Einsicht so schwach ist, es wagen, verwegene Hand an denjenigen anzulegen, der ihm das Unglück zu haben scheint, Gott zu beleidigen, wenn Gott selbst lieber verzeiht, als bestraft; wenn Gott selbst nicht den Tod des Sünders verlangt, sondern ihm Zeit läßt, sich zu bessern und seine Gnade wieder zu erlangen, ¹⁾ oder ihn zu Gunsten einer tugendhaften Nachkommenschaft, die von ihm abstammen könnte, in seinen Schutz nimmt? ²⁾

Schon die Grundlage der talmudischen Moral, die wir soeben bezeichnet, sollte jeden nicht vorher eingenommenen und unparteiischen Geist vor jeder Beschuldigung der Unduldsamkeit, des

אם אהפץ במות הרשע כי אם בשוב הרשע מדרך ¹⁾

וחיה „Ich verlange nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bessere und lebe (Jecheskel 33, 11.) ארך אפים אף לרשעים „Gott ist langmüthig sogar gegen die Bösen,“ Baba Rama 50, col. 2, siehe Josephoth.

ה' ק' ביה מאריך רוגיו עם רשיעיא בגין דיפוק י' מנהון גזעא טבא לעלמא „Gott ist langmüthig gegen die Bösen, in Rücksicht der tugendhaften Nachkommenschaft, die von ihnen herkommen wird, Sohar 1. Mos. 26, 1 כשניל שתי פרידות טובות חס הק' ביה על ב' אומות גדולות Gott beschützte zwei große Nationen, (Amon und Moab) zu Gunsten zweier tugendhaften Tauben, Roemi, die Ammoniterin und Ruth die Moabiterin. Baba Rama, 38, col. 2.

Fanatismus und der Ungefelligkeit, deren Gegenstand der Talmud gewesen, bewahren. Da wir jedoch nun dieses Gebiet erforscht haben, so wollen wir auch in diese Finsterniß der Synagoge dringen, wie Herr L. Beuillot unter der Eingebung seiner Führer sagt, welche mit der dreifachen Binde des Fanatismus, des Nebelmollens und des Hasses auf den Augen nur Nacht und Finsterniß da gewahren, wo jeder Aufrichtige den Glanz der strahlenden Sonne der Moral, Gerechtigkeit und Wahrheit erblicken wird.

Einige Grundsätze der talmudischen Moral.

„Ich nehme Himmel und Erde zu Zeugen, daß alle Menschen, ohne Unterschied des Geschlechtes, des Glaubens und des Standes, sei es Israelite oder Gözendiener, Sklave oder Freier, fähig sind, die Eingebung des heiligen Geistes zu empfangen, falls sie sich durch ihre Aufführung dessen würdig machen ¹⁾.“

„Dies sind meine Vorschriften, womit sich der Mensch beschäftigen soll, damit er lebe“ (3. B. Mos. 18, 5); es heißt nicht, womit sich die Priester, die Leviten, die Israeliten beschäftigen sollen, sondern einfach „der Mensch,“ um anzuzeigen, daß selbst der Gözendiener, der sich mit dem Studium des Gesetzes befaßt, dem Hohenpriester gleich ist ²⁾.“

„Hätte Gott die Thora in Palästina gegeben, so hätte man zu den andern Völkern sagen können: Ihr könnt keinen Anspruch darauf machen; darum hat sie Gott in der Wüste gegeben, die Niemanden als Eigenthum gehört; er hat sie beim Tageslicht gegeben, nicht in der Dunkelheit der Nacht; inmitten des Donnergeräusches und des Zudens der Blitze, und nicht im Stillschweigen der Wüste, um anzuzeigen, daß Jeder, der sie empfangen will, das Recht dazu hat ³⁾.“

„Deffnet euch, ihr Thore, damit das gerechte Volk (Goi) eintrete“ (Jes. 26, 2); es heißt nicht: damit die Kohanim (Priester), die Leviten, die Israeliten eintreten; son-

¹⁾ Tana debe Eliahu, Kap. 9.

²⁾ Aboda Sara, Seite 3, col. 1.

³⁾ Jalkut Schemoth, Kap. 19.

dem damit eintrete das gerechte Volk (Goi): so heißt es auch (Psalm 33, 1): „Freuet euch, ihr Gerechten, des Ewigen“ und nicht: „Freuet euch, ihr Priester, Leviten und Israeliten, um anzuzeigen, daß der Nichtisraelite mit einbegriffen ist. So heißt es auch: „Thue, o Ewiger, Gutes den Guten“ (Psalm 125, 4); es heißt nicht: Thue Gutes den Priestern, den Leviten, den Israeliten, sondern den Guten; denjenigen, deren Herz redlich ist, um anzuzeigen, daß der Nichtisraelite, der Goi, mit einbegriffen ist ¹⁾.“

„Alle Rechtschaffenen, welche außerhalb des Judenthums geboren sind, was auch sonst ihr Glauben und ihr Ursprung sei, haben Anspruch auf das zukünftige Leben, sofern sie nur die Noachiden (Naturgesetze) beobachten.“

Die Gefühle der Dulbung, der Hochachtung für das menschliche Geschlecht können gewiß nicht besser ausgedrückt werden, als sie es in diesen talmudischen Stellen sind; was wird nun aus jenen heftigen Ausfällen, welche den Talmud als fanatisch darstellen, der zum Haß und zur Verachtung der andern Völker auffordere?

Man wird uns sagen: Es ist wahr, diese Stellen sind sehr schön, und, was wieder wahr ist, befinden sich im Talmud; allein der Talmud ist das Gesetzbuch der Lüge, der Zweideutigkeit und der Doppelzüngigkeit. Er bringt hier vor, was er anderswo widerspricht; und wenn er der Dulbung einen so großen Platz einzuräumen, einen so hohen Begriff von allen Menschen zu geben scheint, daß er sogar so weit geht, zu erklären, Alle seien fähig, die Eingebung des heiligen Geistes zu empfangen und Alle seien zum künftigen Leben berufen; so erklärt er doch auch anderswo: Ihr seid Menschen, jedoch die Götzendiener sind keine Menschen? In der That scheint es beim ersten Anblicke, als ob hier ein Widerspruch herrsche; allein beeilen wir uns, zu sagen, daß er nur scheinbar ist. Und auf diese scheinbaren Widersprüche hin zeigen Sie sich so schnell bereit, den Talmud, unser religiöses Gesetzbuch, zu brandmarken und ihn ein Gesetzbuch der Lüge, der Zweideutigkeit und der Doppelzüngigkeit zu nennen? Herrschen denn nur im Talmud Widersprüche? Sind die Evangelien frei davon? Wir wollen sehen:

¹⁾ Siphra, Abschnitt Achre, 3. B. Moj. Kap. 18.

Unter andern Beispielen, wo das Evangelium mit sich selbst oder mit den heiligen Schriften im Widerspruche ist, wollen wir folgende erwähnen! www.bibelwissenschaft.com.cn

Das Geschlechtsregister in Matthäus stimmt nicht mit dem in Lukas überein.

Die Propheten verkünden, daß der Messias kommen wird, um Frieden in der Welt herrschen zu lassen, Scharjah 9, Jesajah 2, Micha 4, 5.

Der Stifter der christlichen Religion sagt (Matthäus 10, 34—35): „Glaube nicht, daß ich gekommen sei, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, um den Sohn von seinem Vater und die Tochter von ihrer Mutter zu trennen.“

Die heilige Schrift sagt (2. B. Mos. 20, 12): „Ehre deinen Vater und deine Mutter.“

Der Stifter der christlichen Religion zeigt sich wenig ehrerbietig gegen seine Mutter, wenn er sagt (Johannes 2, 4): „Was habe ich mit dir zu schaffen, Weib?“

Die heilige Schrift gebietet die Liebe des Nächsten, die Liebe der Kinder zu ihren Eltern u. s. w.; und der Stifter des Christenthums sagt (Lukas 14, 26): „Wenn Jemand zu mir kommt und nicht hasset seinen Vater, und seine Mutter, und seine Frau, und seine Kinder, und seine Brüder, und seine Schwestern, und sogar sein eigenes Leben, so kann er nicht mein Schüler sein.“

Mehrere Kirchenväter, und besonders Augustin, haben sich angelegen sein lassen, diese widersprechenden Stellen auszugleichen. Ist es ihnen gelungen? Dies ist eine Frage, die wir nicht erörtern wollen; denn, um es noch einmal zu wiederholen, wir verabscheuen den Unglauben überall, wo er sich zeigt; wir entsetzen uns ob seiner Verheerungen und wir sind es nicht, die ihn hervorrufen oder seinen Fortschritt befördern möchten. Was wir wollen, ist, daß Sie nicht zweierlei Gewicht und zweierlei Maß haben; und wenn es Ihnen erlaubt ist, die sich widersprechenden Stellen auszugleichen, so erlauben Sie uns auch, zu beweisen, daß das, was Sie als Widerspruch ansehen, es nur dem Anscheine nach ist und daß es im Gegentheil den reinen und moralischen Charakter des Talmud noch mehr hervorhebt.

Es ist wahr, daß die Stelle: „Ihr werdet Menschen genannt, aber die Gözendiener werden keine Menschen genannt“ vorhanden ist; sie findet sich sogar im Talmud ¹⁾, und nicht allein in Taktut Reubeni, einem von Eisenmenger, Chiarini und G. Beauillot²⁾ angeführten und von einem Israeliten des 17. Jahrhunderts verfaßten Werke. Wir sagen, von einem Israeliten, denn wir kennen diesen Verfasser nur durch zwei Werke, welche den Namen „Taktut Reubeni“ führen. Wir wissen nicht, ob er je Rabbiner war; wir wissen bloß, daß er gar keine Autorität besitzt.

Diese Stelle findet sich im Talmud: אתם קרויים אדם ואין אומות העולם קרויים אדם „Ihr werdet Menschen genannt, aber die Gözendiener werden keine Menschen genannt.“ Welches ist der Sinn dieser Stelle? Haben wohl die Talmudisten den andern Völkern den Titel eines Menschen absprechen wollen? Haben sie sagen wollen, daß die heilige Schrift den Gözendienern den Namen „Mensch“ verweigert? Dies ist unmöglich; manche Stellen der heiligen Schriften beweisen das Gegentheil; und wir haben überdies soeben erst gesehen, daß die Talmudisten erklären, die Gözendiener seien in dem Worte האדם „Mensch“ mitbegriffen.

Diese Stelle hat in der That nur eine sprachliche Bedeutung. Der Talmud lehrt uns, daß jedes Mal, wenn sich die heilige Schrift des Ausdrucks אדם „Mensch“ in einem getheilten oder unbestimmten Sinne bedient, diese Benennung nur den Israeliten beigelegt wird, sowie die Griechen und Römer unter dem Namen *ἄστυ* und *urbis* (Stadt) wechselseitig Athen und Rom bezeichneten. Man vergleiche Josephoths *Aboda Sara* 3, col. 1, Abtheilung כהני.

Würde jedoch diese Stelle sogar in dem Sinne, den ihr Chiarini und Consorten beilegen, genommen, so wäre sie dennoch gegen jede aufrichtige und aufgeklärte Kritik geschützt.

Der Talmud sagt diese Worte bei Gelegenheit der Rede des Propheten Jeschekiel (34, 31), welcher, nachdem er im Namen Gottes den Hirten zum Vorwurfe gemacht, durch ihre Nach-

¹⁾ *Baba Mezia* 114, col. 2. *

²⁾ *Univers*, 18 und 23. Dezember.

läufigkeit die Schafe Israel's den wilden Thieren preisgegeben zu haben, denen Gott sie entreißen wird, damit Israel nicht mehr ein Spott der Völker sein und es die Thiere nicht mehr verzehren werden, fortfährt: „Ihr meine Schafe, Schafe meiner Weide, ihr seid Menschen.“

אתן צאני, צאן מרעיתי אדם אתם, אתם קרוים אדם ואין ע"נ קרויין אדם. ¹⁾

Hier sieht man deutlich, daß diese Stelle sich auf die Völker bezieht, welche, die Naturgesetze vergessend, nur Raub und Mord kannten, auf diese Völker, welche vom Menschen nichts, als die Gestalt hatten, sich jedoch wie wilde Thiere geberdeten, mit denen sie schon der Prophet vergleicht; auf diese Völker, vor deren Aufführung der Herr schon Israel Abscheu einzuflößen suchte (siehe 3. B. Mos. 18, 25); kurz, diesen bis zum Thiere herabgesunkenen Völkern, welche sich von den rohesten Begierden, von den viehischsten Leidenschaften beherrschen ließen. Gewiß hatten diese Völker ihre Menschenwürde eingebüßt; auf Grund dieser Aufführung und nicht auf Grund ihres Glaubens sagt der Talmud: „es sind keine Menschen“, und Beweis ist, daß der Israelite, der seinen Verstand zu bilden vernachlässigt, und ein unmoralisches Betragen zeigt, nicht weniger strenge von den Talmudisten mitgenommen wird; sie nennen ihn ebenfalls Thier und Gräuel ²⁾.

Folgt jedoch der Gözenbiener den edeln Eingebungen der Seele, zeigt er ein moralisches Betragen, so wie es das Naturgesetz erheischt, so wird er gewißlich Mensch genannt; er wird dem Hohenpriester gleichgestellt; er ist fähig, göttliche Eingebungen zu empfangen; er hat Antheil am zukünftigen Leben.

Wir könnten uns enthalten, die übrigen von dem Univers catholique angeführten Stellen zu widerlegen, da sich die-

¹⁾ Die Septuaginta übersetzt nicht die Worte אדם אתם welche wörtlich und der Bedeutung der fürwörtlichen Subjecte gemäß sagen wollen „ihr seid Menschen“; die Vulgata übersetzt diesen Vers: vos autem greges mei, greges pascuae meae, homines estis. Castellio übersetzt: vos vero o meae oves, meae pastionis oves, qui homines estis, ego sum Deus vester. Die Rabbiner haben also in dieser Stelle nichts erfunden, sie haben nur übersetzt.

²⁾ Pesachim 49, col. 2.

selben in keinem talmudischen Werke befinden, und wie gesagt, der Jalkut Reubeni gar keine Autorität hat.

Da es uns jedoch daran gelegen ist, die Meinung aufzuklären, die Wahrheit bekannt zu machen, welche ihrerseits die Verunglimpfer des Talmuds zu erkennen geben wird, so wollen wir Herrn Beuillot folgen, der auf diese Weise in die Sache eingeht ¹⁾:

„Hier einige dem Chiarini entlehnte Stellen . . . Chiarini bemerkt, daß er, indem er nur das, was verbindlich ist (sic!), anführen wolle, sich begnüge, die gemäßigsten rabbinischen Ansichten zu erwähnen.“ Nach dieser förmlichen Erklärung führt er an, was die fanatischsten Verfolger der Israeliten immer ausgebeutet haben, um zum Hass gegen die Israeliten zu reizen, und bedient sich ihrer gewöhnlichen Methode, Stellenangaben zu machen, d. h. die Stellen aus ihrem Zusammenhange herauszureißen, sie nach seiner Weise auszulegen, und, wenn dies zu seinem böswilligen Werke noch nicht hinreicht, so macht er sich gar kein Gewissen daraus, die Stellen zu verstümmeln oder zu erweitern, je nachdem es der Gegenstand erfordert.

Wußten Sie denn nicht, Herr Beuillot, wer Chiarini ist? Wir wollen ihn Ihnen zu erkennen geben, um Sie zu warnen, Ihr Vertrauen nicht mehr so schlecht wegzuschicken.

Im Jahre 1826 kündigte Chiarini in dem Journale Dziennik Warszawski an, daß er eine Uebersetzung des Talmuds veröffentlichen würde. Schon die Abfassung dieser Anzeige ließ ihn als Feind der Israeliten erkennen. Eine Ankündigung, die einige Zeit nachher in einem Werke von August Dracke veröffentlicht wurde, war noch heftiger. Monate, Jahre vergingen, ohne daß nur das geringste Blatt von der Uebersetzung des Talmud erschien. Endlich erschien die „Theorie des Judenthums.“ Es scheint, daß Chiarini es für viel leichter gefunden hatte, Eisenmenger, als den Talmud zu übersetzen. Indem er nur agadische Stellen übersetzt, deren Erklärung sehr leicht ist und worüber er Eisenmenger, Buxtorf u. s. w. zu Rathe ziehen konnte, so hat er dennoch die größten Schnitzer, die unverzeihlichsten Verfälschungen gemacht, wie wir im Laufe unserer Arbeit zeigen werden.

¹⁾ Univers, 18. Dezember 1858.

Sei es Unwissenheit, sei es Bosheit, so betrügt er Sie schon, indem er sagt „daß er nur anführe, was verbindlich ist“ und dennoch Stellen aus dem Talmud Reubeni, der gar keine Autorität besitzt, anführt. Er setzt hinzu, er wolle die gemäßigtesten Ansichten anführen, und was thut er? er zieht aus diesem Werke folgende Stellen ans: „Alle Seelen stammen von Rajin und Hebel ab; die guten von Hebel, die schlechten von Rajin. Nun stammen die Juden allein in gerader Linie von Adam, Hebel, Abraham, Moses u. s. w. ab, und die andern Völker, besonders die Christen, haben als erste Stammväter den Teufel, Rajin, Esau und J. Chr.“

Wir wissen nicht, ob diese Worte: und besonders die „Christen“ eine Hinzusetzung von Chiarini oder von Herrn Beuillot ist; Wahrheit ist's, daß sie sich nicht im Talmud Reubini befinden.

Nicht bloß hier betrügt er Sie; er täuscht Sie noch auf eine gröbere Weise, wenn er Ihnen sagt: „Rabbi Abuhu sagte: es steht in der Bibel geschrieben: Gott hat sich erhoben und die Erde gemessen und hat die andern Völker der Willkür der Israeliten überlassen.“ Auf diese Weise, bemerkt Chiarini über diese Stelle aus Baba Rama, deutet der Talmud die Worte Habakuk's 3, 6. und dehnt deren Tragweite sogar über die Völker aus, welche die Vorschriften Noach's beobachten.“ Hier übertrifft Chiarini seinen Lehrer; denn in dieser Stelle, auf welche wir zurückkommen werden und die in Eisenmenger ganz angeführt ist, findet sich in klaren und bestimmten Ausdrücken, Gott hat gesehen daß sie nicht das Gesetz Noach's beobachteten. Chiarini hat die Tragweite dieser Worte wohl verstanden, und darum begnügt er sich nicht in seinem Hass gegen die Israeliten sie mit Stillschweigen zu übergehen, sondern setzt noch hinzu, daß sie sich nicht im Talmud finden.

Ist das, was er nach diesen Verfälschungen hinzusetzt, aufrichtiger? „Die Tragweite dieser Stelle, sagt er, ist von

אמר ר' אבוחו אמר קרא עמד וימורד ארץ ראה י'
ר' מצור שיקבלו עליהם בני נח כיון שלא קיימו עמד
ל' ישראל Eisenmenger, Band 2, 586 — 587.

den Juden selbst anerkannt worden, welche sie ganz aus der Wiener Ausgabe gestrichen haben.“ Wäre es bewiesen, daß diese Weglassung ~~den Juden zu verdanken wäre~~, so würde daraus nicht hervorgehen, daß die Juden dieser Stelle die Tragweite zuerkannt hätten, welche ihre Verläumder ihr zur Last gelegt haben; um diese Stelle auszulassen, hätte ihnen schon dies ein hinlänglicher Grund abgeben können, daß sie dem Uebelwollen zum Terte diene, selbst wenn sie ganz unschuldig wäre. Haben sie nicht aus demselben Grunde aus den Gebetbüchern einige biblische Stellen ausgeschieden, die in den christlichen Agenden beibehalten wurden, weil man sich darauf berief, um gegen sie zu wüthen, als wenn die biblischen Stellen eine gegen die Christen gerichtete Verwünschung sein könnten! Wie dem auch sei, kann man sich auf diese Weglassung berufen, um zu beweisen, daß die Juden anerkannt haben, diese Stelle enthalte eine gefährliche Lehre? Ist sie wohl das Werk der Juden? Unterlag der Talmud nicht der Censur? Ist er nicht oft verstümmelt worden? Die Censoren gestehen es wenigstens in allen Ausgaben. In denen von Sulzbach, Frankfurt an der Oder und Frankfurt am Main u. s. w. kann man lesen:

Concessum est ut Codicem hunc hebraicum, qui Talmud inscribiur ad editionem Basiliensem ab omnibus iis quæ contra religionem Christianam sunt juxta mentem concilii Tritendini expurgatum u. s. w.“ Wenn Sie jedoch über Chiarini noch nicht hinreichend belehrt sind, so glauben wir, daß Sie über sein Uebersetzerverdienst gänzlich enttäuscht werden, wenn Sie sehen, daß er einen unverzeihlichen Schmeißer gemacht hat in einer Stelle, die Sie wiedergegeben haben, ¹⁾ um nachfolgenden Ausfall zu machen. „Wir sagen nichts von den lächerlichen, absurden und unschicklichen Auslegungen, welche in diesem Commentator (Raschi) reichlich vorhanden sind, und welche die göttliche Majestät nicht mehr achten, als den gesunden Menschenverstand.“ Nach diesem Ausfall machen Sie einen von Chiarini geordneten Auszug, wie folgt:

„1. B. Mos. 30, 16. Dormivitque cum eâ nocte illâ:“ das will nicht sagen, wie man gewöhnlich glaubt, daß Jacob das Lager Lea's, seiner Frau, getheilt habe; sondern nach Raschi,

¹⁾ Univers, 23. Dezember, Anmerkung 9.

Gott selbst, dormivit cum eâ, denn das Fürwörtchen ipse ohne Artikel, vertritt hier die Stelle des göttlichen Namens, und Gott und nicht Jakob ist der Vater Isachar's."

Ja wohl, was Sie da sagen ist absurd, lächerlich, unschädlich und gotteslästerlich. Wissen Sie aber auch, daß alle diese schönen Sachen, die Sie uns da sagen, sich nirgend anders, als in der Einbildung Chiarinis und Konforten finden? Nicht ein einziges Wort von all diesem findet sich weder in Raschi, noch im Talmud, noch in den Midraschim, und Jedermann wird begreifen, daß Chiarini, indem er Raschi solche Gotteslästerungen unterscheidet, nur aus empörender Unwissenheit oder aus ungemainer Bosheit so verfahren konnte. Niemals hat Raschi (Abkürzung von Rabbi Salomon Jizchak oder Jarchi) sagen wollen Deus dormivit cum eâ; niemals hat ein Rabbiner Gott einen Sohn untergeschoben; so kann oder will Chiarini die Uebersetzungen machen! Wir werden die wahre Bedeutung dieser Stelle aus Raschi geben, wenn wir ihn gegen die andern, im Univers vom 23. Dezember 1858 aufgenommenen, verläumderischen Mittheilungen zu vertheidigen haben werden.

Kommen wir auf die Stelle zurück, welche Chiarini aus Eisenmenger ausgebeutet und welche Eisenmenger aus dem Jalkut Reubeni gezogen hat. Es ist offenbar, daß der Talmud keine so schlechte Meinung von den andern Völkern haben, daß er nicht ihrer Seele einen teuflischen Ursprung beilegen kann; denn in diesem Falle wäre es unmöglich, ihnen die Fähigkeiten zur göttlichen Eingebung, zum zukünftigen Leben und sogar zur Belehrung zuzuschreiben; der Teufel ist nicht der Vervollkommnung und Besserung fähig. Ueberdies kann man unmöglich annehmen, die Talmudisten hätten nicht gewußt, daß die andern Völker ebensovohl von Seth und Noah abstammen, als die Israeliten; daß Abraham der Vater Ismaels, wie der Isaaq's war; daß dieser seinerseits ebensovohl der Vater Esaus, als der Jakob's war; die Stelle aus dem Jalkut Reubeni müßte also, wenn er Autorität hätte, nothwendigerweise einen Sinn haben, der uns unbekannt ist, und alsdann wäre es nicht billig, Worte anzufechten, deren Sinn uns entgeht. Sie aber, der Sie, auf die einfache Aussage eines Schriftstellers des 17. Jahrhunderts hin, der keine Autorität hat, dem Talmud Vorwürfe machen, lesen Sie folgende Stelle aus einem von den Bischöfen approbirten Werke

zweier geistlichen Gelehrten, des Abtes Clemens, Domherrn von Rouen, und des Abtes Marguet, Domherrn von Nanzig: „Es bedarf, sage ich, aller höllischen Bosheit und Wuth, um-so gotteslästerliche Einwürfe vorzubringen, in der Absicht, wenig unterrichtete Leser zu betrügen und sie auf diese Weise in den Abgrund des Unglaubens zu schleudern, diese verbrecherische Verhärlichkeit kann nur vom Vater der Lüge kommen, dessen Kinder die Ungläubigen sind.“¹⁾

Wenn die Worte des Jalkut Reubeni angefochten werden sollen, so müssen es die Worte dieser beiden Geistlichen mit demselben Rechte, und sogar würden folgende Worte des Evangeliums nicht dem Tadel entgehen: „Der Vater, von dem ihr abstammet, ist der Teufel“²⁾ Was sagen Sie dazu, Chiarini und Consorten? Doch kehren wir zu unserm Gegenstande zurück.

Fortsetzung der Grundsätze der talmudischen Moral.

„Wenn Jemand sich meldet, um das Judenthum anzunehmen, so sagt man zu ihm: „Weißt du nicht, wie viel die Juden zu leiden haben? wie sehr sie dem Spotte, der Verachtung, der Verfolgung und den Widerwärtigkeiten ausgesetzt sind? Wenn er antwortet: ich weiß es und wünsche ihr Loos zu theilen, so läßt man ihn zu, indem man ihm folgende Bemerkungen macht: Wiße daß du, ehe du das Judenthum angenommen, Fett essen konntest, ohne dir die Strafe des Kareth (Ausrottung) zuzuziehen; daß du des Samstag's arbeiten konntest, ohne dich der Strafe der Steinigung auszusetzen u. s. w. Allein sobald du Israelite wirst, werden dich diese Uebertretungen schuldig machen u. s. w. Wenn er dennoch auf seinem Entschlusse beharrt, so nimmt man ihn auf“¹⁾ Weil das Judenthum nie andre, als freie, überlegte und aufrichtige Befehrungen wollte, was übrigens noch deutlicher aus folgender Stelle hervorgeht:

„Wenn ein zum Judenthum übergehender Gözenbäuer gleichfalls seine minderjährigen Kinder befehrt, so haben diese nach erlangter religiöser Großjährigkeit das Recht, zu erklären, daß

¹⁾ Widerlegung der von Voltäre: „endlich erklärten Bibel“ Seite 32, Kap. 8.

²⁾ St. Johannes 8, 44.

³⁾ Jevamoth 47, col. 1,

sie eine andere Religion vorziehen, und das Judenthum zu verlassen, ohne daß die israelitische Regierung oder der geistliche Gerichtshof ein Hinderniß in den Weg legen kann.“¹⁾

„Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst, dies ist der große Grundsatz des Gesetzes. Ben Affai sagt, es gibt einen, der noch bedeutungsvoller ist, „Dies ist das Buch der Geschlechtsfolge des Menschen;“ weil der gemeinschaftliche Ursprung aller Menschen sie bewegen soll, sich als Brüder zu lieben.“²⁾

„Thue Andern nicht, was du nicht wolltest, daß man dir thäte, dies ist das ganze Gesetz; das Uebrige ist nur Erklärung.“³⁾

„Die Ehre deines Nächsten sei dir eben so theuer, als deine eigene.“⁴⁾

„Der Israelite hat die Verpflichtung, sogar mitleidsvoll gegen die Thiere zu sein, ihre Schmerzen zu lindern, und um so viel mehr ihnen keine zu verursachen.“⁵⁾

„Das charakteristische Zeichen der Nachkommen Abrahams besteht darin, barmherzig zu sein, denn derjenige, welcher es nicht ist, stammt nicht von diesem Patriarchen ab.“⁶⁾

„Derjenige, welcher gegen die Geschöpfe barmherzig ist, wird vor Gott Erbarmen finden; derjenige, welcher gegen die Geschöpfe unbarmherzig ist, wird vor Gott kein Erbarmen finden.“⁷⁾

„Der Israelite hat eine noch größere Verpflichtung, seinen (nichtisraelitischen) tränklichen Sklaven zu ernähren, als denjenigen, welcher arbeiten kann.“⁸⁾

Wenn Rabbi Jochanan Fleisch aß, gab er auch seinem (nichtisraelitischen) Sklaven davon; wenn er Wein trank, gab er auch seinem Sklaven davon, und erinnerte an diesen Vers Jobs (31, 15:) „Hat nicht im Mutterleibe derselbe ihn geschaffen, der

1) Ketuboth 2, col. 1.

2) Betschith Rabba, Kap. 24. . .

3) Sabbath 31, col. 1.

4) Aboth Kap. 2, §. 10.

5) Baba Meziab 32, col. 2.

6) En Jakob Erubin, R. 8 und Beza 32, col. 2.

7) En Jakob l. c.

8) Jerusalemi Baba Rama, Kap. 8, §. 4.

nlich geschaffen und uns nicht im Mutterleibe Einer bereitet?“ 1)

„Die Propheten Israels waren immer mittheilsvoll, wenn sie den **wgögendienerschen** Völkern ein Unglück zu verkünden hatten.“ 2)

„Während des Hüttenfestes opferte man im Tempel zu Jerusalem 70 Stiere als Sühnopfer für die siebenzig Völker und um ihnen reichlichen Regen zu verschaffen.“ 3)

„Gibt es ein frommer Mann, der den Namen eines Rechtschaffenen verdient, und ein anderer, der diese Benennung nicht verdient? Ja, derjenige, welcher sich in Betreff des Himmels und in Betreff der Geschöpfe gut aufführt, ist ein Rechtschaffener; derjenige, welcher sich nur in Betreff des Himmels gut aufführt, verdient diesen Titel nicht. Gibt es ein Gottloser, den man mit dem Namen „Bösewicht“ bezeichnet und ein anderer, den man nicht so bezeichnet? Ja, derjenige, welcher sich eben so schlecht gegen die Geschöpfe, als gegen den Himmel betrügt, wird ein Bösewicht genannt; derjenige welcher sich gegen die Geschöpfe nicht schlecht betrügt, wird nicht Bösewicht genannt.“ 4)

„Man darf das Aufhören der Sünde, aber nicht den Tod des Sünders wünschen.“ 5)

„Der Mensch soll immer, sogar mit dem Götzdiener, im Frieden leben.“ 6)

„Jemand öffentlich beschämen, kommt einem Morde gleich.“ 7)

„Richte Jeden mit Milde.“ 8)

„Derjenige, welcher seinen Nebenmenschen mit Milde richtet, wird im Himmel mit Milde gerichtet werden.“ 9)

„Man soll sich des Urtheils über seinen Freund und seinen

1) Jerusalmi Baba Rama, Kap. 9, § 4.

2) Bamidbar Rabba, R. 20.

3) Sukka, Seite 55, col. 2.

4) Kiduschin 40, col. 1 über die Worte des Propheten „verkündet dem Gerechten, daß er gut ist . . . wehe dem gottlosen Bösewicht“ (Jes. 3, 10, 11.)

5) Berachoth 30, col. 1.

6) Ebd. 17, col. 1.

7) Baba Mezja 59, col. 2.

8) Aboth. R. 1, §. 6.

9) Sabbath. 27, col 2.

Feind enthalten; denn man findet nicht leicht die Fehler eines Freundes, noch das Verdienst eines Feindes.“¹⁾

„Fällt eure Urtheile des Morgens. (Jes. 21, 12.) Ist keine Dunkelheit mehr in eurem Geiste, ist eure Meinung so klar, wie die Tageshelle, so fällt euer Urtheil; wo nicht, so enthält euch desselben.“²⁾

„Das heilige Gesetz beginnt mit Wohlthätigkeit und endigt mit Wohlthätigkeit; es beginnt mit Wohlthätigkeit: Gott machte Adam und Eva Kleider; es schließt mit Wohlthätigkeit: Gott begrub Moses.“³⁾

„Wohlthätigkeit ist mehr als Almosen; Almosen spenden kann nur mit Geld geschehen, aber Wohlthätigkeit kann man persönlich ausüben; Almosen kann man nur den Armen geben, aber Wohlthätigkeit kann auch gegen die Reichen ausgeübt werden; Almosen kann nur den Lebenden verabfolgt werden, Wohlthätigkeit wird sogar gegen die Todten ausgeübt.“⁴⁾

„Ist dein Bruder arm, so unterstütze ihn (3. B. Mos. 25, 35.) das will sagen: laß ihn nicht fallen. Gehe ein mit einer Last beladenes Saumthier fällt, kann ein Einziger es unterstützen; ist es aber einmal gefallen, so können zehn Personen es nicht mehr aufheben.“⁵⁾

„Und die Aeltesten sollen sagen: unsere Hände haben das Blut nicht vergossen (5. B. Mos. 21, 7.) Wer würde sich jedoch einsinken lassen, daß die Aeltesten Mörder seien? Der Sinn dieser Worte ist: er ist nicht zu uns gekommen, daß wir ihn ohne Nahrung und ohne Geleite hätten abreißen lassen.“⁶⁾

„So lange der Tempel stand, war der Altar dazu bestimmt, Vergebung der Sünden zu erlangen; jetzt ist es der Tisch, indem die den Armen dargereichte Nahrung dem Herrn ein angenehmes Opfer ist.“⁷⁾

Man müßte gewiß die Augen der Klarheit verschließen, um

1) Ketuboth 105, col. 2.

2) Synhedrin 7, col. 2.

3) Sotah 14, col. 1.

4) Sukka 49, col. 2.

5) Jalkut Behar R. 5.

6) Sotah 46, col. 2.

7) Chagiga 27, col. 1.

die Gefühle der ausgebreitetsten Duldung, der unerschütterlichsten Liebe, welche diese Stellen des Talmuds athmen, und welchen wir noch eine unzählige Menge Stellen hinzusetzen könnten, zu verkennen. Die Stellen, die man berühren möchte, um zu beweisen, daß der Talmud bloß Liebe gegen die Israeliten, jedoch Haß und Verachtung gegen die andern Völker predige, werden wir später prüfen, und ihre wahre Bedeutung herstellen.

Fortsetzung der Grundsätze der talmudischen Moral.

„Diese Welt ist gleichsam ein Vorssaal für die zukünftige Welt; bereite dich vor in dem Vorssaal, damit du in den Palaß eingehen kannst. 1)“

„Betrachte drei Dinge und du wirst nicht in Sünde verfallen: wisse, woher du kommst, wohin du gehst und vor wem du einst Rechenschaft abzulegen hast.“ 2)

„Vertraue deiner Tugend nicht bis an deinen Todestag.“ 3)

„Bessere dich einen Tag vor deinem Tode, und da du diesen Zeitpunkt nicht kennst, so mußt du dich jeden Tag bessern.“ 4)

„Vier Arten von Menschen werden nicht zur Gegenwart Gottes zugelassen: die Spötter, die Scheinheiligen, die Lügner und die Verläumber.“ 5)

„Die Wahrheit ist das Siegel der Gottheit.“ 6)

„Der Schmeichler zieht der Welt den göttlichen Zorn zu.“ 7)

„Die Demuth ist eine der größten Tugenden.“ 8)

„Stolz sein, heißt sich dem Götzendienste hingeben.“ 9)

„Sei nicht zum Zorn geneigt.“ 10)

„Wenn ein Mensch, der sich dem Zorne überläßt, ein Ge-

1) Aboth R. 4, §. 21.

2) Ebend. R. 3, §. 1.

3) Ebend. R. 4, §. 16.

4) Sabbath 153, col. 1.

5) Sotah 42, col. 1.

6) Sabbath 55, col. 2.

7) Sotah 41, col. 2.

8) Aboda Sara 20, col. 2.

9) Sotah 4, col. 2.

10) Aboth R. 2, §. 10.

lehrter ist, so verliert er seine Wissenschaft, ist es ein Prophet, so wird ihm der prophetische Geist entzogen.“¹⁾

„Von denjenigen, welche sich beleidigen lassen, ohne die Beleidigung zu erwidern, sich beschimpfen lassen, ohne etwas zu entgegenen, ihre Pflicht mit Liebe erfüllen und den Leiden sich freudig unterwerfen, spricht der Prophet, wenn er sagt: Die Freunde Gottes werden eines Tages glänzen, wie die Sonne, die in ihrer ganzen Pracht aufsteigt.“²⁾

„Wer mit lüsteruem Auge auf das schaut, was ihm nicht gehört, erlangt nicht allein nicht das, was er wünscht, sondern verliert auch noch das, was er besitzt.“³⁾

„Derjenige ist weise, der von Jedermann lernt; derjenige ist stark, der seine Leidenschaft bezwingt; derjenige ist reich, der sich mit seinem Theile begnügt; derjenige wird geehrt, der Andere ehrt.“⁴⁾

„Du sollst das Leben wählen (5. B. Mos. 30, 10) das heißt lerne ein Handwerk.“⁵⁾

„Besser derjenige, welcher von seiner Hände Arbeit lebt, als derjenige, welcher sich in einer müßigen Frömmigkeit verschließt.“⁶⁾

„Denn der Ewige, dein Gott, wird dich segnen (5. Mos. 15, 10) damit du jedoch nicht glaubst, du hättest nur die Hände in den Schooß zu legen, so trägt die heilige Schrift Sorge, hinzuzufügen: „in den Werken deiner Hände.“⁷⁾

„Der Vater hat die Pflicht, seinen Sohn ein Handwerk lernen zu lassen; seinen Sohn kein Handwerk lehren, heißt ihn zum Stehlen anhalten.“⁸⁾

„Müßiggang führt zu Laster und Schwermuth.“⁹⁾

1) Jesajim 66, col. 2.

2) Joma 23, col. 1.

3) Sotah 9, col. 2.

4) Aboth R. 4, §. 1.

5) Jerus. Bea R. 1, §. 1.

6) Berachoth 8, col. 1.

7) Tana debe Eliä Theil 1, cap. 14.

8) Kidduschin 29, col. 1.

9) Rethuboth 59, col. 2.

„Die Arbeit ist sehr verdienstlich, sie ehrt ihren Herrn.“¹⁾

„Liebe die Arbeit und fliehe die Würden.“²⁾

„~~Werrichte~~ **lieber** eine widerliche Arbeit, als daß du die Hand nach Almosen ausstreckest.“³⁾

„Die Hungerstnoth währte 7 Jahre und drang nicht in das Haus eines Arbeiters.“⁴⁾

„Schinde lieber ein Aas auf dem öffentlichen Plage und verdiene etwas, als daß du sprichst, (ich bin Kahana) ich bin ein Priester, ein angesehenener Mann und diese Arbeit ist unanständig für mich, denn es ist besser zu arbeiten, als andern zur Last zu liegen.“⁵⁾

Diese kräftige Bertheibigung der Arbeit, diese Anempfehlung, die Wohlthätigkeit nicht zu mißbrauchen und der Schande, eine bittende Hand gegen seines Gleichen auszustrecken, eine einträgliche Arbeit vorzuziehen, eher die Kräfte zu benützen, die uns Gott zuertheilt hat, um uns zu ernähren, als unsere Eigenschaften, Titel und Verdienste uns zu Nutzen zu machen; nun, diese so moralische Belehrung hat der tückischen Kritik des Chiarini und Beauillot nicht entgehen können, welche gelegentlich dieser Stelle ausrufen: ⁶⁾ „wie kann man die kleinliche Gewinnsucht und Leidenschaft besser ausdrücken!“

„Der Unverschämte ist zur Gehenna (Hölle), der Bescheidene zum Paradiese bestimmt.“⁷⁾

„Wenn Jemand unverschämt ist, so ist dies ein Zeichen, daß er gottlos ist.“⁸⁾

„Das Schamgefühl ist Zeichen eines guten Charakters.“⁹⁾

„Derjenige, welcher Schamgefühl besitzt, begeht selten Sünden.“¹⁰⁾

1) Nebarim 49, col. 2.

2) Aboth 1, §. 10.

3) Baba Bathra 110, col. 1.

4) Synhedrin 29, col. 1.

5) Baba Bathra a. a. O.

6) Univers 18. Dezember 1858.

7) Aboth. R. 5, §. 23.

8) Baba Mezia 83, col. 2.

9) Nebarin 20, col. 1.

10) Ebend.

„Derjenige, dem es daran fehlt, zeigt an, daß seine Vorfahren der sinaitischen Offenbarung nicht beigewohnt haben.“¹⁾

„Diese Nation (die Israeliten) hat diese drei Eigenschaften: sie ist mittheilsvoll, bescheiden und wohlthätig.“²⁾

Allein ecce iterum Crispinus et est mihi saepe vocandus ad partes. Trotz aller dieser Stellen, welche so nachdrücklich die Bescheidenheit anempfehlen, welche die Schamlosigkeit so sehr verabscheuen und darthun, daß die Bescheidenheit eine von den, den Israeliten fest anhängenden Eigenschaften ist, kommt da Herr Beauillot und bringt uns Chiarini wieder zurück, um uns im Namen des Talmuds zu sagen: „Drei Arten von Thieren auf der Erde sind frech, die Juden unter den Völkern, der Hund unter den Vierfüßigen und der Hahn unter den Vögeln.“ Herr Beauillot setzt hinzu: „Diese Eigenschaft wird den Juden in der Abhandlung *Beza*, einem der geoffenbarten Bücher, zuerkannt; es ist ein Glaubensartikel, wie dieser andere, die Unverschämtheit ist ein Königreich ohne Krone, es gelingt ihr sogar gegen Gott.“

Es ist wahr, Herr Beauillot und Chiarini sind nicht allein; Burtorf ist in der Gesellschaft. Was wollen Sie? Auch Burtorf kann sich irren, errare humanum est, und sogar Homer schläft zuweilen. Es ist dies nicht das einzige Mal, daß Burtorf ungeachtet seiner Gelehrsamkeit, sich irrt oder Andere irre leitet, wenn er vom Talmud spricht und Stellen aus demselben übersezt; oft verwirren ihn die leichtesten Dinge, was wir durch einige Beispiele zeigen werden; so sehr ist es wahr, was der Talmud sagt: *שנאה מקלקלת את השורה* „der Haß verdreht das Urtheil.“

Die talmudische Stelle,³⁾ in der man erwähnt „daß diejenigen, welche den Opfern beiwohnten, den vierten Tag jeder Woche (Mittwoch) fasteten, damit Gott die Kinder vor der Luströhrenbräune bewahre,“ wird von Burtorf wiedergegeben: Die Eltern fasteten den vierten Tag nach der Geburt ihres Kindes, damit es vor der Bräune bewahrt bleibe.“⁴⁾

¹⁾ Nedarin 20, col. 1.

²⁾ Sebamoth 79, col. 1.

³⁾ Saamith 27, col. 2. *ואנשי מעמר כן ברביעי על אסכרא*
שלא תפול על התנוקות.

⁴⁾ Lexicon Talmudicum articl. *אסכרא*.

Auf den Vers: (5. B. Mos. 17, 11) weiche nicht von dem, was sie dir sagen, weder rechts, noch links, zieht Raschi die Erklärung des Siphri an: weiche nicht von dem, was sie dir sagen, wenn es dir auch scheint, daß sie zur Rechten sagen Linke u. s. w. So findet sich diese Stelle in ihrer ganzen Ausdehnung im Siphri. Uebrigens findet man ausdrücklich im Talmud Jerusalmi: ¹⁾ „Glaube nicht, daß man sogar gehorchen müsse, wenn es sicher wäre, daß sie sagen, was rechts ist, ist links und was links ist, ist rechts. Allein Buxtorf übersetzt ohne Bedenken: man muß gehorchen, wenn sie dir sogar von der Rechten sagen, es sei die Linke und von der Linken, es sei die Rechte ²⁾ und ergreift darüber eine neue Gelegenheit, um gegen die Rabbiner zu eifern.

Hat er die Stelle, die uns beschäftigt, gelehrter oder gewissenhafter übersetzt? Gewiß nicht.

Das Wort רַך im Hebräischen und das gleichbedeutende רַחֵם im Chaldäischen bedeuten wohl „unverschämt;“ allein sie bezeichnen auch, und ist dies ihre eigentliche Bedeutung, stark, hart, fest, mächtig und daher, widerstrebend, beharrlich, ausdauernd. In letzterem Sinne wird das Wort רַך am öftersten angewendet. In welchem Sinne von beiden muß man es in der in Rede stehenden Stelle nehmen? Unzweifelhaft in letzterem; denn siehe, hier folgt unmittelbar darauf, was die Uebersetzer bei Seite gelassen, indem sie von den drei unverschämten Wesen sprechen; „einige setzen noch die Ziege unter dem Kleinvieh hinzu, andere die Kapernstaude unter den Bäumen.“ Ich bitte Sie, bei all Ihrer übelgelaunten Stimmung gegen den Talmud, verschonen Sie diesen bescheidenen Strauch! geben Sie ihn nicht für unverschämt aus! Wollen sie ihm Festigkeit zuerkennen? Nichts ist richtiger, denn diese Eigenschaft legt ihm der Naturforscher Plinius bei, wenn er sagt, „Egypten

¹⁾ Jerusalmi Horioth. R. 1, §. 1. $\text{יכול אם יאמרו לך על ימין שהיא שמאל ועל שמאל שהיא ימין תשמע להם ת"ל ללכת ימין ושמאל שיאמרו לך על ימין שהיא ימין ועל שמאל שהיא שמאל.$

²⁾ Synagoga Judaica p. 73. Non recedes a verbis illorum etiam si dicerent tibi de dextrâ hanc esse sinistram et de sinistrâ hanc esse dextram. —

bringt die Kapernstaube, einen Strauch von sehr festem Holze, hervor.“ 1)

Dies ist also der Sinn der talmudischen Stelle: Es gibt drei standhafte Wesen, Israel unter den Nationen 2) u. s. w. Hat diese Standhaftigkeit sich während einer achtzehnhundertjährigen Verfolgung je verläugnet? Hat Israel nicht ausgeharrt, widerstanden, gekämpft, um das geheiligte Gut, das ihm anvertraut worden, zu bewahren? In diesem Sinne sagt auch der Talmud an derselben Stelle: Gott hat Israel sein Gesetz nur deshalb gegeben, weil es standhaft und beharrlich ist (ויצונו).“

Vielleicht muß man auch da den Sinn der Allegorie suchen, worüber sich Herr Beuillot so ungemein lustig macht 4) Diese Sukka, welche die Völker in größter Eile verlassen, wenn sie von der Hitze belästigt werden, steht im Widerspruch mit der Beharrlichkeit Israels, welche sich mitten in den Verfolgungen nie verläugnete, währenddem alle andern Völker ihren Charakter verloren, wenn sie ihre Nationalität eingebüßt haben. Diese Vermuthung gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn man sich erinnert, daß in den Augen der Talmudisten „Sukka“ das Sinnbild des Exils ist. Wie dem auch sei, so trägt diese Agada augenscheinlich das Gepräge der Allegorie an sich und man kann uns deswegen nichts zur Last legen, wenn wir den Schlüssel dazu verloren haben, oder wenn wir keine Hieroglyphen zu entziffern vermögen. In derselben Bedeutung muß man auch das Wort קוצפא in diesen beiden agabischen Stellen auffassen:

קוצפא אפילו כלפי שמיא מהני

1) Plinius, liber XIII, C. 44 Jbi (scilicet in Egyptiâ) et capparîs sicuti dris ligni fraxos.

2) Beza 2^a, col. 2. שלשה עוזין הן ישראל באמות בלב
בהיות תרנגול בעופות. וי"א אף עז בכהמה דקה וי"א
אף צלף במלנות.

Burtonf übersezt nur den ersten Theil dieser Stelle: „Tres impudentes sunt: Israelita (Judaus) inter homines: Canis inter animalia: Callus inter avés. Quidam dicunt etiam Capra, inter pecudes; imò et hâtet sich wohl, hinzuzufügen: Alii, etiam capparîs inter avôres.“

3) מפני מיי נתנה תורה לישראל מפני שהן עוזין
Beza 25, col. 2.

4) Univers, 10. Dezember 1858.

„sogar der Himmel begünstigt die Beharrlichkeit;“¹⁾

חוצפה מלכותא בלא תאגא

„die Beharrlichkeit ist ein Königreich ohne Krone“
d. h. die Beharrlichkeit gelangt, ohne Macht zu haben, zu ihrem Ziele. Indem der Midrasch Rabba (zu 2. B. Mos. Kap. 4, 3) über die drei, unverfälschten, nach Beuillot, beharrlichen, nach uns, Wesen dasselbe, wie der Talmud sagt, gebraucht er das Wort חוצפה anstatt seines hebräischen, im Talmud gebrauchten Synonymen, תפ. Jedoch setzt er hinzu: „Glaube nicht, daß dies ein Tadel ist, es ist im Gegentheil ein Lob. Der Israelite läßt sich lieber hängen, als daß er seinem Glauben entsagen sollte.“²⁾

Fortsetzung der Grundsätze der talmudischen Moral.

„Man soll sich hüten, unanständige Worte auszusprechen.“³⁾

„Wären einem Menschen 70 Jahre des Glückes bestimmt, er würde sie durch unzüchtige und unanständige Reden in 70 Jahre des Unglücks umwandeln.“⁴⁾

„Wenn man einen regierenden Fürsten sieht, so sagt man: gelobt seist du, Ewiger, unser Gott, Weltregent, der du von deiner Majestät deinen Geschöpfen verliehen hast.“⁵⁾

„Bete für das Wohl der Regierung; denn würde ihre Autorität nicht beachtet, so würden die Menschen einander lebendig verschlingen.“⁶⁾

1) Der Talmud sagt dies, indem er von der Beharrlichkeit Bileams, mit der er Gott um die Erlaubniß bat, mit den Gesandten Balaks zu gehen, spricht. Man vergleiche, was Virgil sagt: Labor omnia vincit improbus, et Audæus Fortuna juvat.

2) ג' חצופים הם, חצוף כחיה כלב, בעוף תרנגול, ונאומות ישראל; אמר ר' יצחק בר רדיפא בשם ר' אמי אתה סבור שהוא לגנאי ואינו אלא לשבחך! או יהודי או צלזב

3) Besachim 3, col. 1.

4) Ketuboth 8, col. 2.

5) Berachoth 48, col. 1.

6) Aboth, Kap. 3, §. 2.

„Die Gerechtigkeit der Regierung ist eine gute Gerechtigkeit.“ ¹⁾

„Durch drei Dinge besteht die Gesellschaft: durch Wahrheit, Gerechtigkeit und Eintracht.“ ²⁾

„Derjenige, welcher das Böse in seiner Familie verhindern kann, ist für seine Familie verantwortlich; derjenige, welcher es in der Welt verhindern kann, ist für die Welt verantwortlich.“ ³⁾

„Das Gesetz, welches verbietet, seinem Nebenmenschen Böses zu erzeigen, muß sogar gegen einen Götzendiener beobachtet werden.“ ⁴⁾

„Es ist verboten, zu stehlen oder den geringsten Werth, sogar einem Götzendiener, zurückzuhalten.“ ⁵⁾

„Es ist verboten, das Zollamt zu betrügen.“ ⁶⁾

„Es ist verboten, auf betrügerische Weise die Gunst irgend Jemandes, sogar eines Götzdieners, zu erschleichen; zum Beispiel, ihn einzuladen, wenn man sicher weiß, daß er es nicht annehmen kann; ihm vorzuspiegeln, wenn man ihm ein getödtetes Thier zum Geschenke macht, dasselbe sei dem Gebrauche gemäß geschlachtet worden, wenn dieß nicht der Fall ist u. s. w.“ ⁷⁾

„Es ist verboten, beim Verlaufe des Leders, das von einem auf natürliche Weise krepirten Thiere herrührt, glauben zu machen, es käme von einem geschlachteten Thiere, von dem das Leder stärker ist.“ ⁸⁾

„Auf die Anhäufung der Lebensmittel, die Wucherer, die Kaufleute, die sich falscher Gewichte und Maße bedienen, und auf diejenigen, welche den Preis der Nahrungsmittel in die Höhe treiben, werden die Worte der Schrift angewandt: „Der

¹⁾ Nedarim 28, col. 1.

²⁾ Aboth Kap. 1, §. 18.

³⁾ Sabbath 54, col. 2.

⁴⁾ Elia Rabba.

⁵⁾ Baba Kama 112, col. 2.

⁶⁾ Nedarim 28, col. 1.

⁷⁾ Chulin 94, col. 1.

⁸⁾ Ebenb.

Ewige hat geschworen beim Ruhme Jakobs: ich werde nie ihre Umtriebe vergessen“. (Amos 8, 7.)¹⁾

„Es ist verboten, Lebensmittel, wie Getreide, Wein, Del, und Alles, was zum Unterhalte unentbehrlich ist, anzuhäufen. Jedoch erstreckt sich dieses Verbot nicht auf die Gewürze, wie Kümmel, Pfeffer.“²⁾

„Es ist den Viehhändlern verboten, ihre Thiere zu verzeren; den Metzgern, ihrem Fleische einen schönen Anschein zu geben; den Kleiderhändlern, den alten Kleidern den Anschein von neuen zu geben.“³⁾

„Sein Wort brechen ist mit dem Götzendienste gleichbedeutend.“⁴⁾

„Derjenige, welcher die Zeitgenossen Noachs durch eine Sündfluth bestraft und diejenigen, welche den Thurm von Babel gebaut, gezüchtigt hat, wird auch denjenigen, welcher sein Wort bricht, bestrafen.“⁵⁾

„Die erste Frage, die dem Menschen am Tage des Gerichts vorgelegt wird, ist: Bist du in deinem geschäftlichen Verkehre reblich gewesen?“⁶⁾

„Welchen Segensspruch soll derjenige sagen, welcher ein Maß Weizen stiehlt, ihn in Mehl verwandelt, das Mehl Mehl und Chala (ein in einem Kuchen bestehenden Opfer) davon nimmt? (Es ist bekannt, daß der Israelite vor jedem Genuße und bei jeder Pflichterfüllung Gott dankt.) Keinen; denn ein solcher Segensspruch wäre eine Gotteslästerung.“⁷⁾

„Der Versöhnungstag erwirkt die Verzeihung der gegen Gott begangenen Sünden; allein er kann für die Vergehungen gegen unsern Nächsten keine Verzeihung erlangen, ohne daß derselbe befriedigt worden ist.“⁸⁾

Hier sind einige Züge der Moral des Talmuds. Der Plan

1) Baba Bathra 90, col. 2.

2) Ebd.

3) Baba Mezia 60, col. 2.

4) Synhedrin 92, col. 1.

5) Baba Mezia 44, col. 1.

6) Sabbath 31, col. 1.

7) Baba Rama 94, col. 1.

8) Joma 85, col. 2.

unseres Werthens gestattet uns nicht, diese Auszüge zu vervielfältigen. Ueberdies sind wir nicht gewillt, eine Abhandlung über die Moral zu geben. Die Stellen, welche wir soeben aus dem Talmud angezogen haben, und welche in den, dem religiösen Leben der Israeliten zur Vorschrift dienenden Gesetzbüchern wiedergegeben sind, wiegen gewiß sowohl in Betreff der Richtigkeit, des Textes, als auch rücksichtlich der Treue der Uebersetzung und des Gepräges der Glaubenswürdigkeit, die von Chiarini und Konsorten angeführten Wortspiele, allegorischen Stellen u. s. w. auf. Um aber unsern Gegnern jeden Vorwand zu benehmen, wollen wir die Stellen untersuchen, welche man mit den Augen des Hasses und mit der Absicht, die Israeliten und das Judenthum der öffentlichen Verfolgung preiszugeben, in dem Talmud gesucht, übersetzt und verändert hat, um Jenen jedes beliebige Wort unterzuschleiben.

Tacitus sagte, indem er von den Christen spricht (Annal. 15, 44): »*Odio generis humani convicti sunt.*« „sie sind des Hasses des Menschengeschlechtes überwießen.“ Chiarini, der sich dieser verläumderischen Anklage erinnert, verfäht damit, wie mit den andern, ursprünglich gegen die Christen verbreiteten Verläumdungen, das heißt, er kehrt sie gegen die Israeliten.¹⁾

¹⁾ Tertulian spricht in seiner Vertheidigungsschrift die Christen von dem Vorwurfe frei, den man ihnen machte, daß sie bei ihren Messopfern ein Kind opferten. — Im Mittelalter ersann man dieselbe Beschuldigung gegen die Juden. Der Univers (10. Dezember 1856) erneuert diese Anklage. Der Kaiser Julian wirft in seiner Vertheidigung des Heidenthums den Christen ihren gehässigen Charakter vor und sagt, daß sie nicht nur die andern Völker, sondern sich auch unter einander während hassen und diejenigen umbringen, welche Christen sind und denen sie den Namen Ketzer beigelegt haben, weil sie abweichende Glaubenssätze haben. Um den gehässigen Charakter der Juden darzutun, sagt Chiarini, daß die Juden sich einander hassen. (Siehe Univers, 18. Dezember.) Uebrigens hassen sich, nach Chiarini, nur die Juden gegenseitig, so sie sich einmal dem Hasse überlassen, als wenn alle Christlichen Sekten stets in vollständiger Eintracht gelebt hätten, als wenn nie Krieg gegen die Arianer, Waldenser u. s. w. geführt worden und in neueren Zeiten die heilige Bartholomäusnacht, die Widerrufung des Ediktes von Nantes und die Dragonaden (Zwangsbekehrungen der Protestanten unter Ludwig XIV.) nur brüderliche Umarmungen

„Der Talmud, sagt er, enthält im Grunde nichts, als den Haß der Juden gegen alle nichtjüdischen Völker und besonders gegen die Christen. Ein wohlgelaunter Rabbi hat dies durch dieses Wortspiel, das ein Glaubenssatz geworden, erklärt: „Was bedeutet Har Sinai? Ein Berg (Har), von wo der Haß (Sina) gegen die Völker der Welt herabgestiegen ist.“ In der That, bemerkt Chiarini, muß man alles Gute, welches das Gesetz gebietet, alles Böse, welches es verbietet, wenn es sich der Ausdrücke deinen Nächsten, deinen Bruder, deinen Gefährten bedient, nach dem Talmud nur als zu Gunsten der Juden angeordnet oder untersagt ansehen; denn die Nichtjuden sind weder Gefährte, noch Brüder, noch die Nächsten der Juden. Dies wird von deinem Bruder (dem Juden) gesagt, um die Andern auszuschließen. Der Ausdruck, den hier der Talmud anwendet, ist allgemein; indem Buxtorf ihn mit *excipit alios* übersetzt, setzt er hinzu: *id est gentes christianas.*“

Sind wir gelegentlich dieser Stelle nicht berechtigt, die Worte des Herrn Beuillot ¹⁾ mit einer unbedeutenden Aenderung zu wiederholen:

„Nichts ist schmerzlicher, als die Herzbeklemmung, die der Aufrichtige darüber empfindet, bei den Berumglimpfen des Talmud und der Israeliten so viel Gewissenlosigkeit anzutreffen. Nichts . . ., ausgenommen der Kummer, den ihm die mit einem Lehrtone verbundene Unwissenheit verursacht, indem sie einen unheilbaren Eigendünkel beurkundet.“ Dieses letzte Gefühl ist es, das wir beim Lesen der Zeilen, die wir soeben dem Leser vorgeführt, empfunden haben.

Was sollen wir auf diese heftige Behauptung erwidern? Wir erwidern, daß sie falsch, verläumberisch und lügenhaft ist; ja, es ist unwahr, daß aus diesem Wortspiel ein Glaubenssatz entstanden sei; es ist unwahr und verläumberisch, was Buxtorf sagt: *id est gentes christianas*; sowie es unwahr ist, daß die Israeliten eine Uebertretung sich zu Schulden kommen lassen, wenn sie gegen die Christen Wohlthätigkeit ausüben; wie es

gewesen, als wenn „die vertraulichen Unterhaltungen über den Protestantismus“ und die Veranlassungen dazu nur Freundschaftsbezeugungen wären! Man siehe *Univers*, 10. Dezember 1858.

¹⁾ *Univers*, 18. und 19. Dezember 1858.

unwahr ist, daß unsere Liebe und Verehrung für Palästina uns von der Liebe zu unserm Vaterlande abhalten, wie es unwahr ist, daß, indem das französische Gesetz den israelitischen Kultus anerkennt, es nicht den Talmudismus darunter verstanden habe; wir setzen hinzu, daß es sich mit vielen andern Behauptungen Eisenmengers, Burtorfs, Chiarinis und des Veillot ebenso verhält, sowie wir zum Theil schon bewiesen haben und im Laufe dieser Arbeit noch beweisen werden.

Mehr als einmal haben wir, wenn wir diese Werke der Gewissenlosigkeit, der Lüge und der Verläumdung sich vor unsern Augen entfalten sahen, in unserm Schmerze, in unserer Entrüstung ausgerufen: Quid non mortalia pectora cogitis odium et fanaticus furor!

Wenn sogar aus diesem talmudischen Wortspiel ein Lehrsatz entstanden wäre, so weiß man doch zuverlässig und sicher, daß es niemals zum Blutvergießen, zum Aufrichten der Scheiterhaufen, zur Anhäufung der Uebel auf Erden Anlaß gegeben, wie es das »compelle intrare« gethan. Allein was ist dieses Wortspiel? Es ist einfach die Bestätigung einer Thatsache. Schlagen Sie die Bibel auf, deren Autorität Sie achten müssen, und Sie werden auf jeder Seite gewahren, daß durch die Offenbarung Gott die Israeliten in offenen Krieg mit dem Götzendienste verwickelt hat, weil der Götzdienst die Verderbniß, die Entfittlichung des menschlichen Geschlechtes war. Jedoch beziehen sich die wenig liebreichen Verordnungen der Bibel und des Talmuds nur auf die Heiden, von denen Gott Israel, das schon so geneigt zum Götzdienste war, absondern wollte. Zum Beweise diene, was die Bibel (5. B. Mos. 14, 21) sagt: „Ihr sollt kein todttes oder nicht nach dem Gebrauche geschlachtetes Thier essen, dem in deinen Thoren ansässigen Proselitens (d. h. demjenigen, welcher das Naturgesetz beobachtet, denn der wirkliche Proselite konnte ebenso wenig, wie der Israelite, davon genießen) sollst du es geben, daß er es esse oder du sollst es einem Fremden verkaufen.“ Der Talmud setzt hinzu, man sollte es eher einem ansässigen Proseliten geben, als es einem Fremden verkaufen. ¹⁾ Die Wohlthätigkeit gegen denjenigen, welcher

¹⁾ Besachim 21, col. 2.

das Naturgesetz beobachtet, ist demnach ein Verdienst und kein Verbrechen.

Der christliche Religionsstifter sagt: Du hast gehört, daß gesagt wurde, du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. 1) Nun aber finden sich die Worte: „Du sollst deinen Feind hassen“ nicht in der Bibel; um diese Stelle des Evangeliums zu erklären, sagt man, daß diese Lehre damals im Gebrauch gewesen sei; es ist wahr, wir finden nirgends in den israelitischen Schriften eine Spur von dieser Lehre; im Gegentheil, das Vergessen der Beleidigungen wird in denselben mit Nachdruck empfohlen. Indes ist bekannt, daß Jesus die Pharisäer nicht verschonte; wenn also der Haß des Menschengeschlechtes in Wirklichkeit eine pharisäische Empfehlung gewesen wäre, so hätte er nicht zu sagen ermangelt: ihr habt gehört, daß gesagt wurde, du sollst deinen Nächsten lieben und den übrigen Theil des Menschengeschlechtes hassen. Allein sicherlich hat eine solche Lehre niemals in Israel bestanden! Wenn Gott den Israeliten jeden freundschaftlichen Verkehr mit den Götzendienern untersagt hat und wenn unsere Lehrer zuweilen ihrem Abscheu gegen diese Völker Ausdruck verliehen, so geschah dies aus dem Grunde, weil diese sich mit allen Lastern und Verbrechen, welche die Menschheit herabwürdigend, besudelt hatten und weil sie die Israeliten allen möglichen Placereien, allen physischen und moralischen Mactern und allen Arten von Verfolgungen aussetzten. Solche Männer konnten gewiß nicht Freunde, noch Brüder genannt werden; und beeilen wir uns, zu sagen, daß, wenn die Rabbiner in der Bitterkeit ihres Herzens im Mittelalter behauptet hätten, daß diejenigen, welche sich Schüler des Evangeliums nannten und dabei die Israeliten beraubten und niedermezelten, ihren Tempel ausplünderten und verwütheten, ihre Bücher verbrannten, ihre Kinder ihnen entrißten, wenn, sagen wir, die Rabbiner erklärt hätten, daß dies keine Brüder wären, daß man ihnen Haß mit Haß, Ungerechtigkeit mit Ungerechtigkeit vergelten dürfe: so können wir kühn behaupten, daß dies nicht bloß ein von den Schlachtopfern unter der Hand ihrer Henker ausgestoßenes Jammergeschrei war, sondern daß dies auch ihre Pflicht erheischte und sie in ihrem

1) Matthäus 5, 43.

stehen, dient, daß der Talmud sagt, die גוים Gojim ständen im gerechten Verdacht des Mordes, der Bestialität und des Raubes; nun aber kann dieser Verdacht sich nicht auf die Christen erstrecken, weil sie diese Verbrechen noch strenger als die Israeliten bestrafen. Sie sind keine Götzendiener, sondern sie beten Gott an. Keine Empfindlichkeit hält uns ab, ihnen unser Leben, unsere Gesundheit anzuvertrauen; und es ist uns nicht untersagt, ihnen das Gesetz zu lehren, uns unter vier Augen mit ihnen zu befinden; Dinge, welche uns hinsichtlich eines Götzendieners verboten sind.“

„באר הגולה“ Beër Hagolah über משפט Kap. 425:

„Alles, was der Talmud in Betreff der Gojim sagt, bezieht sich nur auf die ehemaligen Völker, welche Götzendiener waren. Jedoch die Völker, in deren Mitte wir leben, glauben an die Schöpfung, die Wunder, den Auszug aus Egypten und an viele Hauptgrundsätze unserer Religion. Der Schöpfer des Himmels und der Erde ist Gegenstand ihrer Verehrung; es ist uns nicht nur erlaubt, ihnen zu Hülfe zu eilen, sondern wir haben auch die Pflicht, für ihr Wohl zu beten, wie es der Verfasser des מלשי ה' Maase Haschem (Commentar über die Hagaba) bei Gelegenheit des Psalmsverses (79, 6. 7): „Schütte deinen Zorn aus über die Völker, welche dich nicht anerkennen“ ausführlich dargethan hat. Er sagt: Diese Verwünschungen Davids beziehen sich nur auf die götzendienerischen Völker, welche nicht an die Schöpfung, die ägyptischen Wunder und die Offenbarung glauben und sich mit allen Gräueln beflecken. Jedoch die Völker, unter denen wir wohnen und unter deren Schutze wir leben, erkennen diese Wahrheiten an und wir bitten Gott unaufhörlich für ihr Wohl, für das Wohl ihrer Regierungen und ihrer Länder.“

ר' יצחק שפשיף Rabbi Jizchak bar Sefeschet, §. 119, erklärt, daß die Christen die Eigenschaft der wahren ansässigen Proselyten besitzen.

Jakob Emden sagt in seinem Werke לגו כסילים „Die Christen sind unsere Brüder und können nicht als Fremde angesehen werden.“

ספר הברית Sepher Habrith, 13ter Theil, Kap. 3, §. 2:

„Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst. Dieses Gebot be-

zieht sich auf alle Menschen, auf alle diejenigen, welche zum allgemeinen Wohle der Gesellschaft beitragen. Denn man muß von dem Grundsätze durchdrungen sein, daß unsere Gelehrten nie gesagt haben, dieser oder jener Ausdruck werde nicht den andern Völkern beigelegt, außer wenn es die sinaitische Ueberslieferung forderte, sonst ist jedoch das Wort überall in seiner ganzen Ausdehnung aufzufassen. Selbst da, wo der Ausdruck אָח „Bruder“ oder אָחִי „Nächster“ die andern Völker ausschließt, sind nur diejenigen darunter verstanden, welche durch ihren tyrannischen und grausamen Charakter, ihre schändlichen, abscheulichen, die Gesellschaft untergrabenden Sitten, nicht die Benennung „Bruder“ verdienen.

„Wirklich beziehen sich die Worte אָח „Bruder“ und אָחִי „Nächster“ sogar auf diejenigen, welche nicht den wahren Gott anerkennen, im Falle sie nur durch ihre Aufführung sich dieser Bezeichnung nicht unwürdig machen. So wurde חושי הוערכי der ein Götzdiener war, אָחִי „der Freund Davids“ genannt; Salomon schloß mit Hiram einen Bund; die Schrift nennt אֶדוֹם, Edom, אָחִי „Bruder“. Verabscheue den Edomiten nicht, denn er ist dein Bruder“ (5. B. Mos. 23, 8).

Der berühmte Verfasser des נודע ביהודה Noda bje-
budah sagt:

„Uns liegt die Pflicht ob, für das Wohl der Regierungen und der Länder, welche wir bewohnen, zu beten. Bewahre uns Gott davor, undankbar zu sein. — Ich erkläre ausdrücklich, daß in Allem, was den Diebstahl, Raub, Mord u. s. w. betrifft, gar kein Unterschied zwischen einem Israeliten und einem Nichtisraeliten herrscht; daß alle Ausdrücke גוֹיִם, אֲכוּמִים, אֲחִי, אָחִי u. s. w. sich auf die Götzdiener beziehen. Derjenige, welcher sie anders erklärt, irrt sich und macht eine dem Sinne der Thora entgegengesetzte Erklärung.“

Der Verfasser von תשובה מאהבה Teschuba Meahaba sagt: „Es ist von der Thora (göttliches Gesetz) verboten, zu stehlen, zu rauben, den Werth eines Sillers zu behalten, und dies sogar einem Götzdiener, wie es Maimonides „vom Diebstahl“ Kap. 1. §. 1 und „vom Raub“ Kap. 1, §. 2 erklärt. Derselbe Grundsatz wird auf den Eid und auf das listige Erschleichen des Wohlwollens Jemandes angewandt ebend. 2, §. 6. Kap. 18. „von

dem Verkauf“. Choschen Mischpat, Kap. 228. §. 6. Nach dem göttlichen Gesetze ist es dem Israeliten verboten, Jeden, wer es auch sei und welcher Nation er auch angehöre, zu verachten und zu hassen. Beweis ist, daß der Pentateuch verbietet, den Ägypter zu verachten, weil Israel sich in seinem Lande aufgehalten hatte (5 B. Mos. 23, 8); daher haben unsere Weisen das Sprüchwort abgeleitet: „Wirf keinen Stein in die Quelle, an welcher du deinen Durst gelöscht hast.“ Wenn es uns verboten ist, die Ägypter zu verachten, welche doch die Israeliten so sehr bedrückt und ihnen so viele Leiden auferlegt haben, wie viel mehr dürfen wir nicht die Völker verachten, welche uns mit Wohlwollen behandeln.“

Der Verfasser von **תלמוד בבלי** Taam Hammelech, sagt: „Diese Nationen, das heißt die christlichen Nationen, haben unsere heilige Thora zur Grundlage ihres Glaubens; sie glauben wie wir, daß Moses das Gesetz auf dem Sinai empfangen hat, sie glauben an die Propheten; sie glauben an das Dasein Gottes, an die Vergeltung; sie enthalten sich der Blutschande, des Ehebruchs u. s. w., des Diebstahls, des Raubes; sie schätzen die Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit und wachen darüber, daß Keiner seinem Nächsten Unrecht thue, und ihn nicht betrüge. Was unsere Weisen von den nichtjüdischen Völkern gesagt haben, kann auf sie nicht angewandt werden, sondern nur auf die Völker, welche ihre Zeitgenossen waren, welche sich durch Blutschande, Raub, Lüge, Meineid und Mord herabwürdigten, die göttlichen Gesetze (Noachiden) übertraten, das Gesetz zwischen Mensch und Mensch nicht beobachteten und sich sogar bis zum Thiere erniedrigten. Beweis davon ist, daß unsere Weisen (Aboda Sara, R. 3.) gesagt haben, diese Völker ständen in gerechtem Verdacht der Bestialität, des Mordes u. s. w. Nun aber bestrafen die Christen alle diese Verbrechen sehr streng.“

Wir könnten diese Anführungen ins Unendliche vermehren, wir beschränken uns darauf, zu sagen, daß diese Lehren durch die Entscheidungen des großen Sanhedrin bestätigt wurden.

Mit dem Talmud in der Hand, den es als religiöses Gesetzbuch der Israeliten betrachtete, bewies das große Sanhedrin, ¹⁾ daß das Judenthum weder mit der Civilisation, noch mit den

¹⁾ Siehe den Anhang.

Pflichten, welche uns unsere Eigenschaft als Bürger auferlegt, im Widerspruch stehe. Die Dekrete und Verordnungen, welche den Rabbinern unterlagen, den religiösen Gesetzen eine den Lehren des großen Sanhedrin entgegengesetzte Erklärung zu geben, ¹⁾ die Regierung, welche die Kosten der Rabbinerschule trägt, sowie der Ministerialbeschuß, ²⁾ welcher die Bestimmung, daß Keiner Rabbiner werden kann, der nicht den praktischen Theil des Talmuds, den Alphasi, den Maimonides (Jad haChsaka) die Turim und Karo kennt, genehmigt, haben sicherlich keineswegs den Karäismus oder einen in der Wirklichkeit unausführbaren Mosaismus, wie es H. Veuillot träumt, sondern das traditionelle, talmudische Judenthum, welches nichts andres, als die Entwicklung und die rechtmäßige Auslegung des Mosaismus ist, anerkannt.

In dieser Rabbinerschule lernt man gleichzeitig die griechische und lateinische Sprache, ohne daß es noch je einem Rabbiner in den Sinn gekommen wäre, denselben Hindernisse in den Weg zu legen, oder es sich nur einfallen zu lassen, daß das Studium dieser Sprachen verboten wäre. Was die lateinische Sprache, von der H. Veuillot nach Chiarini spricht, ³⁾ betrifft, so erinnern wir uns nicht, daß der Talmud ihrer Erwähnung thue, weder um sie zu billigen, noch um sie zu mißbilligen. Was die griechische Sprache anlangt, so macht sie der Talmud zum Gegenstande des Lobes und erklärt, daß die in dieser Sprache geschriebenen heiligen Bücher eben so gut zum religiösen Gebrauche dienen können, als wenn sie auf hebräisch geschrieben wären. ⁴⁾ Das Verbot, von dem der Talmud spricht, bezog sich nur auf eine gewisse geheime Wissenschaft der Griechen, welche ihre besondern Zeichen und Sinnbilder hatte; ⁵⁾ allein die Sprache war

¹⁾ Unter anderm das Dekret vom 17. März 1808 und die Verordnung vom 25. Mai 1844.

²⁾ Rom 15. Oktober 1832. Siehe auch den Ministerialbeschuß vom 21. August 1829, welcher zur Errichtung der Rabbinerschule von Metz ermächtigt und die darauf bezügliche Bestimmung genehmigt.

³⁾ 23. Dezember 1858.

⁴⁾ Megilla Seite 9, col. 1.

⁵⁾ Was deutlich aus den Worten לעז להם כחכמת יונית hervorgeht. Menachoth 64, col. 2, Sotah 49, col. 2, siehe auch Jerus. Pea Kap. 1, §. 1. מסורי המסורות ... מפי יונית.

immer erlaubt. Der Talmud hat es deutlich ausgesprochen: „es herrscht ein Unterschied zwischen der griechischen Sprache und der griechischen Wissenschaft.“¹⁾ Das verhindert Hr. Beauillot nicht, ernsthaft zu erklären, daß die Rabbiner das Studiren der griechischen und lateinischen Sprache verboten hätten.

Napoleon der Große hatte vollständig anerkannt, daß man das jüdische Gesetz ausüben und zu gleicher Zeit ein vortrefflicher Bürger sein könne. Und in der That hat der Israelite in allen Ländern, wo man demselben die freie Entwicklung seiner Geisteskräfte gestattete und wo man die Anstrengungen, die er im Interesse des allgemeinen Wohles machte, nicht zu hemmen suchte, immer Beweise wahrer Vaterlandsliebe abgelegt und sich oft darin glücklich gefühlt, eine feste Stütze des Ruhmes und des Wohles seines Vaterlandes zu sein. Ohne uns in die Zeiten zu versetzen, welche schon weit hinter uns liegen, könnten wir mit rechtmäßigem Stolze die Gegenwart auftreten lassen, welche, so jung sie auch noch ist, dennoch glänzende Zeugnisse von dem patriotischen Eifer unserer Glaubensgenossen gibt.²⁾

1) Sotah 49, col. 2. שוין יונית לחור וחכמת יונית לחור

Man könnte zugleich an dieser Stelle sehen, daß Chiarini sich einer doppelten Lüge schuldig macht, wenn er behauptet, daß der Talmud denjenigen, welcher sich dem Studium der griechischen Sprache hingibt, dem gleichstellt, welcher ein Schwein aufzieht. Es ist von gar keiner Zusammenstellung die Rede und es gibt kein Verbot, welches das Studium der griechischen Sprache untersagt.

2) Und dies nicht etwa in den Ländern, wo die Israeliten den andern Bürgern völlig gleichgestellt sind und der Staat keiner Religion auf Kosten der andern einen Vorzug einräumt, sondern sogar in denjenigen, wo das Licht der Gleichstellung noch nicht leuchtet, wo den edelsten Menschenrechten noch Hohn gesprochen wird. Wir erinnern nur an das heldenmüthige Benehmen der russischen israelitischen Soldaten in der Krim und der Israeliten im österreichischen Heere in Italien. Zwar fängt Rußland an, die alten Vorurtheile abzuwälzen und das Joch seiner jüdischen Unterthanen zu erleichtern, und fühlt Oestreich das Bedürfniß, die langgenährten, so oft getäuschten Hoffnungen seiner Million Juden in etwas zu befriedigen; allein so lange solche Bestimmungen als Einzelfälle dastehen und nicht die so lang verkannten Menschenrechte gesetzlich anerkannt werden, so lange kann man nicht sagen, daß ein solcher Staat auf dem Wege des Fortschrittes begriffen sei und den finstern Bestrebungen des Mittelalters entzogen habe!

Anmerkung des Uebersetzers.

Der Talmud hat also nie die geistigen Fähigkeiten unterdrückt, noch die hochherzigen Regungen der Israeliten gehemmt. Die gelehrtesten Talmudisten waren vor den Verfolgungen die berühmtesten Staatsmänner Spaniens. Es ist wahr, die gläubigen Israeliten lieben und verehren Jerusalem als die Wiege des Glaubens, als einen von Gott erwählten Ort, um der Wohnsitz seiner Herrlichkeit zu sein. Sie halten werth die Steine Zions und lieben seinen Staub. (Psalm 102, 15); sie glauben auch den Worten der Propheten, daß Gott einstens seinen Gesalbten, das Werkzeug seiner Güte, senden werde; der Geist der Weisheit, der Tugend und der Stärke, der auf ihm ruhen wird, ¹⁾ wird ihn unter allen Völkern der Erde bekannt machen; der Hauch seines Mundes wird der Herrschaft des Bösen, der Unwissenheit und des Irrthums ²⁾ ein Ziel setzen, und alle Nationen werden, durch die an dem Sinai geoffenbarten Einsichten erleuchtet, durch den Geist der Liebe und der Wahrheit lieblich, wie geistig vereinigt, nur zu einem Glauben sich schaaren, werden nur den einen und einzigen Gott anerkennen, ³⁾ dessen Tempel allen Söhnen Adams offen stehen und in Jerusalem wieder hergestellt werden wird. ⁴⁾

Wann wird die Sonne eines so schönen, für die ganze Menschheit so wünschenswerthen Tages aufgehen? Wann werden ihre wohlthätigen Strahlen die Augen, welche noch der Wahrheit verschlossen sind, erleuchten und die Eisdecke, welche noch viele Herzen umgibt, schmelzen? Wir wissen es nicht, wir können es nicht voraussagen, und würden es, wenn wir auch im Stande wären, nicht wagen; ein schrecklicher Bannfluch ist gegen den Unbesonnenen geschleudert, der ergründen wollte, was Gott so sorgfältig verhüllt und wovon er allein die Kenntniß sich vorbehalten hat. ⁵⁾ Wir wissen nur so viel, daß es von uns abhängt, dieses Ereigniß zu beschleunigen, und dies nicht durch die Stärke unseres Armes, nicht durch die Hülfe der Sterblichen, nicht durch bloße Wünsche und leere Gebete, sondern durch

¹⁾ Jesajah 11, 2.

²⁾ Jesajah 11, 4.

³⁾ Sedcharjah 14, 9; Sephanjah 3, 9; Jes. 2, 2. 3; Micha 4, 2. 3.

⁴⁾ Jes. a. a. D.

⁵⁾ Sanh. 97, col. 2; Maim. G. Melachim R. 12, 2.

ein dem Herrn angenehmes Betragen, durch die Ausübung des Guten, durch die Liebe zur Wohlthätigkeit, Gerechtigkeit, Billigkeit und Wahrheit.¹⁾ Uns dahin sollen wir in unser Loos, wie es auch sein mag, uns fügen, zum Glücke, zum Ruhme und zum Wohle der Völker, die uns Gastfreundschaft angedeihen lassen, beitragen, in welcher Lage wir uns auch befinden mögen; diejenigen hochachten, welche sie regieren; uns ihren Gesetzen unterwerfen und denselben gehorchen.²⁾

Solche Hoffnungen gründet Israel auf die Ankunft des Messias und die Anwendung solcher Mittel ist ihm erlaubt, um zur Verwirklichung seiner theueren Hoffnungen beizutragen. Wäre es nicht ein Unstimm, wenn man nach diesem noch die Frage aufwerfen wollte, ob der messiantische Glaube sich mit der Vaterlandsliebe vertrage? Hieße es nicht allem gesunden Menschenverstand Hohn sprechen, wenn man behaupten wollte, daß ein solcher Glaube unsere Bürgerpflichten beeinträchtigen könne?

Haben wir jedoch zu beweisen nöthig, daß Herr Beauillot bei seinen Angriffen auf das Judenthum nicht immer bei der Wahrheit geblieben ist? Oder können wir ihm ein Verbrechen daraus machen, wenn er, der in der Hitze des Kampfes und um die augenscheinlichsten geschichtlichen Thatfachen besser lügen zu können, sogar mit dem Evangelium, dessen Wahrheit er vertheidigen will, im Widerspruch ist, in Betreff des Talmuds unrichtige Thatfachen angibt? Sagt er nicht in deutlichen, klaren Worten: „das Christenthum verdankt nichts dem Judenthum“³⁾ währenddem das Evangelium (Johannes 4, 22) erklärt: „das Heil kommt von den Juden!“

Die Schriftauslegung der Juden.

Wir könnten unsere Arbeit hier beschließen, wenn wir uns nicht noch einer zwar leichten, aber auch sehr mühsamen Auf-

¹⁾ Sefarja 14, 7.

²⁾ Ketuboth 144, 1; Midrasch Chasita 2, 7; Sabbath 118, 2; Joma 86, 1; Sanhedrin 98, 1; Jes. 1, 27.

³⁾ Ketuboth und Midrasch Chasita a. a. D.

⁴⁾ 20. Dezember 1858.

gabe zu unterziehen hätten. Wir müssen die von Chiarini gelieferten Auszüge aus Jarchi durchgehen, welche der Univers¹⁾ wiedergegeben und zu welchen der Haß, die Unwissenheit und Gewissenlosigkeit sich gesellt zu haben scheinen, um die Wahrheit dieser so bekannnten Worte zu bestätigen: „gib mir zwei Zeilen eines rechtschaffenen Mannes und ich bringe ihn aufs Schaffot.“

Ehe wir jedoch in die Sache eingehen, müssen wir einige Erklärungen über die Beschaffenheit der rabbinischen Schriftauslegung vorausschicken. Zu Zeiten hatte man den Juden zum Vorwurfe gemacht, daß sie zu sehr am Buchstaben des Gesetzes klebten; man wird von Chiarini sogleich den entgegengesetzten Vorwurf vernehmen. In der That erklären die Rabbiner und nach ihnen Raschi, daß der buchstäbliche Sinn immer der wahre ist; daß jedoch neben dem buchstäblichen Sinne der Text noch andere Auslegungen zuläßt und andere Belehrungen einschließt.²⁾

Sie waren überdies der Meinung, daß kein Wort, kein Buchstabe, kein Strich, ja kein Punkt in der Bibel überflüssig sei; daß Alles seinen Sinn und seine Bedeutung habe, daß sogar die Wahl der Worte nicht gleichgültig sei.³⁾

Sie suchten die Gelegenheit auf, um an einen Text eine nützliche und moralische Belehrung anzuknüpfen, sowie in dem Texte einen Rechtfertigungsgrund für solche Personen zu finden, die unsere Ehrfurcht verdienen, und welche uns die heilige Schrift als Lieblinge Gottes und nachahmungswerthe Muster hinstellt.

Untersuchen wir nun die von Chiarini nacheinander aufgezählten Beschwerden gegen die Schriftauslegungen Raschi's. 1. B. Mos. 1, 1: „Warum beginnt die Thora (das Gesetz und das 1. B.) mit der Schöpfungsgeschichte und nicht mit den Gesetzesvorschriften, die ihr Hauptgegenstand ausmachen? Damit die Juden von den

1) 23. Dezember 1858.

2) Vorrede zu seinem Commentar über das Hohelied **מקרא אהר**
יצא לכמה טעמים וסוף דבר אין לך מקרא יוצא מיד
S. auch Sabbath 63, col. 2. **פשוטו ומשמעו.**

3) Dieser Ansicht der Rabbiner pflichteten die Kirchenväter bei. **ἀργὸν ῥῆμα ἐν τῇ γραφῇ πλασσομένηα δεινῇ** sagt Basile Syronianus sagt, daß selbst die Parabel „und“ nicht überflüssig ist. Chrysostomus sagt in der 36. Homilie über Johannes: Nicht ein Jota, Strich oder Halbstrich ist in den heiligen Schriften überflüssig.

andern Nationen sagen können, die ganze Erde gehört Gott, denn er hat sie geschaffen und durch seinen Willen hat er sie den andern Völkern (zum Beispiel den sieben Völkern Kanaans) entzogen und uns gegeben.“ Wirklich bedeuten die Worte »Bere-schith bara« nicht, „daß Gott am Anfang den Himmel und die Erde-geschaffen hat,“ wie man es gewöhnlich erklärt; sondern daß Gott sie für die Israeliten geschaffen hat, denn diese werden von Jeremia (2, 3) Reshith tewuotho genannt (initium proventus ejus).“ (Univers catholique, 20 Dezember 1858).

In dieser Kritik, der wir weiter nichts vorzuwerfen haben, als die Verfälschung des Textes durch eine ungetreue Uebersetzung, durch Auslassung einiger Worte und durch die Hinzufügung einiger anderen, zeigt sich das Verfahren Chiarinis in seinem ganzen Lichte!

Hier die genaue Uebersetzung dieses Textes: „Warum beginnt die Thora mit den Einzelheiten der Schöpfung und nicht mit der Stelle: „dieser Monat sei euch der erste Monat des Jahres“ (2. B. Mos. 12, 2,) welche das erste Gesetz, das Israel gegeben wurde, enthält? Weil Gott seinem Volke die Macht seiner Thaten kund thun wollte, um ihnen das Erbtheil der Völker zu geben (Ps. 111, 6) damit Israel auf die Vorwürfe der Völker, die zu ihm sagen könnten, ihr seid Räuber, ihr habt euch der Länder der sieben Völker bemächtigt, entgegenen könne: die ganze Erde gehört Gott; er hat sie geschaffen, er verfügt darüber nach seinem Gutdünken, nach seinem Belieben hatte er dieses Land diesen Völkern gegeben, nach seinem Belieben hat er es ihnen weggenommen und uns gegeben.

„Im Anfang schuf Gott u. s. w. Dieser Vers bedarf einer Erklärung: Zu Gunsten der Thora, welche der Anfang seines Weges und zu Gunsten Israels, welches die Erstlinge seiner Ernte genannt wird, hat Gott die Welt geschaffen.“¹⁾

בראשית כו' לא היה צריך להתחיל את התורה אלא¹⁾
מהחודש הזה לכם שהיא מצוה ראשונה שנצטוו בה
ישראל ומה טעם פתח בבראשית משום כח מעשיו הגיד

Man wird uns hoffentlich zugestehen, daß Gott dem Abraham versprochen, seinen Nachkommen die Länder der sieben kana- nitischen Völker zu geben, und daß er sein Versprechen gehalten hat. Nun war die Achtung, welche die Rabbiner für das Eigenthum Anderer einzulösen suchten (und diese Andern waren hier Nichtisraeliten, Herr Beauillot möge diesen Um- stand nicht vergessen), so groß, daß sie, trotzdem in den ältern Zeiten das Recht des Stärkern Geseze vorschrieb, Israhel dafür rechtfertigen zu müssen glaubten, daß es den Preis seiner Ero- berung behalten hatte, und daß sie gleichzeitig für nöthig erach- teten, die Lehre aufzustellen, daß das Eigenthum geheiligt sei un- man sich nicht daran vergreifen dürfe, sofern nicht Gott selbst, der Besitzer aller Dinge, auf eine so offenbare Weise, wie er es in Betreff Palästinas gethan, darüber verfügt.

Die Erde ist für den Menschen geschaffen wor- den (Ps. 113); der Mensch wurde geschaffen, um Gott zu erken- nen und zu verehren; Gott hat sein Gesez mitgetheilt, um sich zu erkennen zu geben und um zu zeigen, wie er verehrt sein will; Israhel wurde auserwählt, um der Träger und Verkünder dieses Gesezes zu sein. Dies sind Wahrheiten, welche Niemand bestreiten wird, der an die Autorität der Bibel glaubt. Was finden Sie also Seltsames in der Erklärung, daß Gott die Welt zu Gunsten Israhels, zu Gunsten der Thora geschaffen habe?

Der Endzweck stellt sich auf den ersten Anblick dem Geiste dar; nun aber werden Sie doch gegen die Worte der Propheten keinen Widerspruch erheben wollen, welche sagen, daß Israhel dem Herrn geheiligt, daß es der Erstling seiner Früchte ist קדש קדש ראשית תבואתו ; daß das heilige Gesez der An-

לעמו לתת להם נחלת גוים (תהלים קיא) שאם יאמרו
 אומות העולם לישראל לסטים אתם שכבשתם ארצות
 שבעה גוים הם זומרים להם כל הארץ של הק"ב"ה היא
 הוא בראה ונתנה לאשר ישר בעיניו ברצונו נתנה להם
 וברצונו נטלה מהם ונתנה לנו ; בראשית ברא . אין
 המקרא הזה אומר אלא דרשוני בשביל התורה שנקראת
 ראשית דרכו (משלי ח) ובשביל ישראל שנקראו ראשית
 תבואתו (ירמי' ב).

fang des göttlichen Weges ist; **ה' קנני ראשית דרכו**; Was finden Sie alsdann an der Auslegung Raschis auszusetzen? Sie rufen aus: Die Worte **»Bereshith bara«** bedeuten also nicht mehr: „Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde,“ wie man sie gewöhnlich übersetzt! Fragen Sie jedoch Augustin, ob man diese Worte übersetzen kann, wie man sie gewöhnlich übersetzt, und ob er sie nicht übersetzt: „durch das Grundwesen schuf Gott“ u. s. w., indem er das Wort „das Grundwesen“ auf den Stifter der christlichen Religion bezieht? ¹⁾

Allein Sie haben Raschi anklagen und die Meinung verbreiten wollen, als hätte er behauptet, Israel könnte die ganze Erde als sein Eigenthum betrachten; aus diesem Grunde haben sie zu sagen unterlassen, daß Raschi nur von der Rechtfertigung einer wirklichen Thatsache gelegentlich eines Vorwurfes spricht, den man Israel in Betreff des Besizes Palästinas machen könnte; Sie fügen die Worte „zum Beispiel“ zu den Worten „die sieben Völker“, wenn nur von diesen sieben Völkern die Rede ist; Sie stellen zwei Absätze Raschis zusammen, welche wesentlich getrennt sind; und Sie lassen die Worte: „zu Gunsten der Thora“ aus, die man nicht „für die Thora“ hätte übersetzen dürfen, da die Thora nicht Eigenthümer sein kann; Sie haben sich alle diese Verfälschungen erlaubt, damit Sie übersetzen können, daß die Welt für Israel geschaffen worden sei und Sie so Raschi und das Judenthum beschuldigen können.

Nein, nie und nimmer hat die israelitische Religion einen andern Eigenthümer der Welt, als Gott allein, anerkannt; nur ihm allein hat sie das Recht, nach seinem Gutdünken darüber zu verfügen, zuerkannt; irgend Jemand in seinem Besitze stören, ist nach ihr immer eine Ungerechtigkeit, ein Verbrechen gewesen. Die Päbste waren darüber oft anderer Meinung; sie maßten sich das Recht an, über Kronen zu verfügen, Fürsten ihrer Throne verlustig zu erklären und Länder auszutheilen; allein die Rabbiner nie.

¹⁾ Augustin, 1. Buch von der Schöpfungsgeschichte gegen die Manichäer, R. 2, §. 1.

„Abraham nahm eine Färse, eine Ziege, einen Widder, eine Turteltaube und eine junge Taube und schnitt die Färse, die Ziege und den Widder ~~entzwei~~, aber die Vögel zerschnitt er nicht, um anzudeuten, daß die Völker der Welt, deren Sinnbild die Färse, die Ziege und der Widder sind, nach und nach vernichtet, währenddem die Israeliten, auf welche die Tauben anspielen, ewiglich bestehen werden.“

(U. G. am angeführten Orte)

Herr Veillot wird uns zusehen, daß Gott einstens vor den Augen der ganzen Welt das Licht der Wahrheit strahlen lassen wird, und dann wird es nur ein Volk und eine Religion geben. Israel glaubt, daß seine Religion die einzig wahre ist und daß sie alle andern überbauern wird; auf diese Weise werden die andern Völker nach und nach vernichtet werden; denn die Wahrheiten werden sich nach und nach verbreiten. Dies ist der Sinn dieser Stelle. Wenn Herr Veillot sich davon überzeugen will, so braucht er sich nur an die Rabbalisten, die nach ihm es den Rabbinern an Fanatismus noch zuworthun, zu wenden und er wird Folgendes gewahr werden: „Es ist verboten, die Namen Gottes auszulöschen, jedoch darf man die Worte austreichen, welche seine Eigenschaften bezeichnen, an die Namen Gottes knüpfen sich die Schutzengel der Völker an; die Eigenschaften stellen die Völker bildlich dar; deswegen dürfen die Worte, welche die Eigenschaften bezeichnen, ausgelöscht werden, weil die Religionen dieser Völker verschwinden und Alle den Glauben Israels annehmen werden.“¹⁾

„Gott, der einen Bund mit Abraham errichtet und ihm Palästina verheißten hat, bediente sich dieser Klausel, als er es

שערי אורה : ושרי האומות צורך גדול חס לשמוש¹⁾
המרכבה ולפיכך שמות הקודש אינן נמחקים אבל הכנייס
נמחקים כי חרי הם כרמיון שבעים אומות העתידיס
להמחק מאותה האמונה שהם מאמינים וכלם יתאחדו
באמונת ישראל.

ihm verhieß: „Damit ich dein Gott und der Gott deiner Nachkommenschaft nach dir sei“. Um damit zu verstehen zu geben, daß die Völker der Welt, die nie Palästina bewohnt haben, noch bewohnen werden, zu betrachten seien, als wenn sie keinen Gott hätten.“ (U. G. daf.)

Bitte, seien Sie nicht zu großmüthig, beschenken Sie Raschi nicht mit Worten, die ihm nicht angehören. Er spricht nicht ein einziges Wort von den Völkern, die niemals Palästina bewohnt haben, noch bewohnen werden, ganz im Gegentheile bringen alle Ausgaben, die uns zu Gesicht gekommen sind, „jeder Israélite“, Worte, die bis heute uns überflüssig schienen, weil der Sinn deutlich anzeigt, daß es sich nur von Israëlitien handelt. Gott sagte zu Abraham: ich werde zwischen mir und dir und deiner Nachkommenschaft einen ewigen Bund errichten, um dein Gott und der Gott deiner Nachkommenschaft zu sein; ich werde deiner Nachkommenschaft das Land Kanaan als ewiges Besizthum geben und ich werde ihr Gott sein. Von wem ist die Rede? Augenscheinlich von den Israëlitien, und ihnen war es, spricht der Talmud (Ketuboth 110, col. 2) woher diese Stelle aus Raschi entnommen ist, verboten, Palästina zu verlassen, wo man allen Pflichten der Religion Genüge leisten konnte, um sich in andern Ländern niederzulassen, wo dies eine Sache der Unmöglichkeit war. Dies rechtfertigt vollkommen den Ausdruck, daß derjenige, welcher Palästina verläßt, um sich anderswo niederzulassen, keinen Gott zu haben scheint, weil er seinen Dienst vernachlässigt.

„Esau kann mit einem Schweine verglichen werden; denn sowie das Schwein seine gespaltenen Füße den Juden zeigt, um sie zu überzeugen, daß es ein reines Thier ist, währenddem dies nicht der Fall ist, ebenso hat Esau manchmal die Sitten Jakobs nachgeahmt, um sich den Ruhm eines orthodoxen Juden zu verschaffen.

Man muß sich dessen erinnern, daß Esau die nichtjüdischen Völker und Jakob die Juden vorstellt. Man sieht hier, welches Kompliment die Juden uns Christen innerlich machen wollen und welches Zeichen von Achtung und Brüderschaft sie uns zu

geben wähnen, wenn sie geruhen, uns Glück zu wunischen, daß wir ihre Moral entlehnt haben.

„Dieselbe Bemerkung gilt auch für folgenden Kommentar über Kap. 29, 13.

„Laban lief Jakob, seinem Schwestersohne, entgegen, umarmte und küsste ihn, nicht aus Liebe, welche ihm die zwischen ihnen bestehende enge Verwandtschaft einflusste, sondern er lief ihm entgegen, um zu sehen, ob er Reichthümer mitbrachte, er umarmte ihn, um sich zu überzeugen, ob er Gold in seinen Taschen hätte, er küsste ihn, weil er vermuthete, er könnte Perlen in seinem Munde haben.“

Esau war der Verfolger Jakobs; Gott sagte, daß er Esau hasse (Malachi 1, 3.) Die traditionellen Legenden finden die Erklärung dieses Hasses in den Lastern und Verbrechen Esaus. Selbst die heilige Schrift berichtet uns, daß er das Recht der Erstgeburt für ein Linsengericht verkauft hat. Nun war aber vor der Einsetzung der Leviten die Priesterwurde mit diesem Rechte der Erstgeburt verbunden (4. B. Mos. 3, 41.). Jsaak, dieser ehrwürdige Patriarch, hatte eine besondere Vorliebe für Esau; der Text gibt als Grund an **כִּי צִיד בְּפִי**, Worte, welche eine doppelte Bedeutung haben; man kann sie übersetzen: „weil er ihn mit Wildpret versah“ und auch: „weil er ihn täuschte.“ Wollte man diese Worte ganz im ersten Sinne nehmen, so würde man wahrlich nicht begreifen, wie die Mundvorrathe, welche ihm der gottlose Esau lieferte, bei einem so heiligen Manne, wie Jsaak, ein entscheidenderes Gewicht in die Waagschale legen konnten, als die sittlichen Eigenschaften, und die Frommitgkeit Jakobs. Deswegen nehmen die Rabbiner den andern Sinn an und sagen, Esau habe die Rolle eines Heuchlers gespielt und seinen Vater betrogen. Es kommt ubdies sehr häufig vor, daß die Talmudisten, um Abscheu vor dem Laster einzulösen, die in Jsrael verbreiteten Legenden an einen Text der heiligen Schrift anzutupfen suchten. Auf diese Weise ist Esau das Sinnbild eines Heuchlers geworden. Ebenso personifizirt man die Habsucht, um vor dieser Leidenschaft, welche das Herz verhärtet und jedes edle Gefühl erstickt, Abscheu einzulösen, in Laban, dem Verfolger Jakobs (5. B. Mos. 26, 5),

welchem die heilige Schrift ohnedieß schon dieses Laster (1. B. Mos. 24, 30) in einem solchen Grade beigelegt hat, daß es ihn nicht nur die enge Verwandtschaft, die zwischen ihm und Jakob bestand und die erst durch eine doppelte Verbindung enger geknüpft worden, sondern auch das stärkste Band der Liebe, dasjenige, welches einen Vater mit seinen Kindern verbindet, vergessen ließ. Um uns Abscheu vor dieser verderblichen Leidenschaft einzulösen, bezeichnet man Laban, diesen verachtungswerthen Menschen, wie er, nicht aus Liebe, wovon der Geizige, der Habfüchtige nichts weiß, sondern um seinen abscheulichen Durst nach Reichthum zu stillen, Jakob entgegenläuft.

Es steht Chiarini frei, den Rabbinern als Verbrechen voranzurechnen, daß sie Jsrael vor diesem Laster zu bewahren suchten. Was die Beschuldigung, daß unter dem Namen Esau die Christen gemeint seien, betrifft, so wiederholen wir, was wir schon gesagt haben: nie sind darunter die aufrichtigen Christen begriffen, sondern alle diejenigen, was für einer Religion sie auch angehören, welche gleich Esau den Scheinheiligen spielen und mit den Worten der Liebe, der Wohlthätigkeit und Frömmigkeit im Munde, ein Herz voll Haß, Feindseligkeit und Bosheit haben. —

2. B. Mos. 2, 12: Nicht weil Moses bemerkt hatte, daß er von Niemand gesehen wurde, wie es im heiligen Texte steht, entschloß er sich, den Egypter zu tödten, sondern weil er wahrgenommen hatte, daß keiner der Nachkommen desselben Egypters ein Proselyte werden würde, denn unter dem Ausdruck: *Et vidit quod non vir* muß man einen tugendhaften Menschen, wie einen Juden oder einen Proseliten und nicht einen Egypter oder Nichtjuden, verstehen. Jedoch wollte Moses, (Kap. 8, 16) indem er den guten Dienst, den ihm die Erde durch das Verbergen des Leichnames des Egypters leistete, dankbar anerkannte, den Staub nicht mit seinem Stabe schlagen, um Insekten aus demselben hervorzubringen, und verrichtete deswegen Ahron dies Geschäft.“

„Beim 7. Verse des 17. Kapitels im zweiten Buch Mose nimmt Raschi die Gelegenheit wahr, auf den in der Synagoge aufgenommenen Grundsatz, daß der Gerechteste unter den Nichtjuden den Tod verdiene, zurückzukommen, und es

ist zu bemerken, daß er, „Nichtisraelite“ an die Stelle des Ausdrudes „Goi“ oder „Gözendierer“ setzt, was beweist, daß dieser Grundsatz nicht auf die Gözendierer insbesondere, sondern auf die Nichtjuden im Allgemeinen anwendbar ist. Im 2. Verse des 20. Kapitels fügt Raschi zu der Verheißung der Vorliebe, die dem gehorsamen Israel gegeben wurde, daß alle andern Völker nichts in den Augen Gottes sind, und sagt er dies ausdrücklich von den andern nichtjüdischen Völkern, und nicht von den Gözdienern insbesondere. Ein neuer Beweis, daß die beiden Ausdrücke, Gözdiener und Nichtjude, gleichbedeutend sind.“
(U. S. ebenda.)

Ja, Herr Benillot, so groß war die Achtung der Rabbiner vor dem menschlichen Leben, daß sie sahen, daß Moses, ungeachtet seines gerechten Unwillens, sich nicht erlauben würde, einen Menschen zu tödten, wäre dies auch ein Mizri, ein Nichtisraelite, ein Gözdiener gewesen, der seinen israelitischen Bruder mißhandelte, wenn ihm nicht offenbart worden wäre, daß kein Rechtshaffener von ihm je herkommen würde. Will dies nicht sagen, daß jeder Israelite das Leben seines Nächsten, welcher Religion er auch angehört und welches auch immer seine Beschwerden gegen ihn sein mögen, schonen soll, da er nicht voraussehen kann, welches seine Abkömmlinge sein werden? Besagte das Wort **התגייר** „ein Israelite werden,“ so wäre die Moral noch immer eine gute, allein es ist dem nicht so; dieses Wort bezeichnet ebensowohl den Gözdiener, der sich dem Befehle Noachs unterwirft, als auch denjenigen, welcher das Judenthum annimmt; beide heißen **ג** von der Wurzel **גג**, rathbezüglich (Hitpael) **התגייר**. Und ungeachtet dieses von Ihnen soeben angeführten Beweises der Sicherheit, welche der Talmud den Gözdienern sogar gewährt, nehmen Sie die Worte **הרוג שבגויים** im Ernste und übersetzen dieselben: „Der Gerechteste unter den Nichtjuden verdient den Tod“, als wenn sie nicht im Voraus wüßten, daß es ein hyperbolischer Ausdruck ist; als wenn sie ferner nicht wüßten, daß diese Worte weder die Bedeutung, noch die Tragweite, die Sie denselben beilegen, haben. Wir haben schon gesehen, daß die Rabbiner eine große Achtung vor den Aeryten hatten; sie waren

selbst Aerzte; dennoch verhindert sie dies nicht, zu sagen: טוב שברופאים לגיהנם, was nach Ihnen ernstlich bedeuten würde: Sogar die rechtschaffentsten Aerzte werden geradezu zur Hölle, zu Gehenna fahren?

Wir haben schon ausgesprochen und bewiesen, daß der Israelite alle Pflichten der Liebe, der Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit gegen die Nichtisraeliten, welche das Gesetz Moachs beobachten, zu erfüllen haben. Jene Worte können also nicht auf diese angewandt werden. Beziehen sie sich auf die Götzendiener? Gewiß! Jedoch sei es noch einmal gesagt, sie können nicht buchstäblich genommen werden, denn der Talmud erklärt es ausdrücklich und alle Kasuisten geben diese Meinung wieder, die sie zum Gesetze erheben, daß es untersagt ist, Götzendiener zu tödten, sofern man nicht in Krieg mit ihnen verwickelt ist. ¹⁾ Wenn Chiarini nicht die Vorsicht gebraucht hätte, den Text zu verfälschen, so hätte man offenbar die Wahrheit erkannt. Es ist von den Egyptern die Rede: man sagt, daß sogar diejenigen, welche Gott fürchteten, das heißt diejenigen, welche an das Eintreffen der durch Moses ausgesprochenen Drohungen geglaubt und ihre Thiere erhalten hatten, dieselben doch nachher hingaben, um die Israeliten zu verfolgen; bei dieser Gelegenheit heißt es: Der Beste der Götzendiener verdient den Tod.

Die Ausgaben, welche uns vorliegen, berichten: Egyptian מצרים Mizrim, nun aber waren nach Siphra die Egyptian das lasterhafteste Volk der Erde. Eisenmenger zieht den Text der Mechilta an, wo sich, indem von den Egyptern die Rede ist, das Wort גוים Goyim findet; außerdem führt er noch einen Text aus Sophrim an, wo sich das Wort ״כ״ן״ Akum, Verehrer der Gestirne und Planeten, vorfindet. Doch finden wir nirgends den Ausdruck: Nichtisraelite, wie Herr Beuillot gern ausprägen möchte. ²⁾

¹⁾ Aboda Sara 26, col. 1. Jore Deah, Kap. 158. Jod Hachafalah von Maimonides Hilchoth Rozeich, Kap. 4, §. 11.

²⁾ Hier ist der Text und die Uebersetzung von Eisenmenger: הם היו תקלה לישראל מכאן היה ר שמעון אומר טוב שבגויים הרונ טוב שבנחשים רצוצ אר מוח

Allein das ist gewiß etwas Schreckliches, daß die Rabbiner, indem sie die Bemerkung machen, daß die drei Plagen, nämlich die Verwandlung ~~des Wassers in~~ Blut, die Frösche und die Verwandlung des Staubes in Ungeziefer, durch Ahron und nicht durch Moses hervorgebracht worden seien, diese Gelegenheit ergreifen, um Dankbarkeit einzulösen und zu sagen, Moses wollte nicht einmal gegen leblose Wesen sich undankbar erweisen, was übrigens ganz dem talmudischen Sprüchwort entspricht: In den Brunnen, aus welchem du getrunken, sollst du keinen Stein werfen (das Wasser nicht trüben.) Dieß ist unverzeihlich, wenigstens tragen Chiarini und Beauillot ihnen Groll bezwegen nach.

Hinsichtlich des 5. Verses im 19. Kapitel (wir wissen nicht, ist es vorsätzlich oder unvorsätzlich, daß das 20. Kap. angegeben ist), möge hier die Wahrheit ihren Platz finden. Gott sagte: „Wenn ihr also genau auf meine Stimme höret und meinen Bund haltet, so sollt ihr auch unter allen Völkern mein köstlichstes Kleinod sein, obgleich die ganze Erde mir angehört und ihr sollt mir ein Reich von Priestern und eine heilige Nation sein; dies sind die Worte, die ihr dem Volke Israel vortragen sollt.“ Wen wollen sie nun unter den Völkern, von denen die heilige Schrift spricht, verstehen? Raschi sagt nicht mehr und nicht weniger, als der Text; er beschränkt sich darauf, ihn zu erklären. Die Partikel ׀ erscheint auffallend, wenn sie durch „und“ überfetzt wird; Raschi überfetzt sie durch „aber“ und erklärt diese Stelle folgendermaßen: „Ihr werdet mir werthgeschätzter sein, als alle Völker, ihr werdet mir sein, was den Königen die kostbarsten Kleinodien sind, die sie mit Sorgfalt

„Das ist Sie (nämlich die Egyptianer) sind ihnen (verstehe den Israeiliten) ein Anstoß gewesen; daher hatte Rabbi Schimon gesagt: Den besten unter den Goim oder Heyden bringe umb; den besten unter den Schlangen zernirische das Hirn.“

במסכ' סופרים' כשר שבכנס הרון „Das ist in dem Talmudischen Traktat Sopherim wird gesagt: Den rechtschaffensten unter den abgöttischen bringe umb.“ Es ist demnach falsch, daß man sich hier eines andern Ausdrucks, als „Heide, Egyptianer und Gögendienere“ bedient.

aufbewahren, obgleich sie noch andere besitzen; glaubet nicht, daß ihr mir allein angehört und daß die andern Völker mir nicht angehören. Allein auf welche Weise kann sich meine Liebe für euch kund thun? Die ganze Erde ist mein, gleichwohl sind die andern Völker nichts in meinen Augen (ich habe ihnen kein Ehrenamt verliehen); aber ihr sollt mir ein Priesterreich und ein heiliges Volk sein.“ Was sagt nun der Talmudismus mehr, als der Mosaismus? Ist die Erwählung Israels nicht biblisch? Spricht sie Gott hier nicht deutlich aus? Wiederholt er nicht anderswo: „Ich habe euch von den andern Völkern abge sondert, damit ihr mir gehört.“ (3. B. Mos. 20, 56)? Sagt er dasselbe nicht an noch unzählig vielen Stellen? Es steht Ihnen frei, zu behaupten, daß Israel ersetzt worden sei; wir wollen darüber nicht mit Ihnen rechten; wir wollen den Glauben Niemandes erschüttern; allein verlangen Sie nicht von den Israeliten, die sich durch Andere nicht ersetzt glauben, verlangen Sie von ihnen nicht, den Mosaismus zu verläugnen und die heilige Schrift zu verwerfen. Behaupten Sie nicht selbst, daß die Christen, welche nach Ihnen die Israeliten ersetzt haben, heute dieses auserwählte Volk und in den Augen Gottes mehr sind, als diejenigen, welche sich nicht zum Christentume bekennen, als diejenigen, welche, obwohl Christen, doch nicht katholisch, apostolisch und römisch sind?

Was Sie nicht wollen, daß man Ihnen thue, das thun Sie auch Andern nicht, oder gestatten Sie Andern, das zu thun, was Sie sich selbst zu thun erlauben.

3. B. Mos. 18, 4. „In Gottes Wegen wandeln, indem man seine Gebote befolgt, will nicht bloß sagen, daß die Juden ihre Gesetze beobachten, sondern daß sie immer diese Gesetze und nichts, als diese Gesetze, studiren müssen. Raschi setzt hinzu: „Unterlaß das Studium des Gesetzes nicht; sage nie: ich habe schon genug von den Lehren meines Volkes gelernt; ich will auch die der andern Völker lernen.“ (U. C. ebenda.)

Sie haben schon gesagt, daß die Rabbiner den buchstäblichen Sinn immer als wahr erklären; hier spricht sich auch der

Thorat Kohanim aus: ללכת בהם in seinen Geboten wandeln, das ist die Ausübung זיה המעשה. Gleichzeitig haben wir gesehen, daß die Rabbinen die Wissenschaften schätzten und pflegten; allein sie lehrten, daß Alles dem großen Ziele, der Verherrlichung Gottes und dem Seelenheil, zuführen müsse. Was sagt Raschi? In den Geboten Gottes wandeln, bedeutet auch, sie nie verlassen, sage nicht: Ich habe die Wissenschaft Israels studirt, ich unterlasse es jetzt, um mich hauptsächlich mit der Wissenschaft anderer Völker zu befassen. ¹⁾ Welcher religiös Gesinnte kann den Rabbinern einen Vorwurf daraus machen, daß sie gelehrt, was die Bibel an hundert Stellen lehrt, nämlich das Studium des Gesetzes nicht zu unterlassen? Finden Sie in der Bibel nicht folgende Stellen: „Sinne darüber Tag und Nacht (Josua 1, 8). Rede davon, wenn du in deinem Hause verweilst, wenn du auf der Reise dich befindest, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst.“ (5. B. Mos. 6, 7; 11, 19.)

„4. B. Mos. Kap. 24, 17: Der Stern, welcher der Prophezeiung Bilams zufolge alle Kinder Seths vernichten wird, ist der Messias, der alle Nichtjuden vernichten wird, denn die Kinder Seths und die Nichtjuden sind ein und dasselbe.“

(U. C. ebenbas.)

Wir haben schon gesagt, daß die Israeliten unter den Worten: „Vernichtung der Völker“ nichts anderes verstanden, als das Aufhören jedes Zwistes, die Vereinigung aller Menschen in eine Nation, in einen einzigen Glauben. Allein um Verzeihung, Herr Beuillot, Sie, der Sie so Vieles wissen, sagen Sie uns, wie geben Sie selbst diese Bibelstelle wieder?

¹⁾ Diese Stelle aus Raschi ist aus Siphra (Thorath Kohanim) aus. gezogen, wo sie so beginnt: ללכת בהם עשו עקר ואל תעשו, „mache das Studium des göttlichen Gesetzes zur Hauptsache und nicht zur Nebenbeschäftigung.“

„5. B. Mos. 4, 19: Wenn Gott nicht die nichtjüdischen Völker, sondern nur die Juden abgehalten hat, Götzenbilder (idoles) anzubeten, so geschah dies deswegen, weil er erstere zu vernichten und letztere zu erhalten beabsichtigt. (U. C.)

Wie konnten Sie so ungeschickt sein, diese Stelle anzuführen, welche Sie trotz aller angewandten Mühe nicht auf die Christen anpassen können; denn es ist hier offenbar von den Völkern die Rede, welche die Sonne, den Mond und die Gestirne anbeten, da diese Worte sich deutlich im Texte vorfinden. Allein ich irre mich, Sie kürzen ab, Sie sagen: „Götzenbilder,“ Worte, welche sich keineswegs im Texte finden, und Sie hoffen, daß irgend ein unbefonnener Ausleger, durch dieses Wort irre geleitet, behaupten könnte, daß unter diesem Worte die Katholiken zu verstehen seien; dies ist Ihre Laune, die Ihnen jedoch nicht gelingen wird; alle Israeliten wissen, daß die Katholiken, obgleich sie Bilder verehren, keine Götzen anbeten; und was wird alsdann aus Ihrem biegsamen Worte, die „Nichtjuden“?

Wollen Sie es Raschi zum Vorwurf reichen lassen, daß er hier eine Auslegung macht, die mit der Gerechtigkeit Gottes im Widerspruche steht, indem er sagt, Gott habe die andern Völker nicht abgehalten, die Sonne und den Mond anzubeten? Dies ist jedoch eine Thatsache. ¹⁾ Uebrigens wissen Sie, daß derselbe Einwurf in Betreff der Herzensverstockung Pharos, der Wunder der falschen Propheten und des von Gott den Propheten Achabs gesandten irre leitenden Geistes gemacht worden ist. Sie wissen auch, von welcher Bedeutung diese Einwürfe sind, welche schon so manchmal widerlegt wurden; allein warum ist Ihnen unbekannt, daß die Widerlegungen, die man denselben entgegen gehalten, gleichzeitig Ihre Kritik auf ihr Nichts zurückführen?

¹⁾ Der Kaiser Julian hebt diese Thatsache in seiner Vertheidigung des Heidenthums hervor.

„5. B. Mos. 23, 18. Ein Muster rabbinischer Auslegung: „Raschi stellt die nichtjüdischen Völker den Eseln gleich, denn es heißt (1. B. Mos. Kap. 22, 5): Bleibet hier mit dem Esel, indem er sagt: lies nicht *J m*, „mit“, sondern *M m*, „Wolf“; man müßte also nach Raschi übersetzen: „Bleibet hier, die andern Völker sind Esel.“)

„Jesajah 14, 9: Die Prophezeiung, welche hier von den Königen und Nationen spricht, lehrt uns, nach Raschi, daß diese Könige nebst den Fürsten und Fürstinnen, welche ihren Hof bilden, mit den Ochsen und Kühen verglichen zu werden verdienen, was der Kommentator durch andere Bibelstellen bestätigt.“

„Kap. 65, 25: Der Wolf und das Lamm werden zusammen weiden, und der Löwe wird Futter fressen, wie der Ochs. Raschi schließt daraus, daß bei der Ankunft des Messias die Nichtjuden wie die Lämmer, das Stroh u. s. w., und die Juden wie die Wölfe, Löwen und Ochsen und sogar wie die Flamme sein werden.“
(U. C. ebendaf.)

Es ist wirklich staunenswerth, wie Hr. Beuillot überall die Christen herauszufinden weiß; er findet sie in der Familie der Sklaven Abrahams, an den Höfen der Könige Babilons u. s. w. u. s. w., und wirft Raschi vor, daß er einen Vers ebenso erklärt, wie ihn die Septuaginta, die Vulgata, alle Uebersetzer und Commentaren auslegen, und daß er zur Stützung seiner Auslegung authentische Bibeltexte anführt? Bedeutet das Wort *יְתוּדִים* nicht „Böcke“? Uebersetzt es die Septuaginta nichtsdestoweniger durch „*ἀρξάντες*“? Die Vulgata nicht „*Principes*“? Was thut Raschi mehr? Um die Annahme des Wortes *יְתוּדִים* in der Bedeutung von „Fürst“ zu rechtfertigen, sagt er, daß die Propheten die Fürsten der Nationen (götzdienerischen, denn zu ihren Zeiten gab es keine andere) mit den Thieren verglei-

1) Was der Univers da sagt, ist ein Widersinn, den man dieser Stelle vorsätzlich beigelegt; denn man müßte gemäß Raschi nicht übersetzen: bleibet hier, die andern Völker sind Esel, sondern ganz einfach: bleibet hier, ihr (bösel) Sklaven, die ihr den Eseln gleich, d. h. die ihr nicht würdig seid, dem Opfer beizuwohnen „*procul este profani*“.

den; die Worte: „sie verdienen, verglichen zu werden“ sind eine bloße Erfindung von Chiarini oder G. Veillot; es ist dies ein Geschenk, das sie Raschi aufbürden, der gar keinen Gebrauch davon zu machen weiß. Sie machen ihm noch ein anderes, oder sie treffen sogar einen Tausch, wozu Raschi sicherlich nicht seine Einwilligung gegeben hat. Hier folgt er:

„4. B. Mos. 22, 8: Der Ewige gab des Nachts seine Antworten dem Bilam; denn nur bei Nacht besucht der heilige Geist die Propheten der andern Nationen, denjenigen nachahmend, welche ihren Maitressen heimlich Besuche abstatten.“ In diesem Hilde gefällt sich Raschi: er wiederholt es bei Jjob 4, 14.“

Chiarini oder G. Veillot, zeigen Sie ein wenig mehr Achtung vor unsern Patriarchen, unsern Königen; denn indem Sie das Wort **אִשָּׁה** durch „Maitresse“ übersetzen, geben Sie Abraham, Jakob, David u. s. w. Maitressen. Raschi hat es nicht so verstanden; er verstand unter **אִשָּׁה** eine rechtmäßige Frau, deren Ehe durch die Religion geheiligt ist, die jedoch weder zur Lieblingsfrau erhoben, noch begünstigt wird, denn man sichert ihr keine Ketubah (Wittwengehalt ¹⁾) zu; was wird nun aus Ihrem schlechten Scherze, Ihrem unschicklichen Ausfall gegen Raschi?

„1. B. Mos. 30, 10: dormivitque cum ea nocte illa, das will nicht sagen, wie man gewöhnlich glaubt, daß Jakob das Ehebett Leas, seiner Frau, sondern, nach Raschi, daß Gott selbst es getheilt hat. Dormivit cum ea, denn das Fürwörtchen ipse ohne Artikel steht hier anstatt des göttlichen Namens, und Gott, nicht Jakob, ist der Vater Nachars.“ (U. C. ebend.)

Wir haben schon zur Genüge dargethan, wie die Unwissenheit, das Uebelwollen und die Gewissenlosigkeit eine so große Rolle in dieser Stelle, woran nicht ein einziges wahres Wort

¹⁾ Siehe Raschi, 1. B. Mos. 25, 6: נשים בכתובה, פלגשים בלא כתובה.

ist, spielen. Die Stelle aus Raschi ist dem Talmud und dem Midrasch entnommen, und war die kindliche Frömmigkeit der Israeliten bemüht, den wesentlichen Inhalt dieser Stelle in der sehr moralischen und achtungsvollen Absicht, Lea gegen den Vorwurf der Unanständigkeit zu vertheidigen, aufzube-
wahren.

Es muß sowohl dem Christen, als auch dem Israeliten auffallend erscheinen, daß Lea, diese heilige Frau, für welche sich die Vorsehung ganz besonders zu interessiren scheint und der das glorreiche Loos beschieden war, die Stammutter Davids, Salomons und auch desjenigen zu sein, der, nach den Propheten, einstens der Herrschaft des Irrthums, der Unwissenheit und aller schlechten Leidenschaften ein Ziel setzen soll, es ist auffallend, sagen wir, daß diese Lea, welche, der Tradition zufolge, eine Prophetin war, zu Jakob spricht: Ad me intrabis quia mercede conduxisti te pro mandragoris filii mei. Diese Worte verlegen zugleich die Schidlichkeit, den Anstand und das Schamgefühl. Doch hört diese Redensart, deren Rohheit uns empört, so sie der Ausdruck der Leidenschaft ist, auf, tabelnswerth zu sein, wenn sie von der Pflicht eingegeben wurde; sie ist durch die fromme Absicht, die sie eingeflüßt hat, gerechtfertigt und sogar löblich und geheiligt.

Nun gibt es eine Tradition in Israel, daß die Absicht Leas eine in so hohem Grade fromme war, daß ihre Handlungsweise sich so sehr das Wohlgefallen Gottes erworben hatte, daß er seinen Beifall kund gab und zur Geburt Isachars beitrug, indem er das Reitthier Jakobs die Richtung nach dem Zelte Lea's einschlagen ließ. Die Rabbiner haben diese Legende an das Wort הוּא (ipse), das in diesem Sage überflüssig ist, angeknüpft und sagen: ipse causa fuit cur Jacob dormiverit cum ea. Hier ist übrigens der Text des Talmuds: ¹⁾ וישכב עמה בלילה הוא מלמד שהקב"ה סייע באותו מעשה גרם לו לישכר הקב"ה סייע: שנמרה תמורו של יעקב לאוהל לאה.

¹⁾ Niddah 31, col. 1.

Es steht Ihnen frei, diese, die Stammutter des Hauses Juda rechtfertigende Tradition nicht zuzulassen; es steht Ihnen frei, der talmudischen Auslegung, die in dem Texte das Merkmal dieser Tradition auffindet, Ihre Beistimmung zu versagen; allein bitte, mein Herr, sagen Sie, was Sie darin so Empörendes, so Unanständiges, welches weder die göttliche Majestät, noch den gesunden Menschenverstand achtet, finden? Wo finden Sie in dieser Stelle ein einziges Wort, welches Gott die Vaterschaft Isachars zuschreibt?

Schluss.

Wir halten hier inne mit dieser Schrift, da verschiedene Umstände und unser Gesundheitszustand uns nicht gestatten, derselben eine größere Ausdehnung zu geben. Wir hegen jedoch die zuversichtlichste Hoffnung, daß, unabhängig von den Stimmen, die sich schon gegen die Verläumber des Judenthums erhoben haben, sich noch andere in Israel erheben werden. Schon lange haben es christliche Schriftsteller ausgesprochen: man wird erst dann zur Wahrheit gelangen, wenn die Juden frei das Wort zu ihrer Vertheidigung führen können. Diese Zeit ist jetzt gekommen. Allein die Feinde des Judenthums geberden sich, als wenn nicht so wäre. Die Hartnäckigkeit, womit sie ihre entsetzlichen Täuschungen, ihre schwärzesten Verläumdungen, ihre gräßlichsten Beschuldigungen erneuern, zeigt, daß ihnen die Hoffnung, wieder herbeizuführen, was das Mittelalter Abscheuliches und Schreckliches hatte, noch nicht entschwunden ist.

Sonderbar! die fortschreitende Bildung des 19. Jahrhunderts erstarrt durch die Achtung, die sie vor der Wahrheit in den Wissenschaften, den Künsten und der Geschichte einflößt; allein einige der Männer, die sich als Stütze der Religion der Wahrheit ausgeben, sind so wenig überzeugt, daß es mit den blinden und grausamen Leidenschaften ein Ende habe, daß sie noch heute für das Wohl der Menschheit zu wirken wähnen, wenn sie den Text und den Sinn der theologischen Schriften

einer religiösen Minderheit verstümmeln, verunstalten und verfälschen.

Diese strafbaren Umtriebe erzeugten ehemals schreckliche Katastrophen. Was hofft man heute, indem man sie mit so vieler Vermessenheit erneuert? Das Blut unserer Märtyrer hat zum Himmel geschrien und Gott hat auf die Erde neue Einsichten herabsteigen lassen, welche das Gewissen der Menschheit erleuchteten. Anstatt den Versuch zu machen, es von neuem zu verfinstern, anstatt alte Vorurtheile aufs neue ins Leben zu rufen, den alten Haß aufs neue anzuschüren, würden die Chiarini's besser daran thun, jenen Christen Deutschlands nachzuahmen, welche, indem sie unlängst das Recht der religiösen Duldung forderten, zuerst die Juden für alle Leiden, die ihnen ihre Vorfahren so reichlich zugefügt, um Verzeihung baten.

In der That ist diese Aufgabe dem Zeitpunkte, in welchem wir leben, vorbehalten: sie besteht darin, die Wunden der Menschheit zu heilen, das Unrecht der Vergangenheit wieder gut zu machen, die beklagenswerthen Unglücksfälle, die man über die Schwachen aus religiösem Grunde oder vielmehr Vorwande heraufbeschwor, in ewige Vergessenheit zu tauchen. Die aufrichtigen Schriftsteller aller Meinungen, aller Religionen sind vollkommen davon überzeugt; ihnen sei unser unendlicher Dank, die Anerkennung aller Rechtschaffenen gezollt.

Ihr aber, die ihr die edlen Seelenkräfte, die euch der Gott der Güte und Barmherzigkeit verliehen, um Gutes zu stiften, mißbrauchet und bestrebt seid, boshafter Weise die Menschen, Kinder eines Vaters, gegen einander zu hegen, anstatt sie durch den Geist der Liebe und Brüderlichkeit zu nähern; ihr, die ihr wegen einigen Meinungsverschiedenheiten und abweichenden Ueberzeugungen diejenigen trennt, welche Gott durch die Gemeinschaft des Ursprungs, der Beschaffenheit, der Fähigkeiten, der Form, der Gefühle und Bedürfnisse verbunden hat, ihr erregt unser Mitleid; wir beklagen euch, denn gewiß werdet ihr eine strenge Rechenschaft vor Gott abzulegen haben, daß ihr von dem Wege, den die göttliche Vorsehung vorgezeichnet, abgewichen seid. Sie wird euch früh oder spät auf denselben zurückbringen; wir hören nicht auf, ihn in unsern täglichen Gebeten darum zu bitten, sowie wir nicht aufhören, ihn zu bitten, daß seine Gerechtigkeit euch keine andere Strafe auferlegen

möge, als die, im Interesse der Menschheit zum öffentlichen Bekenntniß gezwungen zu sein, daß in der Polemik, der ihr euch in Betreff der Israeliten hingegeben, ihr nicht von der Liebe zur Wahrheit, sondern von dem eifrigen Verlangen, sie immer und überall zu verdunkeln, geleitet worden seid, und daß ihr, außer dem Unrecht, das ihr einem Theile der Menschen zufügen wolltet, auch noch gegen Gott angekämpft habt, denn der Ewige ist ein Gott der Wahrheit **ה' אלהים אמת**.



Anhang.

Lehrbeschlüsse des großen Sanhedrin,
welches in den Monaten Februar und März 1807 in Paris tagte.

Eingang zu den Beschlüssen.

Gebenedeit sei auf ewig der Herr, der Gott Israels, der auf den Thron Frankreichs und des Königreichs Italien einen Fürsten nach seinem Sinne gesetzt hat.

Gott hat die Erniedrigung der Nachkommen des alten Jakob gesehen und Napoleon den Großen als das Werkzeug seiner Barmherzigkeit auserwählt.

Der Herr richtet die Gedanken, er allein beherrscht die Gewissen und sein auserwählter Gesalbter hat gestattet, daß jeder den Herrn nach seinem Glauben und seiner Uebezeugung anbede.

Unter dem Schutze seines Namens ist Sicherheit in unsere Herzen und Wohnungen eingelehrt, und wir können künftig bauen, säen, ernten, die menschlichen Wissenschaften betreiben, der großen Familie des Staates angehören, ihm dienen und an seinen edlen, erhabenen Geschicken ruhmvollen Antheil nehmen.

Seine hohe Weisheit hat gestattet, daß jene in unsern Annalen glänzende Versammlung, deren Beschlüsse von der Erfahrung und Tugend eingegeben wurden, nach einem Zeitraume von fünfzehn Jahrhunderten wieder erscheine und zu seinen Wohlthaten über Israel beitrage.

Wir, die wir heute unter seinem mächtigen Schutze in seiner lieben Stadt Paris in der Zahl von 71, Gesetzeslehrer und Israelitischen Notablen, uns versammelt, constituiren uns als großes Sanhedrin, um in uns das Mittel und die Kraft zu

finden, religiöse Verordnungen zu erlassen, die den Grundsätzen unserer heiligen Gesetze gemäß sind und allen Israeliten zur Richtschnur und zur Vorschrift dienen.

Diese Verordnungen werden den Völkern beurfunden, daß unsere Glaubenssätze sich mit den bürgerlichen Gesetzen, unter welchen wir leben, vertragen und uns keineswegs von der menschlichen Gesellschaft trennen.

Demzufolge erklären wir, daß das göttliche Gesetz, dieses kostbare Erbgut unsrer Ahnen, religiöse und politische Vorschriften enthält;

Daß die religiösen Vorschriften, ihrer natürlichen Beschaffenheit nach, unbedingt und unabhängig von Zeit und Umständen sind;

Daß es sich nicht so mit den politischen Vorschriften verhält, d. h. mit denjenigen, welche die Regierung ausmachten und dazu bestimmt waren, das Volk Israel in Palästina zu leiten, als es noch seine Könige, seine Hohenpriester und seine Obrigkeit hatte;

Daß diese politischen Vorschriften nicht mehr anwendbar sein können, seitdem es keine besondere Nation mehr bildet;

Daß das große Sanhedrin, indem es diese schon durch die Tradition gemachte Unterscheidung heiligt, eine unbestreitbare Thatsache darthut;

Daß nur eine als großes Sanhedrin zusammen berufene Versammlung von Gesetzeslehrern befugt war, die aus denselben entspringenden Folgen zu bestimmen.

Daß, wenn die ehemaligen Sanhedrin es nicht gethan haben, die politischen Umstände es nicht erforderten und auch seit der gänzlichen Zerstreuung Israels kein Sanhedrin vor diesem versammelt worden war.

In dieser frommen Absicht begriffen, erleben wir die göttliche Einsicht, von welcher alle Güter ausströmen, und halten uns verpflichtet, zur Vollendung der sittlichen Wiedergeburt Israels, so weit es in unserer Macht steht, mitzuwirken.

So werden wir denn, kraft des Rechtes, welches uns unsere geheiligten Gebräuche und Gesetze verleihen, und welches festsetzt, daß eine Versammlung der Gesetzeslehrer die nothwendige Befugniß hat, um, je nach der Dringlichkeit der Fälle, zu verordnen, was die Beobachtung der sowohl geschriebenen, als

auch überlieferten, erwähnten Gesetze erheischt, in der Absicht zu Werke gehen, den Gehorsam der Staatsgesetze in bürgerlicher und politischer Hinsicht gewissenhaft vorzuschreiben.

Von diesem heiligen Grundsätze durchdrungen, daß die Gottesfurcht die Grundlage aller Weisheit ist, erheben wir unsere Blicke gen Himmel, breiten unsere Hände nach seinem Heiligtume aus und bitten ihn, daß er uns mit seinem Lichte erleuchten, uns auf den Pfad der Tugend und Wahrheit leiten möge, damit wir unsere Brüder zu ihrer und ihrer Nachkommen Glückseligkeit führen können.

Deßhalb machen wir im Namen des Herrn, unsers Gottes, allen unsern Glaubensgenossen beider Geschlechts zur Pflicht, unsere Erklärungen, Gesetze und Verordnungen getreulich zu beobachten, indem wir im Voraus diejenigen aus Frankreich und Italien, welche deren Beobachtung übertreten oder vernachlässigen, als solche betrachten, welche offenbar gegen den Willen des Herrn, des Gottes Israels, sündigen.

Et sit splendor Domini Dei nostri super nos et opera manuum nostrarum dirige super nos: et opus manuum nostrarum dirige. (Psalm 90 [Vulgata 89] Vers 17.)

Lehrbeschlüsse.

Art. 1. Vielweiberei.

Das große Sanhedrin, heute den 9. Februar 1807 gesetzlich versammelt, und indem es, kraft der Vollmacht, mit der es beauftragt ist, untersucht, ob es den Hebräern erlaubt ist, mehr als eine Frau zu heirathen, und durchdrungen von dem allgemein in Israel geheiligten Grundsätze, daß die Unterwerfung unter die bürgerlichen, wie politischen Staatsgesetze eine religiöse Pflicht ist, erkennt an und erklärt:

Daß die vom mosaischen Gesetze gestattete Vielweiberei nur eine einfache Befugniß ist; daß unsere Gesetzeslehrer sie der Bedingung unterworfen haben, über ein hinreichendes Vermögen zu verfügen, um die Bedürfnisse mehr als einer Frau bestreiten zu können; daß von den ersten Zeiten unserer Zerstreung an

die im Abendlande verbreiteten Israeliten, von der Nothwendigkeit durchdrungen, ihre Gebräuche mit den bürgerlichen Gesetzen der Staaten, in welchen sie sich festgesetzt, in Einklang zu bringen, allgemein der Vielweiberei, als einer mit den Sitten der Nationen nicht übereinstimmende Gewohnheit, entsagten;

Daß deswegen auch, um diesem Grundsätze der Gleichförmigkeit in Civilsachen zu huldigen die zu Worms im Jahre 4790 unserer Zeitrechnung zusammenberufene und durch den Rabbi Gerson geleitete Synode den Bann gegen jeden Israeliten ihres Landes, der mehr als eine Frau heirathen würde, ausgesprochen hatte;

Daß dieser Gebrauch sich in Frankreich, Italien und beinahe allen Staaten des Europäischen Festlandes gänzlich verloren hat, wo es höchst selten ist, einen Israeliten zu finden, der die Gesetze der Nationen gegen die Vielweiberei zu übertreten wagt;

Indem nun das große Sanhedrin in seiner Weisheit erwägt, wie viel daran gelegen ist, den, von den in Europa verbreiteten Israeliten angenommenen Gebrauch aufrecht zu erhalten und um so viel als nöthig die erwähnte Bestimmung der Wormser Synode zu bestätigen, beschließt und verordnet es demzufolge als religiöse Vorschrift:

Daß es allen Israeliten aller Staaten, wo die Vielweiberei durch die bürgerlichen Gesetze untersagt ist, und besonders denjenigen des Kaiserthums Frankreich und des Königreichs Italien, verboten ist, eine zweite Frau beim Leben der ersten zu heirathen, wenn nicht eine, gemäß den Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches ausgesprochene und von religiöser Trennung begleitete Ehescheidung sie von den Banden der Ehe befreit hat.

Art. 2. Verstoßung der Ehefrau.

Indem das große Sanhedrin erwogen hat, wie viel heute daran gelegen ist, die Gebräuche der Hebräer rücksichtlich der Ehe mit den denselben Gegenstand behandelnden Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches Frankreichs und des Königreichs Italien in Einklang zu bringen, und indem es in Betracht zieht, daß es religiöser Grundsatz ist, sich den bürgerlichen Gesetzen des Staates zu unterwerfen, erkennt es an und erklärt:

Daß die durch das mosaische Gesetz gestattete Verstosung nur insofern gültig ist, als sie die gänzliche Auflösung aller Bande der Ehegatten, sogar in bürgerlicher Beziehung, bewerkstelligt;

Daß, da nach den Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches, welches die französischen, wie die italienischen Israeliten leitet, die Ehescheidung nur dann erst vollzogen werden kann, wenn das Gericht durch ein entscheidendes Endurtheil sie beschlossen hat, daraus folgt, daß die mosaische Verstosung nicht die volle und gänzliche Wirkung nach sich ziehen würde, die sie haben müßte, weil einer der Ehegatten sich gegen den andern den Mangel des Einschreitens der bürgerlichen Behörde in die Auflösung des ehelichen Bandes zu Nuzge machen könnte;

Kraft der Vollmacht, mit der es bekleidet ist, bestimmt und verordnet deshalb das große Sanhedrin als religiösen Punkt:

Daß künftighin eine Verstosung oder Ehescheidung dann erst gemäß den durch das mosaische Gesetz festgesetzten Formen vollzogen werden kann, nachdem die Ehe durch die befugten Gerichte und den vom bürgerlichen Gesetzbuche vorgeschriebenen Formen gemäß als aufgelöst erklärt worden ist.

Demzufolge ist es jedem Rabbiner in den beiden Staaten von Frankreich und des Königreichs Italien und an allen andern Orten ausdrücklich verboten, seinen Dienst irgend einer Handlung der Verstosung oder Ehescheidung zu leihen, ohne daß das bürgerliche Urtheil, welches dieselbe ausspricht, ihm in rechtskräftiger Form vorgezeigt worden ist, und erklären wir, daß jeder Rabbiner, der sich erlauben würde, gegenwärtige religiöse Sagung zu übertreten, als unwürdig angesehen werden wird, in Zukunft sein Amt zu bekleiden.

Art. 3. Ehe.

Indem das große Sanhedrin in Erwägung zieht, daß in dem französischen Kaiserthum und dem Königreich Italien eine Ehe dann erst gültig ist, wenn ihr ein bürgerlicher Vertrag vor dem öffentlichen Beamten vorangeht, und kraft der Vollmacht, mit der es bekleidet ist, bestimmt es und verordnet:

Daß es für jeden Israeliten des französischen Kaiserthums und des Königreichs Italien religiöse Pflicht ist, die bürgerlich

geschlossenen Ehen künftig in beiden Staaten als solche, die bürgerliche Verbindlichkeiten nach sich ziehen, anzusehen;

Demzufolge untersagt es jedem Rabbiner oder jeder andern Person in beiden Staaten, ihre Dienste zur religiösen Handlung der Ehe zu leihen, ohne daß ihnen der Akt der Ehegatten vor dem bürgerlichen Beamten, dem Gesetze gemäß, zu Gesicht gekommen ist.

Das große Sanhedrin erklärt überdies, daß die gemäß den Gesetzen des bürgerlichen Gesetzbuches geschlossenen Ehen zwischen Israeliten und Christen bürgerlich verbindlich und gültig sind, und daß sie, obschon sie nicht für fähig erachtet sind, mit religiösen Formen bekleidet zu werden, keinen Bann nach sich ziehen.

Art. 4. Bruderliebe.

Indem das große Sanhedrin erwogen hat, daß die Meinung der Nationen, unter welchen die Israeliten ihren Wohnsitz seit mehreren Generationen aufgeschlagen haben, sie über die Gesinnungen der Bruderliebe und Geselligkeit, die sie in Bezug auf dieselben beleben, in Zweifel läßt, so daß man weder in Frankreich, noch im Königreich Italien über die Frage im Reinen zu sein scheint, ob die Israeliten dieser beiden Staaten ihre christlichen Mitbürger als Brüder, oder nur als Fremde ansehen, und um jeden Zweifel in dieser Hinsicht zu verheuchen, erklärt es:

Daß kraft des durch Mose den Kindern Israels gegebenen Gesetzes diese verbunden sind, die Individuen der Nationen, welche Gott als Schöpfer des Himmels und der Erde anerkennen und unter welchen sie die Vortheile der bürgerlichen Gesellschaft oder nur eine wohlwollende Gastfreundschaft genießen, als ihre Brüder zu betrachten;

Daß die heilige Schrift uns gebietet, unsern Nächsten wie uns selbst zu lieben, und daß, indem man es dem Willen Gottes, welcher die Gerechtigkeit selbst ist, gemäß erachtet, Andern nicht zu thun, was wir nicht wollten, daß man uns thäte, ¹⁾ es gegen diese geheiligten Grundsätze wäre, wollte man unsere

¹⁾ Talmud, Traktat Sabbath, Kap. 2.

französischen und italiensischen Mitbürger nicht als unsere Brüder ansehen;

Daß nach dieser allgemein, sowohl von den Gesetzeslehrern, welche das meiste Ansehen in Israel genießen, als auch von jedem Israeliten, der mit seiner Religion nur einigermaßen vertraut ist, angenommenen Lehre es Pflicht Aller ist, ihren Mitbürgern beizustehen, sie zu beschützen und zu lieben und sie in allen bürgerlichen und moralischen Beziehungen mit ihren Glaubensgenossen auf gleichem Fuße zu behandeln;

Daß, da die mosaische Religion den Israeliten gebietet, die Fremden, welche sich in ihren Städten niederließen, mit so vieler Liebe und Rücksicht aufzunehmen, sie ihnen um so mehr dieselben Bestimmungen gegen die Individuen der Nationen anempfiehlt, welche sie in ihren Schooß aufgenommen haben, sie durch ihre Gesetze schützen, mit ihren Waffen vertheidigen, ihnen gestatten, den Ewigen nach ihrer Weise anzubeten und sie, wie in Frankreich und im Königreich Italien, zur Theilnahme an den bürgerlicher und politischen Rechten Zulassen;

Nach diesen verschiedenen Erwägungen gebietet das große Sanhebrin jedem Israeliten des französischen Kaiserthums, des Königreichs Italien und aller andern Orte, mit den Unterthanen der Staaten, in welchen sie wohnen, wie mit ihren Mitbürgern und Brüdern zu leben, da sie Gott als Schöpfer des Himmels und der Erde anerkennen und weil es so der Buchstabe und der Geist unsers heiligen Gesetzes will.

Art. 5. Moralische Beziehungen.

Indem das große Sanhebrin bestimmen will, welches die Beziehungen sind, die das mosaische Gesetz den Hebräern gegen die Individuen der Nationen, unter welchen sie leben und welche, ob schon sie eine andere Religion bekennen, Gott als Schöpfer des Himmels und der Erde anerkennen, vorschreibt;

Erklärt es, daß jedes sich zur mosaischen Religion bekennende Individuum, das nicht gegen alle Menschen, welche, abgesehen von ihrem besondern Glauben, den Ewigen anbeten, Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit ausübt, offenbar sich gegen sein Gesetz versündigt;

Daß in Betreff der Gerechtigkeit Alles, was die heilige Schrift, als im Widerspruch mit ihr stehend, untersagt, unbe-

dingt und ohne Ansehen der Person gilt; daß der Dekalog und die geheiligten Bücher, welche die Gebote Gottes in diesem Betreff enthalten, kein besonderes Verhältniß festsetzen, und weder Ansehen, noch Stand, noch Religion bezeichnen, auf welche sie ausschließlich anwendbar seien, so daß sie den Beziehungen der Hebräer mit allen Menschen im Allgemeinen zukommen und daß jeder Israelite, der sie gegen irgend Jemand verlegt, auf gleiche Weise strafbar und tadelnswerth in den Augen des Herrn ist;

Daß diese Lehre auch von den Gesetzeslehrern gelehrt wird, welche unaufhörlich die Liebe zu Gott und seinen Geschöpfen predigen (Aboth, Kap. 6, §. 6) und ausdrücklich erklären, daß die Belohnungen des ewigen Lebens allen tugendhaften Menschen aller Nationen aufbewahrt sind (Talmud Sanhedrin R, 11); daß man in den Propheten manigfaltige Beweise findet, welche dorthun, daß Israel nicht der Feind derjenigen ist, welche sich zu einer andern Religion, als die seinige, bekennen;

Daß in Betreff der Liebe Moses, wie schon berichtet worden, sie im Namen Gottes als Pflicht vorschreibt:

„Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst, denn ich bin der Herr. . . Der Fremde, der in eurer Mitte wohnt, sei wie derjenige, der unter euch geboren ist; liebet ihn, wie euch selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge in Egypten gewesen, ich bin der Ewige, euer Gott.“ (3. Mos. 19, 34).

David sagt: „Die Barmherzigkeit Gottes erstreckt sich über alle seine Werke“ (Psalm 145, 9).

„Was fordert der Herr von euch?“ sagt Micha; nichts weiter, als gerecht zu sein und Liebe.“ (Kap. 6, 8.)

„Unsere Gesetzeslehrer erklären, daß derjenige, welcher sich von den Leiden seines Nächsten zum Mitleid bewegen läßt, in unsern Augen angesehen wird, als sei er dem Blute Abrahams entsprossen.“ (Hirubin, Kap. 7).

Daß jeder Israelite gegen diejenigen, welche die Noachiden ¹⁾ beobachten, welches auch sonst ihre Religion sei, verpflichtet ist, sie als seine Brüder zu lieben, ihre Kranken zu besuchen, ihre Todten zu bestatten, ihren Armen, gleich denen Israels, beizustehen und daß es keine Handlung der Liebe, noch ein

¹⁾ Dies sind die dem Noah gegebenen Gesetze.

Werk der Barmherzigkeit gibt, wovon er sich gegen sie losfagen könnte. Aus diesen in dem Buchstaben und dem Geiste der heiligen Schrift geschöpften Gründen schreibt das große Sanhedrin die gewöhnliche und beständige Ausübung der Handlungen der Gerechtigkeit und Liebe, deren Erfüllung ihnen die heiligen Bücher anempfehlen, allen Israeliten als wesentlich religiöse und mit ihrem Glauben unzertrennlich verbundene Pflichten gegen alle Menschen vor, welche Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde anerkennen, zu welcher Religion sie sich sonst auch bekennen mögen.

Art. 6. Bürgerliche und politische Beziehungen.

Das große Sanhedrin, durchdrungen von dem Nutzen, der aus einer rechtskräftigen Erklärung für die Israeliten erwachsen wird, welche ihre Verpflichtungen als Mitglieder des Staates, welchem sie angehören, bestimmt und festsetzt und da es Niemand in Ungewissheit darüber lassen möchte, welche Grundzüge in dieser Hinsicht die Gesetzeslehrer und angesehenen Männer Israels bekennen und ihren Glaubensgenossen in den Ländern vorschreiben, wo sie keineswegs von allen Vortheilen der bürgerlichen Gesellschaft ausgeschlossen sind, besonders denjenigen in Frankreich und im Königreich Italien, erklärt:

Daß es für jeden Israeliten, der in einem Staate geboren und aufgezogen oder durch Aufenthalt oder auf andere Weise Bürger desselben wird, religiöse Pflicht ist, den genannten Staat, gemäß den Gesetzen, welche die Bedingungen darüber festsetzen, als sein Vaterland zu betrachten;

Daß diese Pflichten, welche aus der Natur der Dinge hervorgehen, und der Bestimmung der Menschen in der Gesellschaft gemäß sind, darin gerade mit dem Worte Gottes übereinstimmen;

Daniel sagte zu Darius, „daß er nur darum von der Wuth der Löwen gerettet worden, weil er auf gleiche Weise seinem Gott und seinem Könige treu gewesen wäre.“ (Kap. 6, 23)

Jeremia empfiehlt allen Hebräern, Babilon als ihr Vaterland zu betrachten: „Traget, sagt er, mit eurem ganzen Vermögen zu seinem Wohle bei.“ (Jerem. 29, 7)

Man liest in demselben Buche den Eid, den Gebaljah die Israeliten ablegen ließ: „Fürchtet euch nicht, sagt er, den Chal-

hören zu dienen, bleibet im Lande, seid dem Könige von Sardinien getreu und ihr werdet glücklich leben.“ (Ebendaf. N. 40, 9); „Fürchte Gott und deinen Fürsten,“ sagte Salomo (Sprüche Kap. 24, 21.);

Daß demnach Alles dem Israeliten vorschreibt, vor seinem Fürsten und seinen Befehlen die Hochachtung, Anhänglichkeit und Treue zu bezeugen, die ihm alle seine Unterthanen schuldig sind; daß Alles ihm zur Pflicht macht, seinen Vortheil nicht von dem öffentlichen Vortheil, noch jein und seiner Familie Geschick von dem Geschick der großen Familie des Staates zu sondern; daß er über seine Unfälle sich betrüben, über seine Triumphe sich freuen und mit allen seinen Kräften zur Wohlfahrt seiner Mitbürger beitragen soll;

Demzufolge verordnet das große Sanhedrin, daß jeder in Frankreich und im Königreich Italien geborene und erzogene Israelite, der von den Befehlen der beiden Staaten als Bürger behandelt wird, religiös verpflichtet ist, sie als sein Vaterland zu betrachten, ihnen zu dienen, sie zu verteidigen, den Befehlen Folge zu leisten und sich in seinem ganzen Verkehr den Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches zu fügen;

Das große Sanhedrin erklärt überdies, daß jeder zum Militärdienst berufene Israelite durch das Gesetz während der Dauer dieses Dienstes von allen religiösen Gebräuchen, die sich mit demselben nicht vereinigen können, entbunden ist.

Art. 7. Nützliche Gewerbe.

Indem das große Sanhedrin die Israeliten, insbesondere diejenigen Frankreichs und des Königreichs Italien, über die Nothwendigkeit, in der sie sich befinden, und die Vortheile, die ihnen daraus erwachsen würden, wenn sie sich dem Ackerbau widmeten, sich in den Besitz von liegenden Gütern setzten, Künste und Handwerke betrieben und den Wissenschaften oblagern, die das Ausüben freier Künste ermöglichen, aufzuklären will und indem es in Betracht zieht, daß, wenn seit lange schon die Israeliten beider Staaten sich in die Nothwendigkeit versetzt sahen, auf die mechanischen Arbeiten zum Theil auch hauptsächlich auf den Ackerbau, der in der älteren Zeit ihre Lieblingsbeschäftigung gewesen, Verzicht zu leisten, diese verderbliche Verwerflichkeit nur dem Wechsel ihrer Lage, der Ungewißheit,

in der sie sowohl hinsichtlich ihrer persönlichen Sicherheit, als auch hinsichtlich ihres Eigenthums schweben, sowie den Beschränkungen aller Art, welche die Verordnungen und Gesetze der Nationen der freien Entwicklung ihres Gewerbefleißes und ihrer Thätigkeit entgegenstehen, zuzuschreiben sind;

Daß diese Vernachlässigung keineswegs das Resultat ihrer Religionsgrundsätze, noch der Auslegungen, welche sowohl ihre älteren, als neueren Gesetzeslehrer darüber machen konnten; sondern höchlich nur eine unglückliche Wirkung der Gewohnheiten ist, welche die Entziehung der freien Ausübung ihrer industriellen Fähigkeiten sie annehmen ließ;

Daß im Gegentheil aus dem Buchstaben und Geiste der mosaischen Gesetzgebung hervorgeht, daß die körperlichen Arbeiten bei den Israeliten im Ehren standen und daß es keine mechanische Kunst gibt, die ihnen namentlich untersagt ist, da die heilige Schrift sie auffordert und ihnen gebietet, sich denselben hinzugeben; daß diese Wahrheit durch das Gesetz Moses im Zusammenhange und aus mehreren besondern Schriftstellen erwiesen wird, wie unter andern aus diesen: „Genieße dich deiner Hände Werk, heit dir und wohl dtr.“ (Psalm 146, 2.)

„Wer seinen Acker baut, wird Brodts die Fülle haben; wer aber dem Müßigange nachgeht, wird Mangel leiden.“ (Sprüche 28, 12.)

„Bebauet fleißig dein Feld und du wirst abdann dein Haus bauen können.“ (Spr. 24, 27.)

„Bleibe die Arbeit und hasse die Trägheit (Mißthat), Sprüche der Väter, Kap. 1);

Daß aus diesen Stellen offenbar hervorgeht, daß nicht nur kein rechtliches Gewerbe den Juden untersagt ist, sondern daß die Religion ihre Ausübung als Verdienst anrechnet und daß es in den Augen des Höchsten wohlgefällig ist, wenn Jeder sich denselben hingibt und sie, so viel an ihm liegt, zum Gegenstande seiner Beschäftigungen macht;

Daß diese Lehre von dem Talmud bestätigt wird, welches, indem er den Müßigang als die Quelle aller Laster hält (siehe Talmud, Traktat Gota) ausdrücklich erklärt, daß der Vater, der seinem Kinde kein Gewerbe lehrt, es zum Müßerleben erzüht (siehe Mübushin Kap. 1.). Hundert andern Stellen desselben Gesetzbuchs könnte man zu diesem Behufe anführen;

Demzufolge befiehlt das große Sanhedrin, kraft der Vollmacht, mit der es bekleidet ist, allen Israeliten und besonders denjenigen Frankreichs und des Königreichs Italien, welche jetzt die bürgerlichen und politischen Rechte genießen, die geeignetsten Mittel aufzusuchen und anzuwenden, um der Jugend Liebe zur Arbeit einzusößen und dieselbe zur Ausübung der Künste und Handwerke, sowie der freien Gewerbe hinzuleiten, weil diese lobenswerthe Beschäftigung unserer heiligen Religion gemäß, den guten Sitten förderlich und dem Vaterlande wesentlich nützlich ist, das in müßigen Menschen ohne bestimmtes Gewerbe nur gefährliche Bürger erblicken kann;

Das große Sanhedrin fordert überdies die Israeliten der beiden Staaten von Frankreich und Italien auf, sich unbewegliche Güter anzuschaffen, als ein Mittel, sich an ihr Vaterland enger anzuschließen, Beschäftigungen zu entsagen, welche die Menschen in den Augen ihrer Mitbürger verhaßt oder verächtlich machen, und alles in unsern Kräften Stehende zu thun, um ihre Achtung und ihr Wohlwollen zu erwerben.

Art. 8. Darleihen unter Israeliten.

Das große Sanhedrin, von den Mißständen durchdrungen, welche mit den, dem 21. Verse des 23. Kapitels des 5. Buchs Mose und anderen aus der heiligen Schrift über denselben Gegenstand gegebenen irrigen Auslegungen verbunden sind, und da es die Zweifel über die Reinheit unserer religiösen Moral in Bezug auf Darleihen, welche diese Auslegungen aufkommen ließen, verschweigen möchte, erklärt:

Daß das Wort „Neschech“, das man mit „Wucher“ übersetzt hat, schlecht ausgelegt worden ist; daß es in der hebräischen Sprache nur einen gewissen Zins und nicht einen Wucherzins ausdrückt; daß wir unter dem französischen Ausdrucke „usure“ (Wucher) nur einen Zins über dem gesetzlichen Zinse, da, wo das Gesetz einen Zinsfuß festgesetzt hat, verstehen können; daß aus dem einzigen Grunde, weil das mosaische Gesetz diesen Zinsfuß nicht festgesetzt hat, man nicht behaupten kann, daß das hebräische Wort „Neschech“ einen unrechtmäßigen Zins bedeute; daß auch, um annehmen zu können, daß dieses Wort dieselbe Bedeutung, wie „Wucher“ habe, ein anderes vorhanden sein müßte, welches „rechtmäßiger Zins“ bedeute;

daß, da dieses Wort nicht vorhanden ist, nothwendig erfolgt, daß der hebräische Ausdruck „Neschech“ keineswegs „Wucher“ bedeuten kann; w.libtool.com.cn

Daß das göttliche Gesetz, indem es einem Hebräer untersagte, einem andern Hebräer ein Darleihen auf Zinsen zu geben, zum Zwecke hatte, die Bande der Bruderliebe unter ihnen enger zu knüpfen, ihnen gegenseitiges Wohlwollen vorzuschreiben und sie zu bewegen, sich einander auf uneigennützigte Weise beizustehen;

Daß man demnach das Verbot des göttlichen Gesetzgebers nur als ein Gesetz der Wohlthätigkeit und brüderlichen Liebe betrachten muß;

Daß das göttliche Gesetz und dessen Ausleger, je nach dem verschiedenen Gebrauche, den man vom Gelde machte, den Zins gestattet oder verboten haben. Dient es dazu, eine Familie zu unterstützen, so ist der Zins verboten; dient es dazu, um eine Handelspekulation zu unternehmen, welche die Kapitalien des Darleihers Gefahr laufen läßt, so ist der Zins erlaubt, wenn er gesetzmäßig ist und man ihn als eine gerechte Entschädigung ansehen kann. Leihe dem Armen, sagt Moses. Hier ist der Hohn der Dankbarkeit, der Gedanke, in den Augen des Ewigen wohlgefällig zu sein, das einzige Interesse; der Lohn des geleisteten Dienstes in der Befriedigung, die das Bewußtsein einer guten That gewährt. Nicht so verhält es sich mit demjenigen, welcher zu seinem Handelsgebrauche Kapitalien benützt, da ist es dem Darleiher erlaubt, an dem Gewinne des Entlehners Antheil zu nehmen.

Demzufolge erklärt, bestimmt und verordnet das große Sanhedrin allen Israeliten und besonders denen Frankreichs und des Königreichs Italien als religiöse Pflicht, keinen Zins von ihren Glaubensgenossen zu verlangen, jedesmal, wenn es sich darum handelt, den Familienvater in der Noth durch ein dienstwilliges Darleihen zu unterstützen;

Verordnet außerdem, daß der rechtmäßige Gewinn des Darleihers unter Glaubensgenossen nur bei Handelspekulationen, die den Darleiher Gefahr laufen lassen, oder da, wo es sich um keinen Gelderwerb handelt, nach dem vom Staatsgesetze festgesetzten Zinsfuße gestattet ist.

Art. 9. Darlehen zwischen Israeliten und Nicht-Israeliten.

Indem das große Sanhedrin den Irrthum verschonen möchte, der den Israeliten die Befugniß zuschreibt, mit denen, welche nicht ihres Glaubens sind, Bücher zu treiben, als sei ihnen dieselbe von ihrer Religion selbst zugelassen und von ihren talmudischen Gesetzeslehrern bestätigt worden, und indem es in Erwägung zieht, daß diese Beschuldigung in verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Ländern eine der Ursachen der Vorurtheile gewesen ist, die sich gegen sie erhoben, und da es dadurch, daß es den Sinn des geheiligten Textes über diesen Gegenstand bestimmt, künftig jedem falschen Urtheil darüber vorbeugen möchte, so erklärt es:

Daß der Text, welcher das Darlehen auf Zinsen gegen den Fremden gestattet, nur von den fremden Nationen verstanden werden kann und darf, mit welchen man Handel trieb und welche selbst den Israeliten liehen, da diese Befugniß auf dem natürlichen Principe der Gegenseitigkeit beruht;

Daß das Wort „Nochri“ nur auf die Individuen der fremden Nationen und nicht auf Mitbürger, welche wir als unsere Brüder betrachten, anwendbar ist;

Daß selbst in Betreff der fremden Nationen die heilige Schrift, indem sie gestattet, Zins von ihnen zu nehmen, von keinem übermäßigen und für den, der ihn entrichtet, verderblichen Gewinn reden will, weil sie uns anderswo erklärt, daß jede Ungerechtigkeit ein Gräuél in den Augen des Herrn ist.

Zufolge dieser Grundsätze und damit in Zukunft kein Hebräer sich auf die Unwissenheit seiner religiösen Pflichten in Betreff des Darlehens auf Zinsen gegen seine Landsleute ohne Unterschied der Religion, berufen kann, erklärt das große Sanhedrin, kraft der Vollmacht, mit der es bekleidet ist, allen Israeliten und besonders denjenigen Frankreichs und des Königreichs Italien, daß die durch gegenwärtigen Beschluß vorgeschriebenen Bestimmungen über das dienstwillige und zinsbare Darlehen zwischen Hebräer und Hebräer, sowie die durch den Text der heiligen Schrift über diesen Gegenstand erwähnten Grundsätze und Vorschriften, sich sowohl auf unsere Landsleute, ohne Unterschied der Religion, als auch auf unsere Glaubensgenossen beziehen;

Gebietet Allen als religiöse Vorschrift und besonders denen Frankreichs und des Königreichs Italien, in Zukunft in Sachen des Darlehens keinen Unterschied zwischen Mitbürger und Glaubensgenossen zu machen, ganz den vorhergehenden Bestimmungen gemäß;

Erklärt überdies, daß Jeder, welcher gegenwärtige Verordnung übertritt, eine religiöse Pflicht verletzt und offenbar gegen das göttliche Gesetz sich vergeht;

Erklärt endlich, daß jeder武者 ohne Unterschied nicht allein zwischen Hebräer und Hebräer und zwischen Hebräer und dem Mitbürger einer andern Religion, sondern auch gegen die Fremden aller Nationen verboten ist, indem es diesen Gebrauch als eine Ungerechtigkeit, die in den Augen des Herrn ein Gräuvel ist, betrachtet;

Ebenso gebietet das große Sanhedrin allen Rabbinern, in ihren Predigten und ihren Unterweisungen bei ihren Glaubensgenossen nichts zu unterlassen, um ihrem Geiste die in gegenwärtigem Beschlusse enthaltenen Grundsätze einzuprägen.

Mit dem Originaltexte gleichlautend.

Die Mitglieder
des in Paris tagenden Centralconsistoriums:

David Sinzheimer, Präsident;
Ritter v. Bologna, Oberrabbiner;
Gimmannel Deutz, Oberrabbiner;
Jakob Luzare;
Aaron Schmoll;
M. Saffortus, Sekretär.

Inhaltsverzeichnis.

| | Seite |
|---|-------|
| Vorrede des Uebersetzers | 3 |
| Einleitung | 7 |
| Von der mündlichen Ueberlieferung | 14 |
| Abfassung der Mischnah | 25 |
| Von der Abfassung des Talmuds | 27 |
| Wesentliche Eintheilung des Talmuds | 29 |
| Der Halachische Theil | 30 |
| Agadischer Theil | 31 |
| Von dem gesetzlichen Ansehen der Agada | 22 |
| Ueber die vorgeblichen Ungereimtheiten, Albernheiten u. s. w., welche sich im Talmud finden sollen | 33 |
| Prüfung der Meinungen der Talmudisten über die Agadoth | 35 |
| Fortsetzung der Prüfung der Meinung der Talmudisten über die Agada; die esoterische Lehre der Israeliten | 39 |
| Würdigung der Agada durch die Rabbiner nach dem Talmud | 52 |
| Würdigung der Agada von nichtisraelitischen Gelehrten | 57 |
| Von der Gründlichkeit und dem Umfang der Wissenschaft der Verfasser des Talmuds | 51 |
| Die Moral nach dem Talmud | 77 |
| Einige Grundsätze der talmudischen Moral | 83 |
| Die Schriftauslegung der Juden | 116 |
| Schluß | 134 |
| Anhang. Lehrbeschlüsse des großen Sanhedrin | 137 |



3 2044 010 233 310

www.libtool.com.cn

THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

~~WIDENER
BOOK DUE
SEP 2 1989~~

~~WIDENER
BOOK DUE
FEB 5 1991~~



www.libtool.com.cn